

EUROPA FEST IM BLICK



Paris: Verständigung mit Gänsehaut
Guatemala: Transparente Notengebung
Alexandria: Neue Fenster zur Welt

Informationen | Berichte | Bilder



Auswärtiges Amt

Bundesverwaltungsamt
– Zentralstelle für das
Auslandsschulwesen –

ZfA
Schulmanagement weltweit

INHALT



EU-DOSSIER

Teneriffa: Wenn Flaggen Kinderfüße kriegen	17	Brüssel: Begeistern für Naturwissenschaften	25
Paris: Verständigung mit Gänsehaut	20	Athen: Von überzeugten Europäern und fußballerischen Größen	27
Bilbao: Doppeltes Jubiläumsjahr . .	23	Sibiu: Deutsch als Verständigungssprache	32

UNTER DIE LUPE GENOMMEN

Interview: Neues Geld für neue Aufgaben	3	Pristina: Kriegskinder.	37
Anhörung: „Im Ausland für Deutsche Schule machen“	7	Alexandria: Neue Fenster zur Welt	40
Zitat: Keine Einbahnstraße.	17	Montreal: Engagiert „aus echter Hilfsbereitschaft...“	43
Washington: ZfA-Schreib-Wettbe- werb der Sprachschulen in USA. 29		Guatemala: Transparente Notengebung	44
Washington: „Nimm die Metro nach Europa“	31	DAAD: Eine kalkulierte Erfolgsgeschichte	49
Bukarest: Deutschlernen im Fußballfieber	34	New York: Grünschnabel, Iktus und Autofelgen	52

RUBRIKEN

Editorial	1	Magnettafel.	31
Leserbriefe	22	Einblicke: Australien – ohne Schulweg.	55

Herausgeber: Auswärtiges Amt, Berlin und Bundesverwaltungsamt, Köln – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen –

Internet: <http://www.auslandsschulwesen.de>

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingehende Beiträge redaktionell zu bearbeiten.

Schriftleitung: Dr. Boris Menrath · E-Mail: Boris.Menrath@bva.bund.de

Redaktion: Carina Gräschke, Berlin · Internet: <http://www.auslandsschulwesen.de/zfa/begegnung>

Redaktioneller Beirat: Dr. Boris Menrath, Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen –

Friedrich Broeckelmann, Sekretariat der Kultusministerkonferenz · Dr. Michael Dohmen, Auswärtiges Amt, Referat 605

Titelbild: Wikipedia / GFDL

Titelidee & -gestaltung: Carina Gräschke, Berlin

Texte: Alle nicht namentlich gekennzeichneten Beiträge stammen von der Redakteurin Carina Gräschke.

Fotos: Dr. Peter Gauweiler online (S. 7), Deutscher Bundestag/Elke Schwalbach (S.17), DS Teneriffa (S.18-19), DS Paris (S.20-22), DS Bilbao (S.23-24), DS Brüssel (S.25-26), DS Athen (S.27-28), Pinkert-Saeltzer u.a. (S.29-31), Gronen u.a. (S.32/33), Willaredt u.a. (S.34-36), Rabitsch u.a. (S.37-38;40), DSB Alexandria (S.41-43), DS Montreal (S.44), DS Guatemala (S.45-48), DAAD (S.49-51), DS New York (S.53-54), Mathieu (S.55-57), Gräschke (S.1-6; 8-16;39), Pohle (Logos)

Gesamtherstellung: Bonifatius GmbH, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn, Tel.: 05251 / 153-0, Fax: 05251 / 153-1 04,

Anzeigenverwaltung: Bonifatius GmbH, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn,

Karl Wegener, Tel.: 05251 / 153-2 20, Fax: . 05251 / 153-1 04, E-Mail: karl.wegener@bonifatius.de

Hinweise für die Autoren: Eingehende Beiträge sollten 7000 Zeichen (mit Leerzeichen) nicht überschreiten.

Fotos sollten eine Druckqualität von ca. 300 dpi bei 10 x 15 cm haben.

Editorial

Nicht ohne Europa



Mit fünfzig fängt für manche das Leben erst richtig an. Auch wenn das für die EU nicht gilt, ist es doch mehr als nur ein Gefühl, dass der runde Geburtstag gepaart mit der deutschen EU-Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2007 die Europäische Union in die Köpfe der Deutschen gezaubert hat. Europa ist nicht mehr fern und schlecht greifbar wie noch vor Jahren, sondern wird mittelbar ge- und erlebt. Trotz Zuwachs ist es enger zusammengerückt, trotz Weite näher gekommen.

Das haben auch die deutschen Auslandsschulen gezeigt, die Schule um Schule dem Aufruf von Bundeskanzlerin Merkel gefolgt sind und den 22. Januar zum EU-Projekttag gemacht haben. Die Veranstaltungen waren so vielfältig wie die Schulen auch. In Teneriffa lud unter anderem der Kindergarten zu einer Reise durch Europa ein: Jeder Raum ein anderes EU-Land, jede Gruppe eine andere Nationalität. Auf diese Weise konnten die Kinder

genauso wie die prominenten Ehrengäste binnen einer Stunde viele Grenzen überschreiten (S. 17).

Die Deutsche Schule Athen bat acht Mannschaften von griechischen, französischen, italienischen, englischen, polnischen und internationalen Schulen zu ihrem Europa-Fußball-Turnier, zu dem auch Lothar Matthäus kam (S. 27). Die Deutsche Schule Brüssel veranstaltete das Europäische Symposium „Begeistern für Naturwissenschaften“ und begeisterte am Ende alle (S. 25), die Deutsche Schule Paris beeindruckte hingegen mit einem europäischen Chor (S. 20)...

Umgekehrt hatten sich die Schüler und Schülerinnen des Brukenthal-Gymnasiums in Hermannstadt auf den Weg gemacht, um Europa zu erkunden. Dabei stand am Anfang nur die Heimreise von zwei deutschen Lehrern, die in Rumänien arbeiten. Doch dann reisten die rumänischen EU-Neulinge „auf den Spuren Karls des Großen“ nach Aachen, „auf den Spuren Robert Schumans“ nach Metz / Scy-Chazelle und schließlich „auf den Spuren der Siebenbürger Sachsen“ nach Luxemburg bzw. Trier. Sie besuchten den Luxemburger Premierminister Jean-Claude Juncker und ... (S. 32).

Aber diese Begegnung will Ihnen nicht nur Lust auf Europa, Lust auf ungewöhnliche Projektideen machen, sondern auch über die Wahrnehmung Ihrer Arbeit informieren. Auch wenn wir zur Anhörung zur Entwicklung des deutschen Auslandsschulwesens als Bestandteil der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik nicht geladen waren, haben wir das Wortprotokoll – insgesamt 58 Seiten – durchforstet, um Sie auf dem Laufenden zu halten (S. 7). Zugleich bot die Anhörung des Unterausschusses „Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik“ des Auswärtigen Ausschuss des Bundestages auch Stoff genug, um einige Punkte genauer zu beleuchten. Dafür haben wir in Peter Dettmar einen ebenso kundigen wie interessierten Gesprächspartner gefunden. Der im Auswärtigen Amt für das Auslandsschulwesen zuständige Referatsleiter geht darin auch auf die Initiative von Außenminister Steinmeier zur nachhaltigen Verbesserung des Haushalts für das deutsche Auslandsschulwesen ein. Aber lesen Sie das Interview lieber selbst – beginnend auf der Seite 3.

Es gibt so viele Beiträge, die ich Ihnen noch ans Herz legen möchte. Ganz nach dem Motto „Mit der Metro nach Europa“ (S. 31) könnten wir sagen, mit einem Blättern nach Montreal, mit den Augen nach Washington, im Geiste nach Guatemala... oder Alexandria. Diese Begegnung bleibt also doch nicht ganz in den Grenzen der Europäischen Union. Mir bleibt also nur noch, Ihnen viel Spaß beim Schmökern zu wünschen und mich von Ihnen zu verabschieden.

Herzlich
Ihre Carina Gräschke

PS: Immer wieder erreichen mich Anfragen nach einzelnen alten wie neuen Ausgaben der Begegnung. Wenn Sie wieder einmal auf der Suche sind, unter www.dasan.de stehen alle Hefte seit der Ausgabe 1/1997 als Download zur Verfügung. Sogar das Jahrbuch des deutschen Auslandsschulwesens lässt sich dort als pdf-Datei herunterladen.

Neues Geld für neue Aufgaben

Das Auslandsschulwesen – Herausforderungen

Neun Monate sind seit dem Weltkongress der deutschen Auslandsschulen im September 2006 in Kapstadt vergangen. Eine Zeit, in der das deutsche Auslandsschulwesen stärker in den Blickpunkt der Politik gerückt ist. Außenminister Steinmeier hat eine Initiative zur nachhaltigen Verbesserung des Haushalts für das deutsche Auslandsschulwesen gestartet. Der Bundestag arbeitet an einer neuen Entschließung zum Auslandsschulwesen. Anlass genug für die Begegnung, um sich mit dem zuständigen Referatsleiter im Auswärtigen Amt über das deutsche Auslandsschulwesen, seinen Zustand und seine Zukunft zu unterhalten.

Begegnung: Sie sind der zuständige Referatsleiter für das Auslandsschulwesen im Auswärtigen Amt. Können Sie sich für unsere Leser kurz vorstellen?

Peter Dettmar: Seit gut 27 Jahren gehöre ich dem Auswärtigen Dienst an. In dieser Zeit war ich auf inhaltlich wie regional sehr unterschiedlichen Posten eingesetzt. Vor Übernahme meiner heutigen Position war ich an unserer Botschaft in Moskau und habe dort den Wirtschaftsdienst geleitet. Zu meinen derzeitigen Aufgaben gehören neben dem Auslandsschulwesen auch die Betreuung der Internationalen Zusammenarbeit in den Bereichen Jugend und Sport.

Begegnung: Welchen Stellenwert nimmt das Auslandsschulwesen in Ihrer Tätigkeit ein?

Peter Dettmar: Den prozentual weitaus größten. Daneben beanspruchen die Europäischen Schulen mit ihren ganz eigenen Mechanismen und Entscheidungsgängen viel Zeit. Aber auch die Jugend- und Sportbeziehungen haben ihren eigenen, wichtigen Platz. Mit ihnen leisten wir u.a. einen Beitrag zum Dialog der Kulturen oder – wie im Sport – zur zivilgesellschaftlichen Entwicklung im Partnerland. Letztlich tragen wir mit unseren Programmen und Projekten zur positiven Wahrnehmung Deutschlands im Ausland bei.

Begegnung: Das gilt auch für das Auslandsschulwesen. Wie beurteilen sie seine Entwicklung in den vergangenen Jahren?

Peter Dettmar: Wir erleben hier einen dynamischen Prozess. Bei den deutschen Auslandsschulen – 117 an der Zahl – haben wir in den vergangenen Jahren einen umfangreichen Reformprozess eingeleitet. Auch haben wir die Förderung in neuen regionalen Schwerpunktregionen wie Asien oder Naher und Mittlerer Osten im Rahmen unserer Haushaltsmöglichkeiten ausgebaut. Bei den von uns ebenfalls geförderten Schulen in den nationalen Bildungssystemen – den so genannten DSD-Schulen, die Schüler zum Deutschen Sprachdiplom und damit zum Zugang zu deutschen Hochschulen führen – können wir eine geradezu dynamische Entwicklung feststellen. Im vorigen Jahr zählten wir noch 368 Schulen, heute (18. Mai 2007 – die Red.) sind es schon 438. Das DSD-Schulnetz ist dichter geworden und wird stetig erweitert, denn das Interesse an der deutschen Sprache ist ungebrochen. Das weltweite Netz unserer Fachberater nimmt diese Initiativen auf, berät und betreut diese Schulen nachhaltig.

Begegnung: An welche Länder denken Sie, wenn Sie von einem wachsenden DSD-Schulnetz sprechen?

Peter Dettmar: Wir bemühen uns weltweit um die Stabilisierung und den Ausbau der Zahl der DSD-Schulen. Allerdings konzentrieren wir uns gegenwärtig auf die mittel- und osteuropäischen Länder (MOE), die GUS-Staaten und China. Nur einmal als Beispiel: 1975 hatten wir weltweit – egal ob Stufe I oder II – 2145 DSD-Prüfungen, Im Jahr 2006 waren es 15.729. Das nenne ich eine respektable Steigerung.

Begegnung: Wie sieht die Förderung im DSD-Bereich aus? Die gol-

Unser Interviewpartner:
Peter Dettmar, Leiter des
Referats für Deutsche
Auslandsschulen, Inter-
nationale Schul-, Jugend-
und Sportbeziehungen im
Auswärtigen Amt



en

und Wandel

denen Zeiten des Lehrerentsendeprogramms sind längst vorüber?

Peter Dettmar: Das ist härter ausgedrückt, als es ist. Uns geht es neben dem eben beschriebenen kontinuierlichen Ausbau auch darum, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Wir haben vor Ort gut ausgebildete Deutschlehrer, die wir bei ihrer Arbeit unterstützen und fortbilden, damit sie die DSD-Prüfungen nach entsprechender Zertifizierung selbstständig abnehmen können. Natürlich möchte jede DSD-Schule deutsche Muttersprachler, d.h. Lehrer aus Deutschland vor Ort haben. Bei allen verständlichen Forderungen geht es jetzt darum, dass der Druck, Lehrer zu entsenden, nicht unsere Möglichkeiten übersteigt. Bund und Länder teilen sich hier die Zuständigkeit. Die Länder entsenden 150 Lehrkräfte. Der Bund kommt noch einmal für heute mehr als 150 Lehrer auf.

Begegnung: Und dann sind da die geförderten Deutschen Auslandsschulen. Woran machen sie hier die dynamische Entwicklung fest?

Peter Dettmar: Reform-Agenda und regionale Schwerpunktsetzung sind die Stichworte. Was sich da in den vergangenen Jahren bewegt hat, verdient Anerkennung. Durch zusätzliche Anstrengungen haben die Schulen viel erreicht, auch wenn sich nicht alles von heute auf morgen ändern kann. – Stichwort Reformen – z.B. Qualitätsmanagement oder Internationalisierung der Abschlüsse: durch das zusätzliche Angebot einer Internationalen Deutschen Abiturprüfung oder des Gemischtsprachigen IB für die Schulen, die einen anderen deutschen Abschluss nicht anbieten können. Stichwort Qualitätsmanagement: An den deutschen Auslandsschulen spielt das Qualitätsmanagement nicht nur eine Rolle, es ist auf dem Weg einer system-immanenten Verankerung – mit allen drei Stufen: Selbstevaluation, Peer-Review und



Bund-Länder-Inspektion. Das Ziel: Das Qualitätssiegel Deutsche Auslandsschule.

Begegnung: Das Kind hat also einen Namen.

Peter Dettmar: Es kann so heißen oder auch anders. Es geht um ein Gütesiegel für deutsche Auslandsschulen, das sich etablieren muss und wird...

Begegnung: ...um von deutscher Seite her zu garantieren: Diese deutsche Schule verdient ihren Namen – hält, was sie verspricht. Statt bloßem Deutschunterricht werden hier die deutschen Bildungsideale verfolgt, Schul- und Unterrichtsqualität erfüllen höchste Maßstäbe. Geht es auch darum, sich von schwarzen Schafen, die sich mit dem Namen „Deutsche Schule“ schmücken, abzugrenzen?

Peter Dettmar: Mehr als das. Wir wollen, dass sich die Schulen beständig weiterentwickeln, dass sie stetig besser werden wollen. Qualitätsmanagement ist ein Prozess. Das Qualitätssiegel soll im schulischen Wettbewerb vor Ort helfen, sich gegen Wettbewerber durchzusetzen. Es soll Ansporn und Messlatte sein, ein Maßstab nicht nur für potenzielle Eltern, Lehrer und Schüler. Aber wir sind dabei nicht allein. Denn der Bund ist hier nur Partner. Qualitätsma-

nagement funktioniert nur, wenn die privaten Schulträger, ohne die es gar keine deutsche Auslandsschule geben kann, mitziehen. Das gilt auch für die Länder, die Kultusministerkonferenz. Sie entsenden die Lehrer, sie zeichnen für die Anerkennung der Abschlüsse verantwortlich.

Begegnung: Trotzdem fordern die Kollegen draußen gerade vom Auswärtigen Amt immer wieder Planungssicherheit.

Peter Dettmar: Das liegt in der Natur der Sache. Die Schulen finanzieren sich zum größten Teil über ihre Schulgeldeinnahmen. Daneben investiert der Bund in sie, indem er deutsche Lehrer entsendet und Schulbeihilfe zahlt. Wir waren ja in dieser Hinsicht in den vergangenen Jahren nicht gerade auf Rosen gebettet. Dank Bundesminister Steinmeier konnte eine Trendwende erreicht und bereits für 2007 eine Million Euro zusätzlich im Haushalt eingestellt werden.

Begegnung: Ein Tropfen auf den heißen Stein oder eine dauerhafte Ausgabe?

Peter Dettmar: Außenminister Steinmeier ist ein Verfechter des Auslandsschulwesens und betrachtet es als besonders wichtigen Teil der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Gerade hat der Mi-

Selbständiges Arbeiten
gefragt

nister eine Initiative zur nachhaltigen Verbesserung des Haushalts für das deutsche Auslandsschulwesen auf den Weg gebracht. Sie ist Teil des Haushaltsverfahrens für das Jahr 2008. Wir müssen das Ergebnis der Haushaltsverhandlungen abwarten, was unterm Strich rauskommt. Ziel des Ministers ist es, dass signifikant mehr Mittel für das Auslandsschulwesen 2008 zur Verfügung stehen.

Begegnung: Das wachsende Interesse am Auslandsschulwesen im Bundestag scheint für dieses Vorhaben nicht das schlechteste zu sein.

Peter Dettmar: In der Tat wird dem Auslandsschulwesen im Bundestag verstärkt Sympathie entgegen gebracht – viel Sympathie. Diese positive Wertschätzung ist extrem wichtig – ist Stütze und Anerkennung für alle Beteiligten, ein Signal für die Länder, für uns.

Begegnung: Es wird im Deutschen Bundestag auch an einer neuen Entschließung über das Auslandsschulwesen gearbeitet. Woran liegt das?

Peter Dettmar: Die Bedeutung des Auslandsschulwesens hat sich nicht zuletzt im Zuge der Globalisierung verändert. Die Abgeord-

neten wollen ihm den Stellenwert geben, den es verdient. Zu den Gründen dafür gehören u.a. die Vermittlung der deutschen Sprache, deutscher Kultur und Werte, eines insgesamt realistischen Deutschlandbildes, aber auch der über die Schulen geleistete Beitrag zum Dialog mit anderen Kulturen und die nachhaltige Bindung künftiger Eliten in Politik, Wirtschaft und Kultur an Deutschland durch die Schulen. Bildung wird national wie international ein immer wichtigeres Thema und ist Standortentscheidend für die deutsche Wirtschaft.

Begegnung: Wir waren bei der eingeforderten Planungssicherheit...

Peter Dettmar: Die Jährlichkeit des Haushaltes ist gesetzt. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass wir schon in den vergangenen Jahren sehr flexibel gehandelt haben, um Härten auszugleichen, um Schulen zu sichern. Der Kuchen kann eben nur einmal verteilt werden. Doch keiner hat in den vergangenen Jahren sein Stück verloren, auch wenn es für den einen oder anderen kleiner geworden ist. Die Zielrichtung bei der Verteilung ist klar: Der Erhalt der Schulen ohne große Abstriche. Und klar ist auch: Für neue Aufga-

ben braucht das Auslandsschulwesen auch neues Geld.

Begegnung: D.h. der Ausbau des deutschen Auslandsschulnetzes geht nicht auf Kosten bereits geförderter Auslandsschulen.

Peter Dettmar: Auch wenn wir in der Förderung insbesondere an den neuen Wachstumsregionen interessiert sind, zu Lasten alter Freunde darf ein Ausbau des Auslandsschulwesens nicht gehen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass wir nicht Umfang und Form der Förderung immer wieder überprüfen und die Schulen aber Möglichkeiten zur Steigerung eigener Einnahmen nutzen müssen. Dies geschieht jedoch im Sinne einer Optimierung unseres Ressourceneinsatzes.

Begegnung: Welche weiteren Tendenzen zeichnen sich für das Auslandsschulwesen der Zukunft ab?

Peter Dettmar: Die Attraktivität der deutschen Auslandsschulen wächst weiter. Mit unseren Internationalen Abschlüssen wie der DIAP – der Deutschen Internationalen Abiturprüfung – haben wir einen wertvollen und anerkannten Abschluss, der nationale Besonderheiten integriert. Zudem wird angestrebt, ab 2011 ein Zentralabitur einzuführen, auch eine Vereinheit-

Unterrichtsgespräch an der Deutschen Schule Pretoria





lichung der Lehrpläne nach Nord- und Südhalbkugel steht auf der Agenda. Benchmarking wird als Teil unserer Qualitätsoffensive eine große Rolle spielen, denn über pädagogische und betriebswirtschaftliche Kennzahlen werden die Schulen klare Maßstäbe an die Hand erhalten, an denen sie sich orientieren können. Kurz: Mit Hilfe unserer Reform-Agenda, der Sichtbarmachung im Gastland, einer Verbesserung der Angebote wie Ganztagschulen und einem Ausbau der schulischen Infrastruktur wird sich die Wettbewerbsfähigkeit der Deutschen Auslandsschulen weiter erhöhen.

Begegnung: Sie sprachen die DIAP an. Wie sieht es mit dem Internationalen Baccalaureate (IB) aus, das an einigen Schulen als Abschluss angeboten wird?

Peter Dettmar: Auch das Gemischt-sprachige IB ist ein attraktiver Abschluss, wenngleich wir in erster Linie auf deutsche Abschlüsse setzen. Aber wo die DIAP nicht in

Frage kommt, z.B. für die Deutschen Schulen mit verstärktem Deutschunterricht – die so genannten V-Schulen – kann das IB ein attraktives Angebot sein.

Begegnung: Gleich einem Patentrezept bei knappen Kassen wird alle Jahre wieder die Erhöhung des Schulgeldes gefordert. Schließlich, so das Argument, seien geförderte deutsche Auslandsschulen vergleichsweise preiswert.

Peter Dettmar: Das hängt davon ab, mit welchem der Bildungsanbieter vor Ort man sich vergleicht. Viele der internationalen Schulen sind einfach kommerzielle Unternehmen ohne kulturpolitischen Auftrag. Abgesehen davon entscheiden die privaten Schulträger vor Ort, also unsere Partner, in Eigenregie über die Höhe des Schulgeldes.

Begegnung: Die Schulträger wollen das Schulgeld in der Regel nicht erhöhen, weil sich damit ihre Klientel ändert. Welche Ziel-

gruppe hat denn das Auswärtige Amt im Visier?

Peter Dettmar: Unser Ziel ist es, Partner von morgen nachhaltig mit Deutschland zu verlinken. D.h. die Schulen müssen so attraktiv sein, dass Eliten ihre Kinder an unsere Schulen schicken, nicht weil sie „billig“ sind, sondern wegen des qualitativ hohen Bildungsangebots und den sich daraus ergebenden Chancen. Aber wir sollten auch dafür sorgen, dass über Stipendien soziale Härtefälle ausgeglichen werden.

Begegnung: Außenstehende des Auslandsschulwesens haben den Eindruck, die Mühlen mahlen zu langsam, weil es so viele Beteiligte gibt. Wie stellt sich das aus Ihrer Perspektive dar?

Peter Dettmar: Das halte ich für ein Vorurteil. Die deutschen Auslandsschulen sind wahrscheinlich eines der ältesten Beispiele für Privat Public Partnerships, die sich bis heute bewährt haben. Dabei liegt es in der Natur der Sache,

Blind schreiben lernen die Schüler der Deutschen Internationalen Schule Kapstadt im Unterricht.

dass Schule etwas Langfristiges ist. Schließlich geht es um junge Menschen, um Vertrauen in eine gute Ausbildung. Beides erfordert Sorgfalt, Qualität geht vor Geschwindigkeit. Bei alledem verfügt das Auslandsschulwesen über Flexibilität und Entscheidungsfähigkeit. Nehmen wir z.B. die DIAP: Alles in allem haben wir nicht einmal zwei Jahre von den ersten Überlegungen bis zur Einführung gebraucht.

Begegnung: Die Geschichte des Auslandsschulwesens ist immer auch eine Frage der Anerkennung der gegenseitigen Anerkennung der Abschlüsse. Wo können wir mit weiteren Verbesserungen rechnen?

Peter Dettmar: Zunächst: Die Abschlüsse an unseren Deutschen Auslandsschulen sind weltweit anerkannt. Bei den von uns abgeschlossenen bzw. angestrebten Schulabkommen geht es vorrangig um die vertragliche Absicherung der Anerkennung binationaler Abschlüsse, die Forderungen des Gastlandes an nationale Bildungsinhalte und -abschlüsse berücksichtigen. Beispiele für Länder, mit denen wir solche Abkommen abgeschlossen haben oder intensiv vorbereiten sind: Irland,

Polen, Norwegen, Italien oder Südafrika.

Begegnung: Beim Weltkongress der deutschen Auslandsschulen im vorigen Jahr wurde wiederholt festgestellt, dass die Auslandsschulen im Vergleich zu den Goethe-Instituten in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen werden...

Peter Dettmar: Der Vergleich hinkt. Goethe steht allein durch seine Aufgaben und Aktivitäten vielmehr im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Es schafft laufend kulturelle Events, lebt von der öffentlichen Wahrnehmung, der Außenwirkung. Das ist bei den Auslandsschulen anders. Aber: Gerade in letzter Zeit berichten die Zeitungen hierzulande vermehrt auch über das Auslandsschulwesen und dies sehr positiv. Gleichwohl sind wir uns bewusst, dass die Auslandsschulen in ihrer Bedeutung für die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik stärker wahrgenommen werden müssen. Egal ob über schulische Veranstaltungen oder Projektarbeit, sie müssen mehr Aufmerksamkeit erzeugen. Das wurde in die Leistungs- und Fördervereinbarungen mit den einzelnen Schulen aufgenommen. Auch die Schulinitiative des Bundesministers hat und wird weiter

für stärkeres Interesse bei den Medien sorgen.

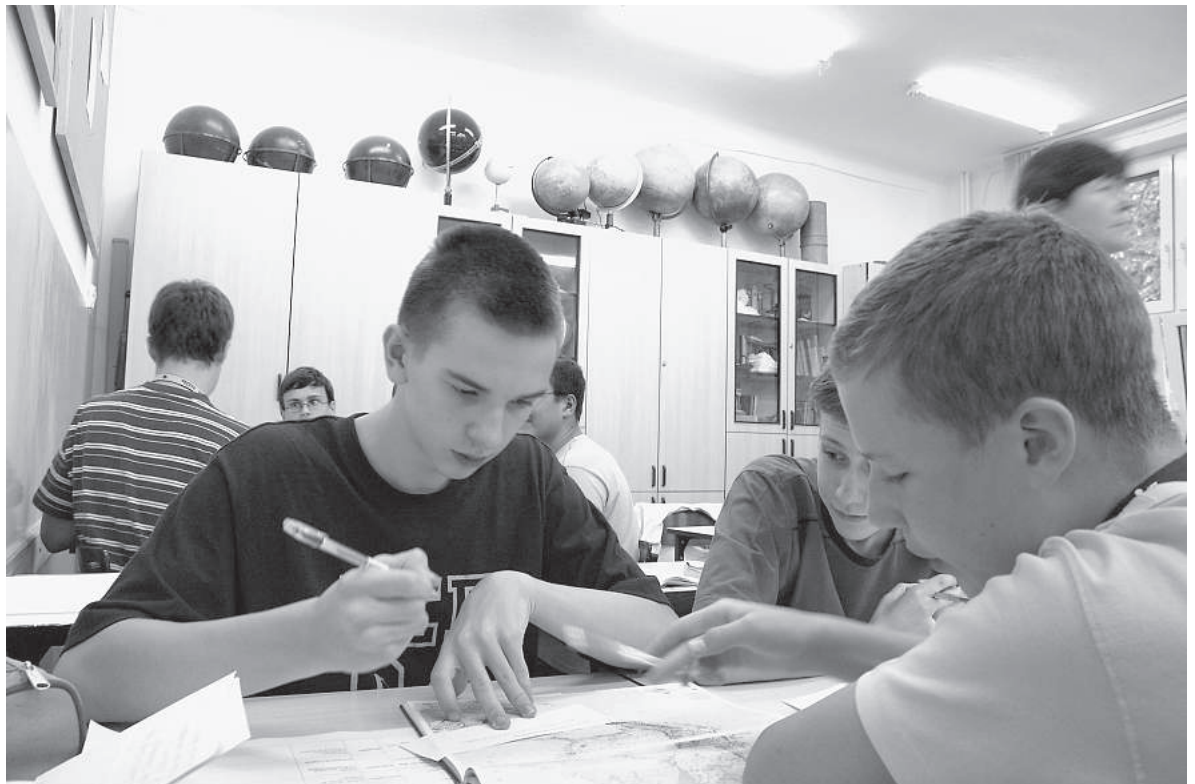
Begegnung: Eine letzte Frage: Welches Ideal einer deutschen Auslandsschule schwebt ihnen vor?

Peter Dettmar: Ein Ideal kann es genauso wenig geben, wie eine einheitliche deutsche Auslandsschule. Zu verschieden sind die Rahmenbedingungen. Darum kann man die Frage nur abstrakt beantworten: Eine Schule muss so sein, dass die Schüler in hohem Maße zufrieden sind und sich mit ihr identifizieren. Das geht nur über eine hohe Attraktivität, die wiederum auf die Qualität der angebotenen Lehrinhalte und die physische Infrastruktur der Schule aufbaut. Über Qualität sichert sich die Ideal-Schule selbstverständlich auch eine vordere Position im nationalen Schul-Ranking. Und noch eins: Die Schulen müssen nachhaltige Alumni-Arbeit betreiben.

Begegnung: Gibt es diese Schule schon?

Peter Dettmar: Es gibt viele hervorragende deutsche Auslandsschulen

Für das Gespräch bedankt sich Carina Gräschke. ■



„Im Ausland für Deutsche Schule machen“

Fakten, Ideen, Forderungen und Visionen zum Auslandsschulwesen

Die „Situation und Entwicklung des deutschen Auslandsschulwesens als eines der wichtigsten Instrumente der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik“ stand im Mittelpunkt einer öffentlichen Anhörung im Auswärtigen Ausschuss des Bundestages. Dazu hatte sich der Unterausschuss Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik am 6. November vorigen Jahres Experten des Auslandsschulwesens als Sachverständige eingeladen. Unter Leitung des Abgeordneten Dr. Peter Gauweiler sprachen sie über das Auslandsschulwesen.

Übereinstimmend stellten sie fest, dass die deutschen Schulen im Ausland mehr Planungssicherheit benötigten. – Nicht nur, weil die Schulträger teilweise Investitionen in Millionenhöhe tätigen oder heute getroffene Entscheidungen sich auf das Schulwesen im Jahre 2020 auswirken, sondern auch, weil sie komplexe Unternehmen sind.

Im Konsens schienen Bundestagsabgeordnete und Sachverständige auch über eine dringend nötige Verbesserung der Rückkehrerpolitik. Bis heute werden die nach Deutschland zurückkehrenden Lehrkräfte eher selten entsprechend ihrer im Ausland erworbenen Kompetenzen und Qualifikationen eingesetzt, so dass von einem ineffizienten Einsatz bzw. einer Vergeudung personeller Ressourcen zu sprechen ist. Einvernehmen schien ebenfalls darüber zu bestehen, dass neue Schulprojekte nicht auf Kosten der bestehenden Auslandsschulen realisiert werden dürfen, sondern dass es dafür wie für neue Aufgaben einer gesonderten Finanzierung bedarf.

Die geladenen Sachverständigen, darunter auch Joachim Lauer, Leiter der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) im Bundesverwaltungsamt, Jorge Pulido, Vorsitzender des Weltverbandes Deutscher Auslandsschulen (WDA), oder Prof. Dr. Karl-Richard Bausch vom Wissenschaftlichen ZfA-Beirat „Deutsch als Fremdsprache“ haben vor der Anhörung im Auswärtigen Ausschuss Stellungnahmen formuliert, die den Abgeordneten vorlagen. Auf diese konnte sich die Redaktion der Begegnung zwar nicht berufen, wohl aber auf das Wortprotokoll der Sitzung, aus dem wir im Folgenden auszugsweise zitieren wollen. Dabei soll in der Reihenfolge der Äußerungen vorgegangen werden, auch wenn sich die Themen überschneiden bzw. Fragen nicht aufgeführt werden.

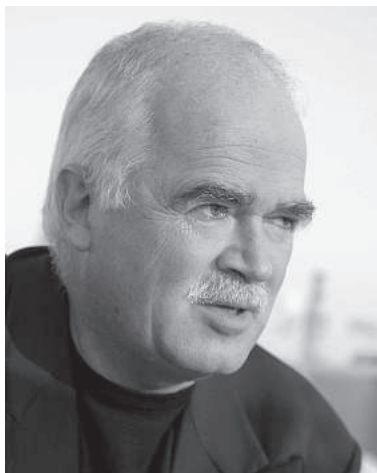
Drei Minister aus der Deutschen Schule

DR. PETER GAUWEILER, MDB: „Heute habe ich gelernt, dass von den Mitgliedern der neuen designierten mexikanischen Regierung allein drei Minister Schüler der Deutschen Schule in Mexiko

waren. Wir waren uns schon einig, dass solche Informationen in Zukunft in die Länderbeschreibungen müssen, die das AA allen Abgeordneten gibt. Wenn sie sich irgendwo auf diesem Planeten tummeln, sollen sie wissen, wie viele in der örtlichen Regierung die Deutsche Schule in dem jeweiligen Land besucht haben, weil auch das unsere Idee eines kulturellen Netzwerkes, an dem wir arbeiten, noch einmal unterstützen und herausstreichen wird.“

Orientierung an Bildungsstandards

PROF. DR. KARL-RICHARD BAUSCH, VORSITZENDER DES WISSENSCHAFTLICHEN BEIRATS DER ZfA: „Wir sind erstens für ein Überdenken der Stellung der deutschen Sprache und Kultur in den Auslandsschulen und eine Angleichung an die veränderten Verhältnisse. – Stichwort Didaktik-Methodik der Mehrsprachigkeit, Stichwort Trilinguismus-Deklaration der Europäischen Kommission aus dem Jahre 1996 etc. (...) Der zweite Punkt ist, dass es über diese Mehrsprachigkeitsdimension hinaus eine Reihe von Projekten gibt, wo das Expertenwissen der Auslandsschulen eingebracht werden könnte, nach meiner persönlichen Auffassung dringend eingebracht werden müsste. Ich nenne nur die Stichworte früh beginnender Fremdsprachenunterricht, zweisprachiges Lehren und Lernen von Sachfächern – also das, was im Auslandsschulwesen unter dem Etikett deutschsprachiger Fachunterricht, bei uns unter dem Etikett bilingualer Sachfachunterricht läuft usw., insbesondere aber die Orientierung an den Bildungsstandards. Drittens die Qualitätssicherung und die Qualitätsentwicklung.



Der Bundestagsabgeordnete Dr. Peter Gauweiler leitete die Anhörung.



„Ich bin zu der Überzeugung gekommen, dass in der Tat nichts nachhaltiger ist als die Investition in die Bildung.“

Das ist ein hochaktuelles Thema im Bereich der Fremdsprachenvermittlung geworden und hier sehen wir durchaus Synergieeffekte mit dem Qualitätsmanagement, welches ja in der Zentrale für das Auslandsschulwesen schon längst angelaufen ist. (...)

Schließlich treten wir ein für die Angleichung des Rahmenlehrplans, der sich einerseits an Standards orientieren müsste und zum Zweiten eben an die curriculare Einbindung des deutschen Sprachdiploms.

Einen Punkt will ich schlussendlich noch kurz benennen. Wir haben wenig Verständnis, dass in manchen Ländern die zurückkommenden Kolleginnen und Kollegen auf Stellen platziert werden, wo sie ihr Expertenwissen, welches

sie im Ausland erworben haben, nicht sinnvoll einbringen können...“

Wettbewerb der deutschen Auslandsschulen

MICHAEL PFEIFFER, DEUTSCHER INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMERTAG (DIHK): „Die Schulversorgung mit deutschen Schulen im Ausland ist unendlich wichtig für den Erfolg deutscher Unternehmen im Ausland. Denn wir müssen immer wieder auf die Mobilität der deutschen Arbeitnehmer und deren Kinder, die mitgehen, setzen, um im Ausland erfolgreich zu sein. Und deutsche Schulen sind dafür von herausragender Bedeutung, weil sie motivieren, ins Ausland zu gehen. Wenn wir bei uns in Deutschland Wirtschaftsverbände abfragen - wir haben das

gerade getan bei den IHKs und bei den Auslandshandelskammern - dann kommt zurück, dass die deutschen Auslandsschulen ein hohes Ansehen haben und unerhört wettbewerbsfähig sind. (...)

Ich bin in diesem Kreis vielleicht einer der wenigen Schüler von Auslandsschulen gewesen. Als meine Auslandsschule gegründet wurde, hat eine große deutsche Firma es einfach möglich gemacht, die Bestuhlung für die gesamte Schule zu spenden. Da wurden einfach die Stühle, die für eine große Ausstellung eingeführt wurden, nicht nach Hause an die Zentrale zurückgeschickt. Ein sehr unkonventioneller Vorgang, aber ein Beispiel für eine deutsche Schulgründung im Ausland.

Herrn Braun (DIHK-Präsident - d. Red.) liegt daran, für die Auslandsschulen mehr zu tun. Im kommenden Jahr wollen wir z.B. einen Wettbewerb der deutschen Auslandsschulen durchführen. Nicht weil damit viel Geld für die Schulen in einem ersten Schritt zusammenkommen kann, sondern vielmehr um das Bewusstsein zu stärken, bei den deutschen Unternehmen, bei den deutschen Wirtschaftsorganisationen, dass wir hier etwas tun müssen. So soll dieser Wettbewerb alle zwei Jahre stattfinden und sollen Preise vergeben werden. Wir wollen nicht nur die Unternehmen in den Gastländern, sondern auch die Unternehmen hier in Deutschland motivieren, im Ausland auf eine gute kulturelle und Bildungsinfrastruktur zu achten. Wir wollen motivieren, mehr für deutsche Auslandsschulen aufzuwenden.“

Schule ist ein langfristiges Unternehmen

JORGE PULIDO, PRÄSIDENT DES WELTVERBANDES DEUTSCHER AUSLANDSSCHULEN (WDA): „Was ist für uns wichtig? Die Konkurrenz. Vor vielen Jahren waren die deutschen Schulen ganz allein mit den französischen Schulen. Aber jetzt ist die Konkurrenz in den meisten Ländern sehr stark. Nicht nur auf dem Gebiet der internationalen Schulen, sondern auch auf dem Gebiet lokaler Schulen. Darum

müssen wir Qualitätssicherung fördern und sehen müssen sehen, dass wir in den nächsten Jahren am PISA-Test teilnehmen. Wir müssen wissen, wo wir stehen (...)

Was suchen die deutschen Schulen? Wir brauchen Planungssicherheit. Wir sehen uns als Unternehmer. In unserem Land müssen wir langfristig planen. Wir haben ein Engagement mit den Kindern für zwölf Jahre. Die Eltern kommen zur Schule und fragen: Was für eine Schule seid ihr? Wir sind eine deutsch-mexikanische Begegnungsschule oder eine chinesisch-deutsche Schule oder eine andere. Die Eltern hoffen, dass der Schulplatz für die zwölf Jahre sicher ist. Man kann nicht nach fünf Jahren kommen und sagen, dass man keine deutsche Schule mehr ist, sondern nur noch eine nationale. Das müssen wir beachten. Wir müssen mittel- und langfristig professionelle Planung der Schulträger einfordern, aber auch Planungssicherheit der deutschen Institutionen (...)

Neue Schulprojekte mit Schwerpunkt Außenpolitik brauchen eine gesonderte Finanzierung. Es geht nicht, dass wir mehrere Schulen haben und dieses Problem sich im Kleinen fortsetzt. Für neue Projekte sollte daher eine Sonderfinanzierung vorgesehen werden. Schule ist ein langfristiges Unternehmen. (...)

Die teuerste Erziehung ist diejenige, die wir nicht haben. Das haben wir schon in vielen Ländern gesehen. Wir müssen die Zukunft der Schulen durch deutsche Lehrer sichern. Eine deutsche Schule ohne deutsche Lehrer ist keine deutsche Schule. Das ist wichtig.“

Deutsches Sprachdiplom ist Erfolgsstory

DR. ANGELIKA HÜFNER, STELLV. GENERALSEKRETÄRIN DER KULTUS-MINISTERKONFERENZ (KMK): „Wir haben uns ein wenig schwer getan, die neuen Abschlüsse in den deutschen Auslandsschulen zu formulieren, weil die Konkurrenz, vor allen Dingen mit dem IB, dem internationalen Abitur, sehr groß

ist. Für uns stand die Frage im Raum, ob wir nicht doch auf Englisch übergehen sollten. Wir haben uns dann für das deutsche internationale Abitur entschieden, um eben die Betonung auf Deutsch in der Bildungs- und Schulpolitik zu gewährleisten. Das wird auch in den Stichworten manifestiert: Studienstandort Deutschland bzw. Deutschland als Wissenschaftsstandort.

sten Ebenen mehr Erfolgserlebnisse beschert als dies vielleicht vorher der Fall war.

Achtung Wechselwirkung!

Wichtig sind für uns auch die wechselseitigen Beziehungen zwischen Schulen im Inland und im Ausland, wie sie z.B. auch in der Einführung des Qualitätsmanagement deutlich werden. PISA



Wir wissen, dass ein Viertel der Absolventen deutscher Auslandsschulen das Studium in Deutschland aufnehmen und wir wissen aus anderen Kontexten, dass auch die Kinder, die das deutsche Sprachdiplom erwerben, nicht nur eine Berechtigung erhalten, sondern mit diesem erworbenen Sprachniveau tatsächlich auch studieren können. Also dieses deutsche Sprachdiplom ist eine Erfolgsstory, nicht zuletzt durch die jüngste Überarbeitung, dank der Initiative Frankreichs. Wir haben das deutsche Sprachdiplom in Frankreich jetzt flächendeckend eingeführt, auf Wunsch der französischen Regierung. Das hat eine neue Form der Organisation des Sprachenlernens und der Sprachprüfung erforderlich gemacht: die gleitende Sprachprüfung, die wir jetzt auch zunehmend weltweit einführen werden. Das Sprachenlernen wird erleichtert und den Schülern werden auf den unterschiedlich-

hat uns alle aufgestört, d.h., die Wechselwirkung zwischen den deutschen Schulen und den deutschen Schulen im Ausland war zunächst leider eine negative. Die gute Qualität der Auslandsschulen litt teilweise darunter, dass Schulen in Deutschland ein sehr schlechtes Zeugnis ausgestellt bekamen. Ich denke, wir sind gemeinsam dabei, uns aus diesem Tief herauszuarbeiten. Die Auslandsschulen haben große Fortschritte gemacht in den letzten drei Jahren. Sie haben nicht nur im Dialog mit deutschen Schulen, sondern auch in sehr selbstständiger Weiterentwicklung eine ganze Menge auf die Beine gestellt, was wiederum zurückwirkt auf Deutschland. Da ist z.B. die ganze Frage der Selbstständigkeit von Schulen, die Aufgabe schulischer Selbstverwaltung. Die Arbeit, die dort in den Auslandsschulen vorgelebt wird und die sich auch allmählich in Deutschland ausgebreitet hat, weil wir

„Das deutsche Auslandsschulwesen ist eines der Glanzlichter der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik.“



Waren als Sachverständige zur Anhörung geladen: WDA-Präsident Jorge Pulido, Prof. Dr. Karl-Richard Bausch und ZfA-Leiter Joachim Lauer.

dies eben aus vielen erfolgreichen PISA-Ländern kennen, ist sehr beachtlich (...)

Wichtig sind uns auch die Schulen in Krisenregionen, Kabul wird hier immer wieder genannt, wo die deutsche Schule eine wirklich wichtige Rolle übernommen hat, insbesondere in der Vermittlung deutscher Positionen in Krisengebieten. Hier wird ein Bild von Deutschland vermittelt, das sehr positiv besetzt ist durch Hilfe und Unterstützung, durch Demokratie leben und durch die Vermittlung demokratisch legitimer Werte. Das ist an der Stelle ein ganz besonderes Verdienst einer deutschen Schule im Ausland und eine Form der Wechselwirkung, die wir uns noch stärker wünschen, auch in anderen Regionen dieser Erde.

Was wir leider noch nicht hinreichend nutzen in der Kultusministerkonferenz und in den Ländern, das gebe ich offen zu, ist die Inanspruchnahme der Qualifikation die Lehrer im Ausland erworben haben. Da fehlen uns immer noch die richtigen Instrumente der Feinstuerung. Viele Kompetenzen, die in Auslandsschulen erworben wurden, vereinzeln und verlieren an Kraft in dem Moment, wo die Lehrkraft ihr Kollegium verlässt. Das ist nicht böser Wille, sondern es ist die Frage der richti-

gen Steuerung, die an der Stelle noch greifen muss.“

Kurzfristiges Kalkül versus langfristiges Engagement

JOACHIM LAUER, LEITER DER ZENTRALSTELLE FÜR DAS AUSLANDSSCHULWESEN (ZfA): „Wenn wir heute von Schule und Gestaltung von Schule im Ausland reden, müssen wir schauen, wie die Schule der Zukunft aussieht. Herr Pulido sagte, zwölf Jahre; nehmen wir den Kindergarten noch dazu: Wie sieht es in 15 Jahren aus? Die Entscheidungen, die heute getroffen werden, müssen die Schullandschaft im Jahre 2020 gewissermaßen antizipieren (...)

Wir haben sehr, sehr viele Schulen, bei denen die Schulträger, die Vorstandsmitglieder sehr schnell wechseln, so dass es uns schwer fällt, überhaupt einen Kontakt mit ihnen hinzubekommen. Das heißt, hier ist vielleicht ein kurzfristiges Kalkül stärker als Motiv festzumachen als ein langfristiges Engagement für Deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik. Und aus diesem Grund müssen wir zusehen, dass vor Ort an jedem Standort einer deutschen Auslandsschule diese Kombination von Eigeninteressen und Teil eines hochinteressanten politischen Instrumentes zu sein, gesehen wird.

Aus diesem Grunde müssen wir dem Auslandschulwesen Impulse geben und versuchen, gemeinsam mit dem WDA, aber auch mit den anderen Verbänden, die hier vertreten sind, die so genannte Netzwerkbildung voranzutreiben. Wir sind nicht ein Mittler, sondern wir haben es zu tun mit 117 Mittlern. Und vielleicht noch einigen mehr. Wir müssen ja auch die staatlichen Partner, die wir in Mittel- und Osteuropa haben, noch hinzunehmen. Wir müssen also sehr viel an Verbindungsarbeit und gute Überzeugungsarbeit leisten, damit die Leitungen der Schulen – und das sind nicht nur unsere Schulleiter, sondern alle Verantwortlichen in den Schulen, also auch die Vorstände – in dem Sinne auch mitwirken, wie wir es uns denken. Das hat zum einen mit Geld zu tun. Das hat zum anderen mit sehr viel Kommunikation zu tun (...)

Zwischenstaatliche Zusammenarbeit mit viel Potenzial

Ein Wort noch zum Lehrerentsendeprogramm in Mittel- und Osteuropa. Dies ist auch eine Erfolgsgeschichte, über die man, wenn man über das deutsche Auslandschulwesen spricht, reden muss. Seit 1990 sind Programmlehrkräfte, aber auch Auslandsdienstlehrkräfte, in Mittel- und Osteuropa, aber auch in Ländern der GUS tätig. Sie machen Werbung für Deutsch, sie unterstützen einheimische Kollegen beim Deutschunterricht und kommen zu ausgezeichneten Ergebnissen. Es ist mehrmals das Stichwort Sprachdiplom der KMK gefallen. Die Steigerungsraten sind zwar nicht exponentiell, aber sie sind so rasant, dass es uns schwer fällt, administrativ Schritt zu halten. Denn hinter jedem Diplom, das vergeben wird, steht unterrichtliche Betreuung. Also nicht eine Prüfung, die wohlfeil auf dem Markt ist, sondern das Ergebnis eines von uns betreuten Deutschunterrichts über viele Jahre hinweg (...)

Vor kurzem ist das deutsche Sprachdiplom in Ungarn als Sprachnachweis in der ungarischen Matura anerkannt wor-

den. Ich halte das für einen großartigen Erfolg. Mit Polen sind wir zurzeit dabei zu verhandeln, dass das Fach Deutsch nicht nur durch das Sprachdiplom nachgewiesen, sondern auch in dem einheimischen Abschluss zu einer beiderseitigen Anerkennung führen kann. Das sind natürlich riesige Schritte, die in dieser Form vor vielen Jahren in Frankreich absolviert worden sind – und die Entwicklung ist dort ja noch nicht zu Ende – Frau Dr. Hüfner hat es gesagt, oder mit dem Memorandum in Italien oder dem königlichen Dekret in Spanien zur Anerkennung unserer Begegnungsschulabschlüsse.

Diese zwischenstaatliche Zusammenarbeit auf höchsten Niveau in Mittel- und Osteuropa hat sehr viel Zukunft, und es wird eine Aufgabe sein, die Arbeit in dieser Region durch ein Netz deutscher Schulen zu ergänzen, so dass auch die deutsche Wirtschaft in diesen Ländern ihre schulischen Stützpunkte haben wird.“

Glanzlicht in Bedrängnis

KARLHEINZ WECHT, VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND (KURZ VDLIA): „Das Auslandsschulwesen gilt allgemein als zentrales Element der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Trotz dieses Stellenwertes sehen wir aus der Sicht unseres Verbandes die schulische Arbeit im Ausland seit einigen Jahren in großer Bedrängnis. Die schon unter dem Außenminister Klaus Kinkel einsetzenden massiven Sparmaßnahmen im Bereich der Auswärtigen Kulturpolitik haben eine Messlatte unterschritten, jenseits derer die Erfüllung der natürlichen Aufgaben nicht mehr gewährleistet werden kann. Abstriche an Qualität und Außenwirkung sind zwangsläufig die Folge. Folgende negative Konsequenzen sind aus unserer Sicht zu beklagen: Verringerung der Anzahl der vermittelten Lehrkräfte. Der Aufbau neuer Schulen in den Schwerpunktregionen und die stetig sinkenden Mittel hatten zur Folge, dass die Anzahl der vermittelten deutschen Lehrkräfte verringert werden musste (...)

Der Schulfonds des Auswärtigen Amtes wird stark belastet durch neue Aufgaben in den wirtschaftlichen Boomregionen. Neue Schulen sollen errichtet und mit Lehrkräften versorgt werden, die man den traditionellen Auslandsschulen abzieht. Dieser Aderlass bringt die bisherigen Auslandsschulen in Zwangslagen, die zu einer Veränderung der Zielsetzung führen werden. Interkultureller Dialog verlangt aus Deutschland vermittelte Lehrkräfte. Wir fordern eine gute, zumindest aber eine ausreichende Versorgung der Auslandsschulen mit qualifizierten deutschen Lehrkräften, sodass die Qualität der Schulen erhalten bleibt und die Gültigkeit der Schulabschlüsse (Abitur, Deutsches Sprachdiplom) nicht gefährdet wird (...)

Das Erlernen der deutschen Sprache ist an vielen Standorten nicht der primäre Grund, warum Eltern ihre Kinder auf eine deutsche Schule schicken. Es ist die Qualität der schulischen Ausbildung im Verhältnis zu den Schulgeldern der konkurrierenden englischen, amerikanischen oder französischen Privatschulen am Ort. Ohne dieses schulische Angebot an die Mittelschicht des jeweiligen Gastlandes und damit an ein breites Reservoir von intelligenten und motivierten Schülern entfällt eine zentrale Begründung für das deutsche Auslandsschulwesen (...)

Soziale Verantwortung und Werteordnung

Wir fordern für die deutschen Lehrkräfte im Ausland einen angemessenen Status, der einen rechtlich abgesicherten Aufenthalt im Gastland und eine verlässliche finanzielle Ausstattung garantiert. Französische Auslandslehrkräfte behalten auch im Ausland den Beamtenstatus - eine Selbstverständlichkeit, die auch für unsere deutschen Lehrerinnen und Lehrer gelten sollte.

Wir unterstützen nachdrücklich die Ausweitung des Auslandsschulwesens in neuen Schwerpunktregionen. Allerdings raten wir dringend davon ab, die dazu nötigen

Ressourcen durch Umverteilung der Mittel zu gewinnen. Das Abmagern der Zuwendungen an langjährige Partner hat in vielen Fällen ein kritisches Stadium erreicht (...)

In vielen Ländern mit massiven Armutsproblemen betreiben deutsche Lehrer in ihrer Freizeit mit sehr viel Hingabe und persönlichem Einsatz Entwicklungshilfe. In den Elendsvierteln helfen sie mit, Kindergärten einzurichten, Schulspeisungen zu organisieren und ganze Schulen aufzubauen. Diese Projekte sind oft viel erfolgreicher als teure staatliche Projekte, da sie mit intensiver Betreuung nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ funktionieren. Deutsche Lehrkräfte übernehmen damit soziale Verantwortung und geben in ihren Gastländern ein wichtiges Beispiel für die Werteordnung, für die wir stehen. Mit einem weiteren Rückzug des Auslandsschulwesens würde man in diesen Ländern auch dieser Arbeit den Boden entziehen.

FAZIT: Das deutsche Auslandsschulwesen ist eines der Glanzlichter der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Deutsche Lehrerinnen und Lehrer sind an vielen Orten der Welt für ein weltoffenes, demokratisches und deshalb auch wirtschaftlich interessantes Deutschland tätig. Es lohnt sich, in die schulische Arbeit im Ausland zu investieren. Nachhaltigkeit ist ein systemimmanentes Charakteristikum von Schule. Um die erweiterten Aufgaben schulern zu können, benötigt das Auslandsschulwesen höhere Mittel. Die Lehrkräfte

„Die Schulversorgung mit deutschen Schulen im Ausland ist unendlich wichtig für den Erfolg deutscher Unternehmen im Ausland.“



sollten ihrer Funktion und Aufgabe angemessen einen sicheren Status im Ausland erhalten.“

Schule als Botschaft

WOLFGANG GOTTERBARM, VORSITZENDER DER AG AUSLANDSSCHULEN BEIM HAUPTVORSTAND DER GEWERKSCHAFT ERZIEHUNG UND WISSENSCHAFT (GEW): „Ich war jetzt vor 14 Tagen wieder in Kairo auf einem Ehemaligen-Treffen und habe erfahren, dass der jetzige Kommunikationsminister Ägyptens Schüler der Deutschen Evangelischen Oberschule war. Die zwei mehrfachen Milliardäre, die Brüder Naguib und Samir Sawiris, waren Schüler der Deutschen Schule und stehen auch dazu. Samir hat im SPIEGEL einmal gesagt, dass die beste Investition, die Deutschland im Ausland betreibt, die deutschen Auslandsschulen seien. Das können wir nur unterstreichen. Kurz vor seiner Ermordung hat Präsident Sadat damals seinen kleinen Enkel zur Einschulung in die Deutsche Schule gebracht. Das gilt es, in der Öffentlichkeit und bei Politikern deutlicher zu machen, vor allem dann, wenn es ums Geld geht. Und ich werde es noch ein paar Mal wiederholen: Wir setzen uns massiv dafür ein – bitte setzen Sie sich auch dafür ein –, dass die Auslandsschulen finanziell besser und langfristig und nachhaltig unterstützt werden.“

Zum Thema „Friedenssicherung und Konfliktprävention“. Wie mehrfach auch schon angesprochen, leisten die deutschen Auslandsschulen aus unserer Sicht dazu einen sehr wichtigen Beitrag. Ich will es an zwei Beispielen noch einmal erläutern. Als die Bundesrepublik Deutschland keine diplomatischen Beziehungen zu Ägypten hatte, gab es die Deutsche Evangelische Oberschule (DEO) schon fast 100 Jahre. Die Deutsche Evangelische Oberschule, genauso die Deutschen Schulen der Bormäerinnen (DSB), die vor zwei Jahren ihr 100-jähriges Jubiläum feierten. Kein Ägypter, Politiker oder sonst wer, hätte daran gedacht, irgendetwas an diesen Schulen zu kritisieren oder aufgrund der mangelnden diplomatischen Verständigung die Schule

auch nur anzugreifen. Der damalige Schulleiter der DEO, der 16 Jahre diese Schule leitete, Dr. Alban, hat praktisch die Bundesrepublik Deutschland vertreten, wie ein Botschafter, als es eben keine Vertretung in Kairo gab (...)

Ich beobachte ein bisschen mit Sorge, wie deutsche Schulen als reine Privatunternehmen unter verschiedenen Namen eröffnet werden, weil Bedarf besteht. Auch da könnte ich wieder Ägypten anführen: Da gibt es in Hurghada eine deutsche Schule, da gibt es in El Gouna eine deutsche Schule, da gibt es in Kairo die deutsche Schule Beverly-Hills-School und eine Europaschule – all das sind deutsche Schulen. Ich habe mir eine davon angeschaut und war erschüttert über die Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte dort. Das können wir sicher nicht beeinflussen, daher meine Bitte: Stärken Sie die anerkannten und geförderten deutschen Schulen, dass sie es nicht notwendig machen, solche anderen Firmen ins Leben zu rufen.“

Flexibel wie ein Gummiband

DETLEF ERNST, VORSITZENDER DES VORSTANDS DER DEUTSCHEN SCHULE SICHANGHAI: „Wir sind die deutsche Auslandsschule, die weltweit am schnellsten wächst. Die Schule ist noch recht jung, wenn ich das vergleiche mit den Schulen in Südamerika. Seit der Schulgründung vor elf Jahren sind wir durch die wirtschaftliche Entwicklung von Schanghai von sechs Schülern auf 800 Schüler hochgeschwollen. Wir sind als Deutsche Schule natürlich für die deutsche Wirtschaft ein wichtiger Standortfaktor – die Vorredner haben das bereits erwähnt und beleuchtet. Die Deutsche Schule und die deutsche Wirtschaft gehören in Schanghai als Partner zusammen. Wir bieten das, was die Firmen für ihre Mitarbeiter, die sie ins Ausland schicken, suchen und erwarten. Wir betrachten uns aber auch als Schule, die versucht, in das Land China hinein bildungspolitische Impulse zu geben. Die Deutsche Schule Schanghai ist das Prüfungszentrum für das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz für drei ausgesuchte chinesische Mit-

telschulen in Shanghai, Nanjing und Wuhan, die in China als Eliteschulen gelten und für die dieses Deutsche Sprachdiplom ein Qualitätsmerkmal im Sinne einer Zertifizierung bedeutet.“

Wir haben natürlich ständig das Problem, dass wir auf die raschen Änderungen der Schülerzahlen reagieren müssen. Die acht ehrenamtlichen Mitglieder des Schulvereinsvorstandes müssen verantwortungsbewusst und flexibel entscheiden: Es ist nicht immer eine leichte Aufgabe, ein jährliches Schülerwachstum von 20 bis 30 Prozent mit baulichen Maßnahmen und mit gut ausgebildeten Lehrern ohne Verzögerung rechtzeitig aufzufangen. Das lässt sich nur mit einem sehr professionellem Vorstand managen. Ganz kurz darf ich das darstellen: Der Vorstand setzt sich zusammen aus Mitgliedern der größten deutschen DAX-Firmen vor Ort, Bayer, VW, BASF, Bosch. Allein die Firma Bosch hat 66 Schüler an der Schule, VW zum Beispiel hat 55.

Allein daran können Sie ermes- sen, was für eine Erwartungshaltung aus der Industrie an uns gestellt wird. Das heißt, wir sollen flexibel wie ein Gummiband die Schule immer rechtzeitig als Infrastruktureinrichtung zur Verfügung stellen für die Mitarbeiter der Firmen, die nach Schanghai geschickt werden. Diese verantwortungsvolle Vorstandsarbeit



funktioniert nur, weil wir im Vorstand auch auf Profis aus der Wirtschaft zurückgreifen können und weil auch die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen sehr flexibel mit Vermittlung und Bezahlung zusätzlicher Auslandsdienstlehrkräfte rechtzeitig reagiert: Public Private Partnership als Best-Practice-Beispiel!“

Gesamtkonzept angemahnt

DR. JÜRGEN SCHUMANN, DIREKTOR DER DEUTSCHEN SCHULE SICHANGHAI: „Wir können unsere gemeinsame schulische Arbeit in Shanghai unter ein Motto stellen: Im Ausland für Deutschland Schule machen. Also für Deutschland Schule machen nach innen, aber eben auch unbedingt ins Land hinein, oder auch gern sogar bis nach Deutschland hineinwirken.“

Wenn man die entsprechenden Möglichkeiten hat – und das ist eben dieses schöne Beispiel einer privaten und öffentlichen Zusammenarbeit –, dann können Sie Ziele erreichen, die sich tatsächlich vorzeigen lassen. Ich hatte Ihnen in der schriftlichen Stellungnahme dargestellt, dass durch die zielorientierte Unterstützung durch Bund und Länder dieses schnelle Wachstum in Shanghai eben geschultert werden konnte mit sehr vernünftigen und zeitnah umsetzbaren Schulzielen. Die Reifeprüfung ist entgegen aller bis dahin im Auslandsschulwesen geltender

Grundsätze sehr schnell nach Shanghai gebracht worden (...)

Allerdings hat dieser ganze Prozess – und das möchte ich anmahnen – viel zu lange gedauert. In China gehen natürlich auch die bildungspolitischen Uhren in einem schnelleren Takt und deshalb kann es nicht sein, dass der Prozess einer neuen Reifeprüfungsordnung ganze fünf Jahre dauert. Das war zu lange und da hätte man vielleicht mit einer kleineren Zusammensetzung des BLASchA effektiver arbeiten können. Ich weiß, dass es Überlegungen gibt, die Auslandsschularbeit zu konzentrieren. Da möchte ich Sie unterstützen und Sie auch ermutigen, das umzusetzen und die Bundesländer-Arbeit für das Auslandsschulwesen im Sinne einer handlungsstarken Einrichtung zu optimieren (...)

Ich wollte Ihnen auch am Beispiel unserer Schule als Prüfungszentrum für das Deutsche Sprachdiplom darstellen, dass eine sog. deutschsprachige Expertenschule ein Kulturträger im Sitzland sein kann und auch sein sollte. Aber dazu brauchen wir eben auch die Unterstützung des Auswärtigen Amtes mit einer Gesamtkonzeption der Kulturpolitik in einem Land oder in einer Region. Und das möchte ich auch dringend anmahnen, dass ein solches Konzept zur Zeit jedenfalls für China noch nicht erkennbar ist, dass hier die

Mittler DAAD, PAD und das Goethe-Institut und eben auch die deutschen Auslandsschulen nebeneinander und wenig koordiniert wirken, anstatt eine in einer Länderkonzeption abgestimmte gemeinsame Kulturpolitik zu machen (...)

Eine deutsche Schule im Ausland kann im auswärtigen Kulturbereich sehr viel mehr erreichen, als nur deutsche Kinder auszubilden, wenn man vernünftige Absprachen trifft, wenn man Konzepte entwickelt und wenn man zielorientiert handelt. Eine Deutsche Schule im Ausland als deutschsprachige Expertenschule nur für die Beschulung der eigenen deutschen Kinder und als Infrastrukturmaßnahme im Ausland für die deutsche Wirtschaft wäre viel zu wenig.“

Will karriereförderliche Auslandseinsätze

DR. USCHI EID, MdB: „Ich glaube, die Bedeutung der heutigen Anhörung liegt zunächst einmal darin, dass damit die Aufmerksamkeit derer, die sich mit Auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik beschäftigen, auf das gelenkt wird, wofür Sie stehen und was Sie in den letzten Jahren geleistet haben (...)

Ich bin zu der Überzeugung gekommen, dass in der Tat nichts nachhaltiger ist als die Investition in die Bildung und das, was Sie gemacht haben in den deutschen Auslandsschulen, im Sinne von Wertetransfer, vom Vorleben von Demokratie und Toleranz, wobei ich bei Lehrern meiner Generation manchmal nicht so ganz sicher bin, ob sie wirklich tolerant sind oder ob sie nur nonchalant sind, oder ob sie die Dinge einfach gehen lassen (...)

Wir können es uns nicht erlauben, wirklich nur dann die zahlungskräftigen Familien zu erreichen. Denn wenn man ein großes Reservoir haben will für eine Bildungselite, dann muss man einfach weiter gehen. Da glaube ich, müssen wir uns überlegen, wie man natürlich finanzielle Nachhaltigkeit schafft, aber nicht auf Kosten derer, die für die Schulen gut ge-

„Die Entscheidungen, die heute getroffen werden, müssen die Schullandschaft im Jahre 2020 gewissermaßen antizipieren.“



eignet wären, aber aus finanziellen Gründen es nicht tun (...)

Keine dieser Bundesregierungen, auch nicht die, der ich angehört habe, hat es geschafft Auslandseinsätze positiv zu sanktionieren. Seit Jahrzehnten doktern wir an diesem Problem rum, und keine Regierung packt es wirklich an. Ich ziehe mir den Schuh selber an und finde das nicht mehr akzeptabel (...)"

Gedankenfreiheit für einige Stunden

HARALD LEIBRECHT, MDB: „(...) Ich finde es toll, wie das an den Schulen gelöst ist, was Fundraising und so was betrifft - daher sozusagen die Rückfrage: Was könnten wir Deutschen für unsere Schulen von den Auslandsschulen lernen, was könnte man übernehmen? Und vielleicht könnte auch mehr Kommunikation zwischen den Schulen im Ausland und im Land stattfinden, und auch den Kultusbehörden (...)

Ich war mit unserem Außenminister in Zentralasien. Da sind manche Länder dabei, da wäre es gut, wenn wir deutsche Schulen hätten, um - wie ich es in anderen Ländern, im Iran in einer deutschen Kultureinrichtung, einer richtigen Insel für Freiheit und für Diskussion erlebt habe - sozusagen aus der engen Welt einer Diktatur raus zu kommen für einige Stunden. In dem Fall durften die Mädchen ihren Schal abnehmen und was weiß ich. Ich habe einfach das Gefühl, das ist eine ganz andere Welt. Und zum ersten Mal haben junge Menschen Kontakt, frei das sagen zu können, was sie möchten. Meinungsfreiheit, Gedankenfreiheit, alles das (...) Wenn man dort versuchen würde, in dem einen oder anderen Land noch eine Auslandsschule aufzubauen... Und natürlich muss dann klar sein, dass dazu auch die Mittel zur Verfügung gestellt werden.“

Großer Fortschritt in ein, zwei Jahren

LOTHAR MARK, MDB: „(...) Uns im Haushaltsausschuss ist es jetzt mehrfach hintereinander gelungen, globale Minderausgaben von

den Schulen fernzuhalten und immer wieder drauf zu satteln. Ich muss sofort wieder einräumen, zum Teil hat dies keine Auswirkungen für die einzelnen Schulen gehabt, weil nämlich weitere Schulen eingerichtet wurden, so dass letztendlich für die einzelnen Schulen nicht mehr Mittel zur Verfügung standen. Und da vertreten wir jetzt die Auffassung, die sich immer mehr durchsetzt: neue Aufgaben, neues Geld. Das ist eine wichtige Devise, die hier greifen muss, und das ist zum Beispiel ein Punkt, um den ich im Haushaltsausschuss sehr deutlich kämpfe (...)

Ich bin fest davon überzeugt, mit Zielvereinbarung, mit Budgetierung sind viele Probleme zu lösen, weil dann die Planungssicherheit über einen längeren Zeitraum gewährt wird. Man wird hier vier oder fünf Jahre wählen. Die Übertragbarkeit der Mittel, die Möglichkeit der Einnahme von Spendengeldern, ohne dass sich das nachhaltig auswirken kann. Also das sind alles Dinge, an denen wir sehr intensiv arbeiten. Und ich denke, dass wir in ein oder zwei Jahren - ich denke bereits schon mit dem Haushalt 2008 - hier einen großen Fortschritt machen werden. Im Haushalt 2007 sind bereits viele gegenseitige Deckungsmöglichkeiten für die Haushaltstitel gewährleistet, das wird weiter ausgeweitet und die Budgetierung wird kommen müssen, weil in der Bundesrepublik das Haushaltswesen in diesem Bereich wesentlich weiter vorangeschritten ist als im Bundeshaushalt. Und damit würde dann auch klar werden, dass von der Politik her gesehen ja nicht weniger Einfluss oder weniger Kontrolle da ist, sondern die Verantwortlichkeit der Einrichtung, also in dem Fall der Schulen, nimmt zu, die Eigenverantwortung.

Kein Patent auf „Deutsche Schule“

DR. PETER GAUWEILER, MDB UND VORSITZENDER DES UNTERAUSSCHUSSES: „(...) Sie haben uns darauf hingewiesen, dass der Begriff deutscher Schulen als Begriff nicht geschützt ist, wohl auch nicht schützenswert. Aber selbstverständlich kann ein Qualitätssiegel oder eine wie

auch immer geartete amtliche Anerkennung durch Deutschland und die dafür zuständigen Körperschaften auch gegeben werden.“

Schulqualität entscheidet über Sponsoren

Detlef Ernst: „Man sollte beim Sponsoring zwei Bereiche unterscheiden. Einmal das Sponsoring der Schulen vor Ort, was ist da möglich, was ist da machbar, und dann das Sponsoring, was wir jetzt beispielsweise über den WDA verstärkt anschieben wollen und wo wir überlegen, was wir als Verband der Schulträger von Deutschland aus für die deutschen Auslandsschulen erreichen können.

Wichtig ist natürlich die Erkenntnis, dass die Firmen, die am Schulort auch nur dann zu einem Sponsoring bereit sind, wenn die Schule eine entsprechende Qualität vorweist. Das heißt, ohne Qualität der Schule ist ein Sponsor aus der Wirtschaft selten bereit, in die Tasche zu greifen. Das bedeutet in erster Linie, dass wir qualitativ gute Lehrer, hervorragende Schulleiter und ein Qualitätsmanagement an der Schule haben müssen. Und das hat zur Folge - Beispiel Standort Shanghai - zinslose Darlehen von VW z.B. in der Höhe von 500.000 Euro, die sanitäre Ausstattung der gesamten Schule durch Firma Geberit, die komplette Installation einer Siemens-Telefon-Anlage. Das heißt, man muss ständig im Dialog mit den Firmen stehen, die einem Sponsoring positiv gegenüber stehen. Wenn sie erkennen, dass die Schule herausragende Eigenschaften hat und sich durch ihre Qualität und ihre pädagogischen Ziele von den anderen Schulen am Schulort abhebt, dann wird das Sponsoring auch Teil eines Wiedererkennungswertes für das Image der deutschen Wirtschaft: Eine deutsche Schule als Schaufenster für Made in Germany.“

Verantwortungsbewusste Public-Private-Partnership

DR. JÜRGEN SCHUMANN: „Qualität einer Schule - das ist natürlich für eine Auslandsschule in einer privaten Trägerschaft eine Win-Win-Situation. Ich als Schulleiter muss

sehen, dass ich eine gut funktionierende und leistungsstarke Schule garantieren kann, nur dann sind in der privaten Trägerschaft des Schulvereins entsprechend hochrangige Vertreter aus der Wirtschaft bereit, in der Vorstandsarbeit ehrenamtlich Verantwortung zu übernehmen und durch ihr professionelles Wirken die Qualität und das Ansehen der Schulen auf eine Ebene zu heben, auf der andere Internationale Schulen nicht mitspielen können. Die verfügen in der Regel nicht über solche professionellen Vorstände, die haben nicht – das ist auch wieder ein Ruf an die Zentralstelle und die KMK – beurlaubte erfahrene, zuverlässig verfügbare Lehrkräfte, sondern vagabundierende Lehrkräfte, die von einem Auslandsschulort zum anderen wechseln. Diese vorteilhafte Situation müssen wir im Sinne einer verantwortungsbewussten Public Private Partnership von beiden Seiten versuchen konsequent zu pflegen, damit wir uns dann mit dem Aushängeschild dekorieren können: im Ausland für Deutschland Schule machen.“

Wertschöpfung durch ehrenamtliche Vorstandsarbeit

DETLEF ERNST: „Wir haben das mal für das Jahr 2005 ausgerechnet:

von den acht Mitgliedern unseres Vorstandes sind insgesamt 2.800 Stunden Arbeit erbracht worden. Wenn Sie das Gehaltsniveau dieser Beteiligten zugrunde legen, dann müssen Sie von mindestens 150 Euro pro Stunde ausgehen. Nun können Sie sich vielleicht eine Vorstellung machen, was jede Schule allein durch die ehrenamtliche Vorstandsarbeit an Wertschöpfung dem deutschen Auslandsschulwesen neben den öffentlichen Haushaltsmitteln zufließen lässt.“

PISA-Verlierer vorn

KARLHEINZ WECHT: Auch der VDLiA beklagt, dass die im Ausland erworbenen Kompetenzen der Lehrkräfte im Inland nicht ausreichend genutzt werden. Diesem Rückkehrerproblem wird in den Bundesländern unterschiedlich begegnet und trägt nicht unwesentlich dazu bei, dass viele gute Lehrkräfte sich gegen eine Dienstzeit im Ausland entscheiden. Die Aussicht auf eine Beförderung im Inland ist attraktiver als die Perspektive, sich nach einer Auslandstätigkeit wieder völlig neu profilieren zu müssen. Eine gewisse Abhilfe könnte meiner Meinung nach ein Beschluss aller Bundesländer schaffen, verdiente Kolleginnen

und Kollegen auch im Ausland zu befördern (...)

In aller Regel gehören die deutschen Auslandsschulen zu den besten Schulen des Gastlandes. Die Ergebnisse der PISA-Studie hat auch bei uns im Vorstand des VDLiA die Frage aufgeworfen, wie denn die deutschen Schulen angesichts dieser Situation an ihren Standorten bestehen können. Wir wollten wissen, warum zum Beispiel finnische Eltern ihre Kinder in eine teure Privatschule des PISA-Verlierers schicken. Um diese Frage zu klären, sind wir nach Helsinki gefahren und haben sowohl die Deutsche Schule Helsinki als auch ein finnisches Gymnasium besucht. In der Deutschen Schule fiel uns zwar die gute Infrastruktur mit gemeinsamem Mittagstisch aller Schüler und eine vorbildlichen Betreuung auf, ansonsten befanden wir uns aber in einer vertrauten Schulumgebung. Die Fachcurricula waren uns bekannt, die Leistungsanforderungen nicht von denen in Deutschland verschieden.

In der finnischen Schule, die ebenfalls mit einer großartigen schulischen Ausstattung glänzte, bat ich die Schulleiterin um die finnischen Abituraufgaben. Als Mathematiklehrer interessierten



Hat Fans weit über die Deutsche Internationale Schule Kapstadt hinaus: die Sonwabile Marimba Band.

mich besonders die Mathematikaufgaben, die mir auch ohne finnische Sprachkenntnisse eröffneten, warum finnische Eltern ihre Kinder auf die Deutsche Schule Helsinki schicken. Ein deutscher Kollege in Helsinki brachte es auf den Punkt. Die Abgänger der Deutschen Schule sind ihren Mitstudenten bei der Aufnahme in eine Universität um zwei Jahre voraus. Wir sollten in Deutschland verstehen lernen, dass die PISA-Aufgaben die Leistungsfähigkeit unseres Schulsystems nur bedingt messen und dass die Lösungen für unsere gravierenden schulischen Probleme nicht im blinden Kopieren der Schulsysteme anderer Länder zu suchen sind.'

Schulbeihilfe zur Nivellierung

JOACHIM LAUER: Das Thema Planungssicherheit hat ja zwei Komponenten. Die finanzielle Komponente – darüber ist schon gesprochen worden. Da wünschen wir uns natürlich auch Überjährigkeit, Übertragbarkeit von Mitteln und Budgetierungsmodelle. Das Zweite ist allerdings auch, dass die Irritationen, die an manchen Schulen in den letzten Jahren entstanden sind, mit unserem Reformeifer entstanden sind. Wir haben in der Tat die Schulen in den letzten fünf Jahren – insbesondere in den letzten zwei Jahren – ganz massiv mit

neuen Forderungen überzogen. Wir wissen, dass wir nicht da stehen bleiben dürfen, wo wir sind, sondern wir müssen mit großem Tempo die Schulen konkurrenzfähig halten. Und das hat an vielen Schulen dazu geführt, dass man sagte: „Ach, noch mehr?“ Die zusätzlichen Mittel dazu hat es nicht gegeben, sondern wir haben den Schulen Auflagen gemacht. Das heißt, man muss das erst einmal verarbeiten. Dass man mehr leisten muss, von deutscher Seite mehr Forderungen gestellt werden und gleichzeitig aber die Ressourcen zuweisung nicht Schritt hält (...)

Die Schulbeihilfe liegt dieses Jahr in Höhe von 28 Mio. Euro etwa, ist in einem nicht fest kalkulierbaren Haushalt so ein bisschen das Nivellierungsinstrument. Wenn wir zu wenig Mittel haben, wird an der Schulbeihilfe gekürzt, weil wir vermittelte Lehrer nicht nach Hause schicken können. Und an dieser Stelle verlangen die Schulen zu Recht mehr Sicherheit, damit sie auch die Ortslehrkräfte besser und sicherer anbinden können (...)

Zur Qualität der Schule und zur Frage des Rankings und des Siegels. Es gibt in der Tat eine Entwicklung des Qualitätsmanagements im pädagogischen Bereich. Wir sind ganz massiv in der ersten Phase, es soll im Jahre 2008 zu einem solchen Gütesiegel kommen. Nicht, weil es das nicht schon gibt, es gibt die anerkannten KMK-Schulen, deren Zeugnis gleichgesetzt mit innerdeutschen Schulen ist. Das ist ein Gütesiegel. Es soll aber darüber hinaus ein weltweit vergleichbares Instrument geben, auch ein beschreibbares Instrument (...)

Es gab die Frage nach den Finanzmitteln für das Auslandsschulwesen (d. Red.). Drei Milliarden? Wenn Sie die Zahl durch zehn dividieren würden, dann würde ich auch noch Hurra schreien und würde irgendwie Schwierigkeiten haben, die Treppe runterzugehen. Es sind 170 Mio. Euro. Im Jahre 1998 hatten wir 195 Mio. Wir haben also 25 Mio. eingebüßt, haben aber gleichzeitig zusätzliche Aufgaben übernommen. Das ist die

Realität. Die Schulen mussten dies auffangen.“

Lokale, gut ausgebildete Kräfte zählen

MICHAEL PFEIFFER: „Globalisierung, Berufsbildung und deutsche Sprache. Das sind drei Facetten, die zusammengehören. Im Zuge der Internationalisierung der Unternehmen sind Unternehmen immer mehr darauf angewiesen, Arbeitskräfte vor Ort zu beschäftigen, die über eine Qualifikation verfügen, die man früher aus Deutschland ins Ausland exportiert hat. Das ist nicht immer möglich, das ist teuer und es ist auch nicht gut, weil man damit die lokale Infrastruktur nicht ausreichend fördert. Das wissen die Unternehmen seit langem und deswegen gucken die Unternehmen auch sehr darauf, dass Berufsausbildungen angeboten werden, gemeinsam mit den deutschen Schulen, die diese Qualifikationen leisten. International haben wir jetzt 2.600 Abschlüsse nach dem deutschen dualen Ausbildungssystem, an dem auch die deutschen Schulen beteiligt sind. Wir haben zweistellige Zuwachsraten pro Jahr, im vergangenen Jahr sogar 30 %. Das ist ein Indikator dafür, wie wichtig das ist, für die erfolgreiche deutsche Wirtschaft, dass sie auf lokale, gut ausgebildete Kräfte zurückgreifen kann (...)"

Entschließung des Bundestags fortschreiben

DR. PETER GAUWEILER, MdB und Vorsitzender des Unterausschusses: „(...) Ohne jetzt unsere Beratungen der heutigen Informationen vorwegzunehmen, wir haben durch Sie heute viel Material bekommen für unsere Absicht, die Entschließung des Bundestags vom 15. Februar 1990, fortzuschreiben. Politik, wenn sie gut ist, ist ja Richtungsbestimmung und wir glauben, dass wir hier von Ihnen sehr viele gute Anregungen bekommen haben..."

Das vollständige Protokoll können Sie unter <http://www.bundestag.de/ausschuesse/a03/anhoerungen/to008.pdf> herunterladen.

Professor Bausch leitet den Wissenschaftlichen ZfA-Beirat „Deutsch als Fremdsprache“.



Keine Einbahnstraße

Harald Leibrecht (FDP) in der Haushaltsdebatte 2007:

„...Ein weiteres wichtiges Instrument deutscher Kulturpolitik sind die deutschen Auslandsschulen. Diese Schulen fördern in ihren Ländern die kulturelle Vielfalt und vermitteln sowohl ein positives Deutschlandbild wie auch ein Verständnis von Meinungsfreiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie.

Übrigens kommen 90 Prozent der Schüler deutscher Auslandsschulen vom jeweiligen Gastland – sind also keine Deutschen. Viele Absolventen dieser Schulen besetzen später wichtige, auch politische Ämter, in ihrer Heimat. Hier liegt der Grundstein für eine enge, ver-

trauensvolle und nachhaltige Beziehung zwischen Deutschland und anderen Ländern.

Sie sehen, meine Damen und Herren, auswärtige Kultur- und Bildungspolitik ist keine Einbahnstraße!

Wenn wir langfristig innovative internationale Kooperationen auf zivilgesellschaftlicher Ebene vorantreiben, zahlt sich das auch für uns aus und ist somit eine sinnvolle Investition in die Zukunft!“

aus seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag am 22.11.2006



Harald Leibrecht
Foto: Deutscher Bundestag / Elke Schwalbach

Wenn Flaggen Kinderfüße kriegen

EU-Projekttag an der Deutschen Schule Teneriffa

Die deutsche und spanische Flagge neben der Europafahne, über dem Schulportal ein metergroßes Banner, in der Eingangshalle bunte Lichtbildprojektionen von Eindrücken aus den europäischen Ländern begleitet von verschiedenen Versionen der Europahymne – so erwartete die Deutsche Schule Teneriffa am 22. Januar 2007 ihre Schülerinnen und Schüler.

Die Deutsche Schule Santa Cruz de Tenerife war dem Aufruf der Bundeskanzlerin Angela Merkel gefolgt, den Prozess des europäischen Zusammenwachsens mit einem EU-Projekttag ins Rampen-

licht zu holen. Eins war bei der Vorbereitung klar: Jede Schülerin und jeder Schüler sollte sich an diesem Tag mindestens einmal aktiv mit einem Segment des riesigen Themenkomplexes EU auseinandersetzen – egal ob bei einem Projekt oder bei einer Veranstaltung, egal ob in Sachen europäische Entwicklung, Politik, Wirtschaft oder Kultur.

Resultat der Wochenend-Workshops: ein begeisterndes Konzert

Sehr zur Freude der Klassen 7 bis 11 begann der Tag mit einem Musikprogramm in der Aula. Denn

am Wochenende vor dem Projekttag war die Deutsche Schule Teneriffa (DST) Gastgeberin eines Bandfestivals gewesen, zu dem auch Rockbands anderer deutscher Auslandsschulen angereist waren. Gemeinsam mit Musikerinnen und

EU-Projekttag im Ausland

Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel hatte zusammen mit den Ministerpräsidenten der Länder beschlossen, anlässlich der Übernahme der deutschen EU-Ratspräsidentschaft am 1. Januar 2007 einen EU-Projekttag in deutschen Schulen auszurufen. Das Ziel des Projekttag, der auf den 22. Januar 2007 festgesetzt war, gilt auch weiterhin: Das Interesse der Schülerinnen und Schüler an der Europäischen Union wecken und das Verständnis für die Funktionsweise von Europa verbessern. Nicht nur Schulen in Deutschland griffen diese Idee auf. Auch zahlreiche deutsche Auslandsschulen nahmen den Aufruf zum Anlass für einen EU-Projekttag.



Flaggenparade Spanien - im Hintergrund Jens Uwe Eggers, der Präsident des Schulvorstandes, und Erdmut Fox, die Schulleiterin.

Musikern der DST hatten sie in Workshops geprobt. Das Ergebnis des Wochenendes konnte sich hören lassen, wie Schüler und Lehrer in den ersten beiden Stunden dieses Schultags feststellten.

Das vielseitige Konzert der verschiedenen Musikformationen reichte von Pop über Reggae bis Rock in Deutsch, Englisch und Spanisch. Hatten die Zuhörer zunächst noch brav auf den Aulastühlen gesessen, gab es bald kein Halten mehr und zum Schluss feierten die sich dicht vor der Bühne drängenden Schülerscharen begeistert die Musiker.

Währenddessen hatte auf den Fluren der Grundschule und der Orientierungsstufe bereits geschäftiges Werkstatt-Treiben eingesetzt: Viele Lehrkräfte waren der Aufforderung gefolgt und hatten mit ihren Schülerinnen und Schülern schon Tage vorher EU-Themenpro-

jekte begonnen, die jetzt vor ihrem Abschluss standen.

Von Sagen, Würfelspielen und verschiedenen Sprachen

Die einen gingen nach einem ordentlichen europäischen Frühstück der Sage zum Namen Europas auf den Grund. Andere Klassen beschäftigten sich mit den Autokennzeichen Europas. Sie trugen Städte, Flüsse und Gebirge in große Karten ein, bastelten Würfelspiele oder Schiffe für eine große europäische Flotte. Lieder aus verschiedenen EU-Ländern wurden gesungen und Begrüßungen in den verschiedenen Sprachen geübt. Auf den Fluren, in der Eingangshalle und auch den Klassenräumen legten die Schüler letzte Hand an, um ihre Projekt-Ergebnisse zu präsentieren.

Die älteren Schüler hatten für diesen Tag namhafte Gäste eingeladen, mit denen sie über die Geschichte der Europäischen Union, über den Prozess des Zusammenwachsens und andere europäische Aspekte diskutieren wollten. Der Vizekonsul des deutschen Konsulats Frank Urbschat und der Wirtschaftsexperte Dr. Andreas Fischer ließen sich nach ihren einleitenden Beiträgen zur Bedeutung der Europäischen Union und der deutschen Ratspräsidentschaft auch gern auf eine Diskussion ein. – Nicht nur ein-, sondern zweimal sogar, denn zunächst debattierten die Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 bis 9 mit den beiden Experten, dann die Klassen 10 bis 12.

Mit Pass durch den Kindergarten

Die verbliebenen Unterrichtsstunden nutzten alle, um weiter an ihren EU-Themen zu arbeiten. Karten wurden gezeichnet, Collagen erstellt, Befragungen durchgeführt, Statistiken angefertigt. Es wurde gesungen, gekocht und gerechnet. – Auch und ganz besonders im Kindergarten, denn der hatte die Aufgabe übernommen, den feierlichen Abschluss des EU-Projekttag zu gestalten. Dazu hatten die Kinder mit ihren Erzieherinnen in wochenlanger Vorarbeit den Kindergarten in eine kleine EU verwandelt: Jede Gruppe hatte ihren Raum einem europäischen Land gewidmet. Sie hatten Bilder dieses Landes gemalt, kleine Ausstellungen zusammengetragen, Fahnen aufgehängt, typisches Essen und Getränke vorbereitet.

Um 16.30 Uhr öffnete dann der Kindergarten für alle und lud zur

Luftballon-Antworten

„Hallo! Ich bin ... Jahre alt und besuche den Kindergarten der Deutschen Schule Santa Cruz de Tenerife. Heute haben wir den Europatag gefeiert und jetzt möchte ich wissen, wie weit mein Luftballon geflogen ist. Bitte antworte mir! Herzliche Grüße.....“ Das stand auf den Karten, die am Ende des EU-Projekttag in den Himmel flogen.

Am 30. Januar 2007 hat Pablo als erster im Kindergarten Antwort erhalten:

„Hallo Pablo, ich heiße Manolo und ich schreibe Dir, um Dir zu sagen, dass Dein Luftballon, den Du am Europatag fliegen lassen hast, auf dem schönen Platz „La Morra de Juan Ramos“ gelandet ist. Der Platz ist im Güimar Tal. Es ist eine „Finca“, wo wir Fruchtbäume angepflanzt haben, und Dein Luftballon ist auf einen Baum gefallen, der „Litschi“ heißt und genauso alt ist wie Du – 3 Jahre. Wenn Du uns kennen lernen möchtest, kannst du mit Mami und Papi oder mit Deiner Lehrerin und Freunden kommen. Es wird Euch sehr gefallen. Es gibt Kiefern und Hühner, die frei herumlaufen, mit denen ihr spielen könnt. Ich war sehr glücklich, als ich Deine Notiz, die vom Himmel fiel, fand. Pablo, ich wünsche Dir alles Gute. Wie gesagt, wenn Du den Platz kennen lernen möchtest, hier ist mein Telefon...

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Santa Cruz de Tenerife

Adresse: Calle Drago, s/n,
38190 Tabaiba Alta
(El Rosario), Spanien
Email: dstenerife@
dstenerife.com

Internet: www.dstenerife.eu
Telefon: 0034 922-68 20 10
Abschlüsse: Hauptschul-, Realschul-
abschluss, Abitur
Zahl der Schüler: 585
Zahl der vermittelten Lehrer: 12
Zahl der Ortsteilkräfte: 21
Stand: 2007





Frank Urbschat, der Deutsche Vizekonsul Gran Canaria, gehörte zu den Gästen des Europa-Projekttag der Deutschen Schule Teneriffa

durch den Präsidenten des Schulvorstandes Jens-Uwe Eggers. Auch der Vizekonsul Frank Urbschat und die Direktorin der Deutschen Schule Teneriffa Erdmut Fox ergriffen das Wort, um auf den Beitrag der Bildungspolitik zum Zusammenwachsen Europas einzugehen.

Zum Höhepunkt geriet das gesamteuropäische Kinderdefilet: Ein Kind nach dem anderen trug zum Klang der jeweiligen Nationalhymne die entsprechende Landesfahne über den Platz, die dann unter großem Beifall gehisst wurde. Seinen farbenprächtigen und turbulenten Abschluss fand das Fest, als die Kinder ihre bunten Luftballons steigen ließen. Dazu sangen die Kinder gemeinsam mit ihren Gästen die Europahymne. Nach dem Festakt stellten Vertreter von Kindergarten und Schule den Ehrengästen die Arbeitsergebnisse des EU-Projekttag vor. Bei dem Schulrundgang bekamen die vielen Schauwände und Präsentationen noch einmal die ihnen durchaus gebührende Aufmerksamkeit.

MARKUS ECKERT

„Reise durch Europa“ ein. Für die Kinder gab es sogar Pässe mit Passbild. Damit besuchten sie ein Land nach dem anderen und erhielten in jedem aufgesuchten Land einen Stempel, auch wenn in den Ländern des Schengener Abkommens längst kein Pass für die Reise mehr nötig ist.

Höhepunkt mit Flaggen, Kindern und Luftballons

Im Beisein der Ehrengäste – darunter der Bürgermeister Macario Benítez Gil, Vertreter der Konsulate Frankreichs, Ungarns, Irlands, Italiens, Portugals und der Niederlande – begann die offizielle EU-Feier mit der Begrüßung der Kinder, der Eltern und der Ehrengäste

Kurz & knapp: EU-Projekttag in Teneriffa

Beteiligte Schülerinnen und Schüler:

- ❖ alle 7 Gruppen des Kindergartens
- ❖ alle 8 Grundschulklassen
- ❖ die 5 Orientierungsstufenklassen
- ❖ alle 17 Klassen der Mittel- und Oberstufe

Beteiligte Lehrkräfte:

- ❖ alle Erzieherinnen des Kindergartens
- ❖ alle spanischen und deutschen Lehrkräfte der Schule

Kindergarten:

- ❖ Reise durch Europa, jede Gruppe repräsentiert ein Land, Vorbereitungsdauer: mindestens eine Woche
- ❖ Ausrichtung des großen Festaktes am Nachmittag
- ❖ Gastgeber für das abendliche Beisammensein der Ehrengäste

Grundschule:

- ❖ Klassenprojekte in allen Klassen, Dauer: etwa eine Woche
- ❖ Ausstellung der Projektergebnisse

Orientierungsstufe:

- Klassen- und Unterrichtsprojekte unterschiedlichen Umfangs, meist mehrere Unterrichtsstunden eines Faches oder mehrerer Fächer
- ❖ Präsentationen am EU-Projekttag

Klassen 7-12:

- ❖ Mitarbeit und Teilnahme am Konzertprogramm verschiedener Bands und Musikgruppen
- ❖ EU-Unterrichtsprojekte in jeder Klasse
- ❖ Teilnahme an den zentralen Informationsveranstaltungen am EU-Projekttag
- ❖ Ausstellung von Arbeitsergebnissen aus den Projekten am 22.01.2007



Europaballons fliegen

Verständigung mit Gänse

Deutsch-französisches Fest mit europäischem

Für die Deutsche Schule Paris (DSP) gehört es zum Alltag, den europäischen Gedanken zu leben und zu praktizieren. Mindestens ebenso normal ist es für die DSP, für die Sprachen Deutsch und Französisch zu werben und sich mit den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich auseinanderzusetzen. Besondere Akzente werden hierbei alljährlich am 22. Januar gesetzt, wenn die Schule aus Anlass des Jahrestages der Unterzeichnung des Elysée-Vertrages ihr deutsch-französisches Fest feiert.

In diesem Jahr gab es allerdings eine weitreichende Programmänderung. Im Zuge der von Deutschland übernommenen EU-Ratspräsidentschaft sollte der EU-Projekttag „Europa macht Schule“ ins deutsch-französische Fest integriert werden. Eine Premiere und gleichzeitig eine organisatorische Herausforderung, die von langer Hand zu planen war.

Schon auf dem Weltkongress der deutschen Auslandsschulen in Südafrika im September vergangenen Jahres verständigten sich viele der europäischen Schulleiter auf ein gemeinsames Projekt, das im Jahr der deutschen EU-Ratspräsidentschaft dem erlebbaren europäischen Gedanken ganz besonders Rechnung tragen sollte. In Kombination mit der Ausrichtung des deutsch-französischen Festes war die Deutsche Schule Paris damit als Gastgeber schnell gefunden.

Sänger aus Rom, Mailand, Genua, London, Warschau, Brüssel und Paris

Dreieinhalb Monate blieben der Schulleiterin Dorothea Vogt, um aus den Anregungen, Ideen und konzeptionellen Vorschlägen ihrer Kolleginnen und Kollegen ein tragfähiges Gerüst zu konstruieren, das am Ende das Fest zu einem ganz besonderen Ereignis werden ließ. Eine wichtige Frage

stellte sich gleich am Anfang: Wie kann man am besten verschiedene Nationen eine Sprache sprechen lassen? Am einfachsten mit Musik. Und diesen Gedanken setzten die am EU-Projekttag beteiligten Deutschen Auslandsschulen Rom, Mailand, Genua, London, Warschau, Brüssel und Paris mit der Gründung eines europäischen Chores um.

Jede Schule stellte einen Minichor zusammen, der vier französische Lieder aus dem Film *Les Choristes* („Die Kinder des Monsieur Mathieu“), begleitet von eigenen Musikern, für den gemeinsamen Auftritt im Januar an der Deutschen Schule Paris einstudierte. Parallel dazu liefen zum einen die Vorbereitungen für die Unterbringung und Verpflegung der musikalischen Gäste und den sie begleitenden Schulleitern und Lehrern auf Hochtouren. Zum anderen galt es, die Programmpunkte des deutsch-französischen Festes harmonisch

Die Darbietungen der Schüler reichten von Bartholdys „Gondellied“ am Klavier bis zur szenischen Präsentation eines Auszugs aus einem Theaterstück des Russen Sacha Guitry.



haut

Chor

einzubinden. Dafür wurde ein zweites Organisationskomitee aktiv, das sich sowohl um die Durchführung des erstmals in diesem Jahr integrierten Übersetzungswettbewerbes kümmerte als auch ein abwechslungsreiches, niveauvolles, zweisprachiges Bühnenprogramm zusammenstellte.

Wie gut bereits im Kleinen die Verständigung innerhalb Europas klappt und das gegenseitige Verständnis für die Sprache des französischen Gastgebers und des deutschen Gastes vorangeschritten ist, dokumentierten die Protagonisten dieses ganz speziellen und einmaligen Festaktes in eindrucksvoller Art und Weise ihrem Publikum. Schulleiterin Dorothea Vogt konnte neben den rund 500 Gästen aus der Schulgemeinde, Vertretern umliegender französischer Schulen und Partnerschulen besonders die Repräsentantin der Deutschen Botschaft in Paris, Gabriele Weber sowie den Regionalbeauftragten der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), Gerd von Rüden, willkommen heißen. Unter den Ehrengästen befanden sich auch die Schulvereinsvorsitzende Birgit Kleinert, die Bürgermeister der umliegenden Gemeinden sowie Monsieur Hal-



Dieses Orchester besteht aus Schülern verschiedener deutscher Auslandsschulen innerhalb Europas.

berstadt von der Academie de Versailles.

„Mit dem heutigen Tag möchten wir unseren Wunsch unterstreichen, unsere bisher ausgestalteten deutsch-französischen Beziehungen zu bereichern“, eröffnete Schulleiterin Dorothea Vogt die Veranstaltung. Sie unterstrich in ihren Ausführungen, dass „der deutsch-französische Tag es uns erlaubt, die Sprache unseres Partnerlandes zu fördern und die Aufmerksamkeit auf die Möglichkeiten zu lenken, die ein gegenseitiger Austausch, das Studium und die Beschäftigung in Frankreich und Deutschland bieten“. Keinen Zweifel lässt sie daran, dass „Schüler nicht Sprachen lernen sollen, um den Lehrern einen Gefallen zu tun, sondern weil es unerlässlich ist, um ein zukünftiges Zusammenleben zu ermöglichen und weiter auszubauen“.

Von „Sprachgewürge“ und gelungenen Übersetzungen

Dass Schülerinnen und Schüler deutscher und französische Schulen bereits auf diesem beschriebenen Weg sind, bewiesen sie an diesem Tag wirkungsvoll im Rahmen des Übersetzungswettbewerbes, der alljährlich von der Deutschen Schule Paris ausgeschrieben wird.

Monika Miller, Lehrerin an der DSP und Koordinatorin des Wettbewerbs, würdigte den Einsatz der über 80 teilnehmenden Schülerinnen und Schüler. Sie hatten sich mit einem sprachlich schwierigen Text aus dem Buch „Der Samstag,

an dem ich Weltmeister wurde“ des deutschen Autors Friedrich Christian Delius auseinandergesetzt.

Statt Wörterbuch waren einmal mehr Kreativität und eine intensive Auseinandersetzung mit der Aussage des Textes von Nöten, um Worte wie „Sprachgewürge“ oder Sätze wie „Ich legte meinem Vater einen Kloß in den Hals“ ins Französische zu übersetzen. Wie sprachlich gewandt die französischen Schülerinnen und Schüler sind und mit der deutschen Sprache umzugehen verstehen, zeigte sich in den zahlreichen gelungenen Übersetzungen, so dass der deutsch-französischen Jury die Auswahl der vier Hauptgewinner schwer fiel.

Hatte die Veranstaltung damit schon einen Höhepunkt des Festes präsentiert, konnte sie sich anschließend um einen weiteren steigern: Der Auftritt des europäischen Chores unter der Leitung des Musiklehrers Martin Weber von der Deutschen Schule Rom. Was zunächst im jeweiligen „Minichor“ intensiv geprobt wurde, präsentierte sich nun als Gesamtwerk in der Aula der DSP. Im „Orchestergraben“ stimmten sich die europäischen Musiker ein, auf der Bühne die Sängerinnen und Sänger.

Verständigung und Miteinander, Respekt und Applaus

Und was sich dann den Gästen offenbarte, kann man ganz simpel und eindeutig mit einem Wort be-

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Paris

Adresse: 18, rue Pasteur,
92210 Saint - Cloud,
Frankreich

Email: info@DeutscheSchuleParis.com

Internet:

www.DeutscheSchuleParis.com

Telefon: 0033-1-46 02 85 68

Abschlüsse: Realschulabschluss, Hochschulreifeprüfung

Zahl der Schüler: 316

Zahl der vermittelten Lehrer: 29

Zahl der Ortslehrkräfte: 17

Stand: 2007



schreiben: Gänsehaut. Mit einer Intensität und stimmlichen Ausdruckskraft präsentierten die rund 50 Chormitglieder die vier Stücke aus Les Choristes, dass jedem im Publikum vor Augen geführt wurde, wie einfach es sein kann, sich untereinander zu verständigen, ein Gemeinschaftsgefühl zu transportieren und miteinander den europäischen Gedanken zu erleben. Ganz besonders dann, wenn am Ende des Auftritts die europäische Hymne erklingt. Respekt und Applaus waren den Chormitgliedern sicher und die Gewissheit, dass dies nicht ihr letzter gemeinsamer Auftritt sein würde.

Ergriffen beim deutsch-französischem Fest das Wort: Schüler der Deutschen Schule Paris



Anschließend traten Schülerinnen und Schüler der DSP in einem gemeinsamen Bühnenprogramm mit deutsch-französischen Akzenten auf. Die hatte Helga Escande gesetzt, Lehrerin an der Schule und Fachleiterin für das Fach Französisch. Dabei reichte die Bandbreite von Bartholdys „Gondellied“ am Klavier über die gesangliche Darbietung von Berthold Brechts „Dreigroschenoper“ bis hin zur szenischen Präsentation eines Auszugs aus einem Theaterstück des Russen Sacha Guitry.

Am Ende des Festaktes, nach rund fünfständigem Programm, konnte Schulleiterin Dorothea Vogt zu Frieden feststellen, dass mit Hilfe des gemeinschaftlichen Handelns der europäische Gedanke sehr leicht umzusetzen ist, wenn man sich gegenseitig die Hand reicht und an einem Strang zieht. Nicht nur auf der deutsch-französischen, sondern genauso auf der europäischen Seite. Das Fest an der Deutschen Schule Paris hat dies eindringlich unterstrichen.

ASTRID HOMBERG &
ANGELIKA SCHIEREN

Deutsch-französische Akzente beim gemeinsamen Bühnenprogramm



Leserbrief

Schön, dass die vorige Begegnung, die sich maßgeblich um dem 2. Weltkongress der deutschen Auslandsschulen drehte, auf regen Zuspruch gestoßen ist. Zahlreiche Bitten um weitere Exemplare kamen bei uns an. Einige der Zuschriften, die uns erreichten, sind hier veröffentlicht. Und bitte, bitte, schreiben Sie uns. Schreiben Sie uns, was Ihnen an der Begegnung gefallen hat und was nicht, was Sie gern lesen möchten und was Sie für überflüssig halten. Denn erst Ihre Wortmeldungen und Anregungen machen die Begegnung zu dem, was sie ist: Zu einer lezenswerten Zeitschrift, die sich mit dem deutschen Auslandsschulwesen beschäftigt.

Weitere Inspiration

Mit Interesse habe ich die neueste Ausgabe von BEGEGNUNG 2/2006 gelesen, die vor wenigen Tagen an unserer Schule in Gu-

atemala einging. Unser Schulleiter, Herr Josef Daum, war bei diesem Kongress und hatte uns schon einiges Interessantes berichtet. Die intensive Berichterstattung aus Kapstadt gepaart mit den Artikeln aus UNTER DIE LUPE GENOMMEN führt nun zu weiterer Inspiration unseres Schulentwicklungsteams.

CHRISTIAN CONRADI
DS GUATEMALA

Wie immer interessant

Gerade führen wir uns die Begegnung 2/2006 zu Gemüte. Wie immer interessant, diesmal aber für uns besonders wegen der Berichterstattung über den Weltkongress in Kapstadt und damit auch die Aufführung unserer Amabala Abantu.

ELISABETH SPITERI
DS PRETORIA

Wie immer interessant

Letzte Woche bekam ich die Begegnung in die Hand und es ist ja doch nett, wenn man sich gedruckt findet. Herzlichen Dank, dass Sie mich für das Interview ausgewählt hatten. Die Klassenlehrerin unseres Großen kam auf mich zu und war sichtlich erstaunt, mich dort wieder zu finden... „Da waren doch so viele Teilnehmer!“ ;-)

BIRGIT KLEINERT
DS PARIS

Doppeltes Jubiläumsjahr in Bilbao

Von Freundschaft, Frieden, Geschichte und Zukunft

Die Deutsche Schule Bilbao (DSB) feiert in diesem Jahr gleich zwei Jubiläen – das eigene und das der EU. Oder wie Schulleiter Dr. Gottfried Thomas schreibt: „Das Jubiläumsjahr 2007 ist für die Deutsche Schule Bilbao ein ganz besonderes. Es begann im Januar mit einer Veranstaltung, die auf die deutsche Ratspräsidentschaft in der EU aufmerksam machen sollte und die am traditionellen Tag der deutsch-französischen Freundschaft gemeinsam mit der Französischen Schule durchgeführt wurde.“

Darbietungen der Schülerinnen und Schüler der beiden Schulen, die neben getrennten Darbietungen vor allem auch in zwei gemeinsamen Musikstücken (*Caresse sur l'océan* und *Vois sur ton chemin*) die enge Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich auch im spanischen Ausland demonstrierten.

Beim abschließenden ›Vino español‹ wurden noch viele interkulturelle Gespräche zwischen Deutschen, Franzosen, Spaniern und Bürgern anderer Nationen der EU geführt.

Deutsch-französische Freundschaft stilvoll gefeiert

Dazu kam man am 22. Januar 2007 in der Aula der DSB zusammen. Als Festredner waren nicht nur die Direktoren der beiden Bilbaoer Schulen (Gilles Eloy und Dr. Gottfried Thomas) mit dabei sondern auch der deutsche Honorarkonsul in Bilbao, Horst José Boogen Heudorf, und der französische Generalkonsul Thierry Fraysse. Die Veranstaltung war ausgezeichnet besucht, so dass vor Beginn noch zusätzliche Sitzgelegenheiten herbeigehtolt werden mussten. So war die Aula der Deutschen Schule Bilbao bis auf den letzten Platz besetzt, und die Anwesenden genossen die Festreden ebenso wie die musikalischen

Tag der Schulen gegen Gewalt

Eine gute Woche später beging die DS Bilbao den traditionellen Friedenstag. Er findet in ganz Spanien statt und hat Mahatma Gandhi lebenslanges, gewaltloses Eintreten gegen Diskriminierung und Rassismus zum Vorbild. Die Aktionen ziehen sich über eine Woche hin. So werden zum Beispiel an allen Schulen im Baskenland „Friedensbriefe“ geschrieben, die in extra dafür aufgestellten Briefkästen in den Städten und Dörfern gesammelt werden.

An der Deutschen Schule hatten Toni Bocus und Christina de la Rica das diesjährige Programm für den 30.1.07 organisiert. Der Platz vor dem Eingang der Aula

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Bilbao

Adresse: Avda. Jesus Galindez, 3, 48004 Bilbao, Spanien
Email: dsbilbao@dsbilbao.org
Internet: www.dsbilbao.org
Telefon: 0034 94-459 8090
Abschlüsse: Hauptschulabschluss, Realschulabschluss, Reifeprüfung
Zahl der Schüler: 478
Zahl der vermittelten Lehrer: 12
Zahl der Ortslehrkräfte: 26
Stand: 2007



war mit einem Friedensbaum und Friedenstauben eindrucksvoll geschmückt. Alle Schüler und der Kindergarten versammelten sich davor. Während der Chor der 12. Klassen mit dem Beatles-Song „Imagine“ – „Stell dir vor, Frieden in der ganzen Welt ...“ den Auftakt bildete, trugen anschließend einige Schüler ihre Gedanken zum Thema Frieden und Toleranz vor. Auch der Kindergarten hatte selbst gefertigte Friedens-Plakate mitgebracht. Nachdem die Grundschüler gemeinsam „Hevenu Shalem Alechem“ – „Wir wollen Frieden für alle“ – gesungen hatten, trat zum Abschluss noch einmal der Oberstufen-Chor mit „Imagine“ auf.

Eröffnungsfeier zum Jubiläumsjahr

Wieder zwei Wochen später – am 15. Februar – begannen die Feierlichkeiten zum 90. Jubiläum der DSB mit einer Festveranstaltung, zu der zahlreiche illustre Gäste kamen. Neben Konsul Boogen Heudorf zog es auch Ehemalige nach Bilbao wie beispielsweise den früheren Schulleiter Dr. Heinz Rüland.



Die vier Festredner

Reden, die auch zum Schmunzeln anregen (Boogen Heudorf), wechselten sich ab mit schauspielerischen (Dinner for One mit Marta Pinedo / Fernando Aguirregomoscorta) und musikalischen Einlagen (Chöre des Gymnasiums sowie der Grundschule unter der Leitung von Annett Böhm sowie Rosie Castera, Percussion-Solo von Yago Servatius). Ein Schüler des 12. Jahrgangs trug eine Episode aus einem alten Jahrbuch vor.

Der Geburtstagskuchen

Nachdenkliches wurde von Dr. Rüdland augenzwinkernd präsentiert. Die Gäste amüsierten sich und genossen augenscheinlich den vielseitigen Abend, nach dem auch die Foto-Ausstellung von Helga Perez-Mato besichtigt werden konnte: Gelegenheit, Gedanken und Erinnerungen auszutauschen.

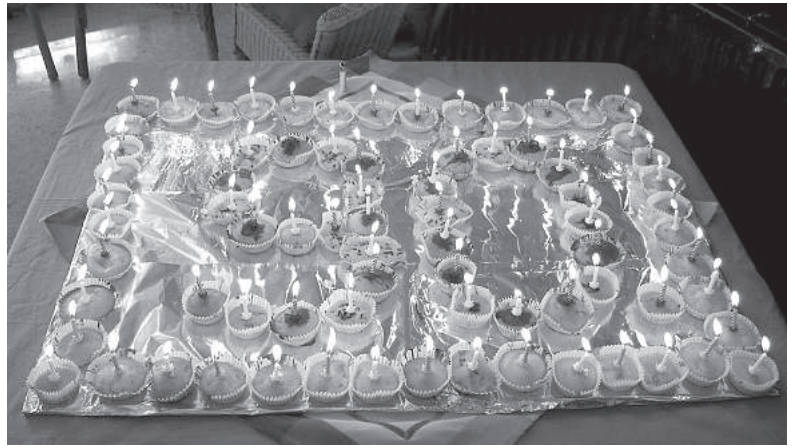


Nachdenkliches, augenzwinkernd präsentiert.

Die Redner widmeten sich bei der Festveranstaltung weitgehend der Vergangenheit der DSB, ihren Veränderungen und Entwicklungen seit 1917, ihren persönlichen Eindrücken und Erinnerungen. Auch der nachfolgende Tag vermittelte insbesondere den angereisten Gästen – ehemaligen Schülern, Lehrern, Schulleitern und früheren Mitarbeitern – durch die besonderen Veranstaltungen und Aktionen Einblicke in das aktive Leben an der DSB im Jahr 2007.

Schule wie vor 100 Jahren

Während sich besonders in der Grundschule und im Kindergarten Lehrer und Schüler von ihrer närrischen Seite zeigten und in den tollsten Verkleidungen und



Kostümen umherliefen fand im Gymnasium ein Projekt besonderer Art statt: Schule vor 100 Jahren. Schüler und Lehrer verkleideten sich in traditioneller Kleidung und erlebten einen Unterricht wie anno dazumal. Die Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse mussten sich auf diesen Tag intensiv vorbereiten und kamen ganz schön ins Schwitzen. Sie lernten u. a. in der alten deutschen Schrift (Sütterlin) zu schreiben und benutzten dafür Pergament und Tintenfass.

Quadratur der Zukunft meistern

Ein Blick zurück sollte immer auch einen Blick nach vorn implizieren – vor allem an einer Schule. Denn alles, was hier geschieht, ist auf die Vorbereitung der Zukunft ihrer Schülerinnen und Schüler gerichtet. Doch das Problem, das Schulen – ebenso wie Eltern und Lernende – haben, ist die Ungewissheit über die Zukunft selbst! Denn wie wird die Gesellschaft aussehen, wenn die heute 3- oder 5-jährigen in mehr als zehn Jahren die Schule verlassen? Welche

Voraussetzungen müssen junge Menschen besitzen, um dann erfolgreich in einem heute vielleicht noch gar nicht existierenden Beruf zu bestehen, um sich auch als Persönlichkeiten in dieser Gesellschaft zurechtfinden und wohl fühlen zu können?

Die DSB versucht, diese „Quadratur der Zukunft“ dadurch zu meistern, dass sie nicht nur Kenntnisse, Fakten und Inhalte vermittelt, sondern einen besonderen Schwerpunkt ihrer Ausbildung auf die Vermittlung von Methoden, Problemlöseverfahren sowie Fach- und sozialen Kompetenzen legt. Nur so werden wir aus einer erfolgreichen Tradition heraus die Vorbereitungen der Schülerinnen und Schüler von heute auf die uns allen unbekannte Zukunft von morgen leisten können, eine Aufgabe, an der alle in der Schule Tätigen mit großem Einsatz arbeiten, gestern, heute und morgen.

DR. GOTTFRIED THOMAS,
ROSIE CASTERA, KAI WIEGMANN



Begeistern für Naturwissenschaften

Europäisches Symposium der Internationalen Deutschen Schule Brüssel

Strahlende Kinderaugen und respektvolle Bemerkungen der Oberschüler: Die Internationale Deutsche Schule Brüssel (iDSB) erlebte vor den Osterferien eine Woche, die es in sich hatte. In der belgischen Hauptstadt, der Hauptstadt Europas, veranstaltete sie das Europäische Symposium „Begeistern für Naturwissenschaften“ – und begeistert für Physik, Chemie, Biologie, Mathematik und Geowissenschaften waren am Ende alle: Eltern, Schüler, Lehrer der iDSB, Förderer und Sponsoren, die Gäste aus den Deutschen Schulen Valencia, Toulouse, Paris, London und Prag sowie von vier Schulen im Inland, die Besucher anderer Brüsseler Schulen.

Unter der Schirmherrschaft von Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier fand das Symposium als Teil des offiziellen Rahmenprogramms zur deutschen EU-Ratspräsidentschaft statt. Während bei der iDSB in den letzten Jahren die Förderung der Fremdsprachenkompetenz im Vordergrund stand, die im bilingualen Konzept von Kindergarten, Grundschule und Oberschule ihren Ausdruck fand, rückte in diesem Schuljahr die Popularisierung der Naturwissenschaften ins Zentrum des schulischen Interesses.

Die Idee, Kinder und junge Leute fürs Experimentieren zu begeistern und damit für ein späteres naturwissenschaftliches Studium zu motivieren, fand auch tatkräftige Förderung von außen. Neben der finanziellen Unterstützung durch das Auswärtige Amt erhielt die iDSB großzügige Hilfe von der Robert-Bosch-Stiftung, ergänzt durch Sponsorenmittel u.a. der BASF Antwerpen und von Thyssen-Krupp.

Der Auftakt am Abend des 26. März in der bis auf den letzten Platz gefüllten Aula war feierlich: Nach Musik und Grußworten – EU-Botschafter Dr. Wilhelm Schönfelder überbrachte die Grüße des Bundesaußenministers – weihte der international renommierte Mathematik-Professor Sir Roger Penrose, der für den Festvortrag eigens aus Oxford angereist war, das Publikum in seine Theorien zur mehrdimensionalen Symmetrie und zur Entstehung des Kosmos ein.

Am Morgen schon hatte das Symposium für die Schüler begonnen, nachdem am Vorabend bereits die Gastschüler mit ihren Gastfamilien im frisch aufpolierten Brüsseler Wahrzeichen, dem Atomium, empfangen worden waren. Die

Klassen der Oberschule hatten sich zusammen mit ihren Gästen in der Aula versammelt, wo sie von Schulleiter Dr. Walter Karch willkommen geheißen und eingestimmt wurden. Eine atemberaubende „Physikshow“ schloss sich an: Professionelle „Zauberkünstler“ faszinierten die Schüler mit physikalischen Experimenten – für die „Großen“ in englischer Sprache, für die „Kleinen“ anschließend auf Deutsch.

Vertreter der Förderer und Sponsoren des Symposiums (v.r.): Guido Göser (Zentralstelle für das Auslandsschulwesen), EU-Botschaftsrat Josef Rauer, Dr. Hans-Peter Neumann (BASF Antwerpen) und Dr. Jörg-Thomas Dierks (Meda Pharma).



Parallel dazu eröffnete Angela Freimuth, Vizepräsidentin des Landtags von Nordrhein-Westfalen, die „Phänomenta“, eine naturwissenschaftliche „Hands-on“-Ausstellung mit Objekten „zum Anfassen“, die eigens aus Lüdenscheid ausgeliehen worden war. Sämtliche Schüler der iDSB, ihre



iDSB-Schulleiter Dr. Walter Karch eröffnet das Symposium mit Gästen der Deutschen Schulen Valencia, Toulouse, Paris, London und Prag (links).

EU-Botschafter Dr. Wilhelm Schönfelder im Gespräch mit Schulleiter Dr. Walter Karch, dem Oxford Mathematiker Sir Roger Penrose und dem stellv. Schulleiter Klaus Rennack (v.l.)

Grundschüler präsentieren ihr Wissen über Magnetismus.



Oberschüler der iDSB bei einem biologischen Experiment mit Seeigeln, mitgebracht von Schülern der DS Toulouse.



Eltern und die Gäste aus anderen Deutschen Schulen konnten Experimente mit Schall, Schwingungen und Schwankungen ausprobieren. Auch Schüler der belgischen Partnerschulen und der Europäischen Schulen nutzten die Gelegenheit. Die Oberstufe der DS Paris war eigens für einen Tag angereist.

Während der Woche konnte jeder iDSB-Schüler parallel zum Unterricht an zahlreichen Stationen Naturphänomene auf vielfältigste Art und Weise in Klassen- und Fachräumen erleben. Im Zentrum stand dabei der „Best-Practice“-Austausch von Projekten einheimischer und auswärtiger Schüler, die sich ihre zuvor im Unterricht vorbereiteten Versuche gegenseitig präsentierten. Außerdem stellten sieben „Jugendforscht“-Preisträger des Jahres 2006 ihre preisgekrönten Projekte vor und machten damit ihrem jungen Publikum das Experimentieren schmackhaft. Den Abschluss des Schülerprogramms bildete eine Chemie-Show, bei der Zauberkünstler „Magic Andy“ mit Feuer, Blitz und Donner die kleinen Forscher aus der Grundschule entzückte.

Auf einer Podiumsdiskussion zum Thema „Ich würde die Gentechnologie nicht verteuflern“ wurde über Chancen und Risiken debattiert.

Bei Abendveranstaltungen, für die Referenten aus Tübingen und Münster gewonnen werden konnten, kamen auch die Erwachsenen auf ihre Kosten. „Methoden eines lebensnahen naturwissenschaftlichen Unterrichts“ und „Junge Forscher in der Grundschule optimal fördern“ hießen die Titel der Veranstaltungen, auf denen sich Lehrer und interessierte Eltern in Fragen der naturwissenschaftlichen Didaktik weiterbildeten. Ein weiterer Höhepunkt war eine Podiumsdiskussion, bei der angehende Abiturienten der iDSB mit Experten u.a. aus der Pharma-Industrie über Chancen und Risiken der Gentechnologie debattierten. Moderiert wurde die Veranstaltung von Thomas Becker vom ARD-Studio Brüssel.

Auch die Schüler waren voll des Lobes. Gefragt, was sie den Veranstaltern und Projektleitern sagen möchten, antworteten sie auf ihren Feedbackzetteln: „Mit Spaß was gelernt. Noch mal so eine Physikshow. Alles super. Toll. Spannend. Mal wieder viel Technik und Natur. Voll cool. Alles verstanden. Faszinierend. Respekt. Anschaulich. Spektakulär. Hammergeil. Beeindruckend. Viel dazugelernt. Einfallsreich. Mehr davon. Mann, ich liebe Naturwissenschaften. Applaus. Danke.“

STEFFEN STRAUBE-KÖGLER



Am Ende der Woche waren sich Jürgen Ernst, Präsident des Schulvereins, und Schulleiter Dr. Walter Karbach in ihrem Urteil einig: „Alle Anstrengungen haben sich gelohnt. Das Kollegium hat Tolles geleistet, die Eltern waren engagiert und ohne die tatkräftige Unterstützung unserer Förderer und Sponsoren wäre das Ganze überhaupt nicht möglich gewesen.“

INFO KOMPAKT

Internationale Deutsche Schule Brüssel

Adresse: Lange Eikstraat 71,
1970 Wezembeek-Oppem,
Belgien
Email:
ds.bruessel@dsbruessel.be
Internet: www.dsbruessel.be
Telefon: 00-32-2-785.01.30
Abschlüsse: Realschulabschluss, Fachhochschulreifeprüfung, Reifeprüfung
Zahl der Schüler: 583
Zahl der vermittelten Lehrer: 14
Zahl der Ortslehrkräfte: 43
Stand: 2007





Von überzeugten Europäern und fußballerischen Größen

Acht Mannschaften von griechischen, französischen, italienischen, englischen, polnischen und internationalen Schulen in Athen spielten gemeinsam mit einer Gastgebermannschaft der Deutschen Schule Athen.

Die DS Athen brilliert im Saal und auf dem Platz

Mit dem 50. Geburtstag der Europäische Union und der Übernahme der EU-Ratspräsidentschaft durch die Bundesrepublik Deutschland fielen im Jahr 2007 gleich zwei hochkarätige, politische Ereignisse zusammen. Gemeinsam mit dem sich zum 44. Mal jährenden deutsch-französischen Élysée-Tag boten sie Grund genug, um auch an der Deutschen Schule Athen (DSA) das Thema Europa intensiv in den Blickpunkt des Unterrichts zu rücken.

Es entstand die Idee einer Expertenbefragung, in der sich aus dem Unterricht ergebende Fragen durch ausgewiesene Fachleute beantwortet werden sollten. Ein Titel war mit „Europäische Union – Idee, Geschichte, Zukunft“ schnell gefunden, und der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Wolfgang Schultheiß, übernahm die Schirmherrschaft. Einladungen an Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Medienbranche konnten versandt werden.

Vorbereitend erarbeiteten die Sozialkunde-Kurse des 11. und 12. Jahrgangs die Themenkomplexe.

Der Französisch-Kurs des 13. Jahrgangs stellte einen Schulbuchvergleich zwischen dem neuen deutsch-französischen Oberstufenstufen-Geschichtsbuch – gemeinsam von den Verlagen Klett und Nathan herausgegeben – und jeweils einem nationalen Lehrbuch an. Dessen Ergebnisse und zahlreiche weitere Schülerarbeiten, auch aus der griechischen Abteilung unserer Schule, dekorierten am 22. Januar das Foyer und die gut besuchte Aula.

Von (un)beantworteten Fragen

Zu den Gästen auf der Bühne gehörten – neben dem deutschen Botschafter – der stellvertretende

griechische Regierungssprecher, Evangelos Antonaros, der Leiter der Landesgesellschaft von SIE-MENS in Griechenland, Dr. Michael Christoforakos, der Wirtschaftsexperte Dr. Jörn Sideras, die Leiterin des DAAD-Informationszentrums in Athen, Ellen Katja Jaekel sowie der Südosteuropa-Korrespondent der Süddeutschen Zeitung Kai Strittmatter.

Jeder und jede von ihnen gab in der vom Leiter der Deutschen Schule Athen, Dietrich Voß, moderierten Befragung ein klares Bekenntnis zu Europa ab. Es gelang, die Idee eines friedlich vereinten Europa auf den verschiedensten Ebenen als ein positives Gebilde



Siegerehrung mit dem brasilianischen Mittelfeldspieler Rivaldo

Das griechische Europa-Fußball-Turnier ließ sich auch Otto Rehhagel, Trainer des amtierenden Fußball-Europameisters, nicht entgehen.



herauszustellen: Politisch-gesellschaftliche, wirtschaftliche und persönliche Werte wie Frieden, Stabilität und vielfältige Freiheiten wurden für die Schüler konkret dargestellt.

Belege waren die Etappen der Erweiterung von zunächst sechs auf heute 27 Mitgliedsstaaten und der Verweis auf weitere beitragswillige Länder wie die Türkei aber auch Kroatien oder Mazedonien. Die gerade für Griechenland sehr interessante Frage nach einem EU-Beitritt der Türkei konnte auch von Kai Strittmatter nicht klar beantwortet werden. Er sprach von einem „längeren Prozess, dessen Ende nicht vorhersagbar sei.“

Unbeantwortet blieb aber auch die Frage, warum die Idee eines geeinten Europa in Politik und Wirtschaft weitgehend akzeptiert ist, bei der Bevölkerung aber viel weniger positiv aufgenommen

wird. Die geringe Beteiligung bei Europa-Wahlen oder die Ablehnung der EU-Verfassung in Referenden in Frankreich und den Niederlanden waren dafür Beispiele.

Sehr positiv wurde auf Schülerseite, aber auch im Umfeld der DSA registriert, dass alle Eingeladenen bereitwillig dem Ruf an unsere Schule gefolgt sind und sich über zwei Stunden lang für Jugendliche in den Dienst der europäischen Idee gestellt haben. Zeitgleich mit der Präsenz deutscher Regierungsmitglieder an ihren ehemaligen Schulen fand somit auch in Athen eine rundum gelungene Europa-Aktion statt.

Trippeln mit Rehhagel und Rivaldino

Ein zweites Großereignis im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft war das am 4. Mai abgehaltene

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Athen

Adresse: Dimokritou & Ziridi,
151 23 Athen-Amaroussion /
Paradissos, Griechenland
Email:
sekretariat@dsathen.edu.gr
Internet: www.dsathen.edu.gr
Telefon: 0030-2106199261
Abschlüsse: Realschulabschluss, Berechtigung Übergang gymn. Oberstufe, Fachhochschulreifeprüfung, Abiturprüfung
Zahl der Schüler: 890
Zahl der vermittelten Lehrer: 23
Zahl der Ortslehrkräfte: 35
Stand: 2007



Europa-Turnier im Fußball. Acht Mannschaften von griechischen, französischen, italienischen, englischen, polnischen und internationalen Schulen in Athen spielten gemeinsam mit einer Gastgebermannschaft der DSA auf dem Kunstrasenplatz der deutschen Schule ihren Sieger aus. Lautstark angefeuert von zahlreichen Zuschauern schaffte es die Mannschaft der DSA in einem packenden Finale zu einem 2. Platz hinter der Mannschaft der französischen Schule. Beide Teams konnten sich somit im Vergleich zu den „großen Mannschaften“ der WM 2006 um je einen Platz verbessern, während die Leistung der dort siegreichen Italiener von den italienischen Nachwuchsspielern aus Athen nicht wiederholt werden konnte.

Auch diese Veranstaltung bekam durch die Präsenz zweier Fußballgrößen besonderes Gewicht: Beim Endspiel und der anschließenden Siegerehrung waren Rivaldo – Weltfußballer 1999, brasilianisches Mittelfeldidol, heute aktiver Spieler bei Olympiakos Piräus – und Otto Rehhagel – Trainer des amtierenden Fußball-Europameisters – zugegen. Wie bei der Veranstaltung im Januar wurde wieder deutlich, dass Auslandsschulen bei Prominenten ein besonderes Ansehen genießen, so dass Einladungen gern wahrgenommen werden.

CHRISTIAN BOLDUAN

Wurden von den Schülern zur EU befragt: Dr. Michael Christofoarakos (Siemens), Katja Jaeckel (DAAD), Dietrich Voß (Schulleiter der DSA), Evangelos Antonaros (stellv. griechischer Regierungssprecher), Dr. Wolfgang Schultheiß (Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Athen), Monika Graf-Drimaropoulos (Vorstandsvorsitzende des Deutschen Schulvereins Athen), Dr. Jörn Sideras (Center for International and Political Economy Research, Athen) und Kai Strittmatter (Korrespondent der Süddeutschen Zeitung) – von links.



ZfA-Schreib-Wettbewerb der Sprachschulen in USA

Dominierender Wunsch: Freunde... und Frieden

Unter dem Motto „Freunde in Europa: Deutschland und deine Nachbarn“ hat im Frühjahr 2007 der 2. ZfA-Schreibwettbewerb in der USA-Osthälfte stattgefunden. Zehn- bis 20-jährige von 15 Deutschen Sprachschulen haben ihre vielfältigen Beiträge eingeschickt, die je nach Alter und Sprachniveau (Deutsch als Erst-, Zweit- oder Fremdsprache) in Bewertungskategorien eingeteilt wurden. Die Resonanz war überwältigend. Über 220 Beiträge wurden eingeschickt, von denen viele in einem Buch gesammelt erscheinen werden.

Das Jury bestand aus Ricarda Redeker (Deutsche Botschaft Washington, Leiterin der Kulturabteilung), Guido Göser (ZfA, Regionalbeauftragter USA), Stefan Moebis (Leiter German Information Center, Deutsche Botschaft Washington), Dr. Inke Pinkert-Saeltzer (ZfA, Fachberaterin USA-Osthälfte) sowie Kerstin Hopkins (Schulleiterin Deutsche Sprachschule Washington D.C.).

Die Reichhaltigkeit der Textsorten (z.B. Märchen, Gedichte, Lieder, Science Fiction, Kurzgeschichten, Berichte) und die Ideen/Themen der Beiträge zeigen ein Meer an Phantasie und Energie, aber auch ein bemerkenswertes Phänomen: In allen Altersgruppen wurde vor allen anderen Themen am häufigsten der Wunsch nach Frieden formuliert, Frieden in der Welt, Frieden in Europa, Frieden im familiären Kreis, Frieden mit den eigenen Freunden.

Das bringt nicht nur das Auswahlkomitee, sondern auch die LehrerInnen, Eltern, jeden Leser, jede Leserin zum Nachdenken. Nicht wahr?

DR. INKE PINKERT-SAELTZER

Das Friedensblatt

Da war einmal ein Land, sehr weit von Deutschland. Das Land heißt Quetschland. Nur schreckliche Monster leben da. Da war aber auch etwas Gutes, ein „Friedensblatt“. Und Deutschland brauchte das. Es war ein Zauberblatt. Die Deutschen brauchten das Zauberblatt, weil eine böse Hexe das Land verwünscht hat, so dass alle Leute im Streit waren. Niemand war tapfer genug auf die Insel zu gehen. Nur Jeannine, ein kleines Mädchen, sagte: „Ich gehe.“ Sie baute selbst ein kleines Boot und sie segelte über das wilde Meer. [Müde] kam sie zur Insel und fand die, welche

die Insel bewachten. Sie schnappte sich einen Stock vom Boot. Das war ihre Chance. Sie machte einen Stabhochsprung. Und wenn sie hoch genug sprang, konnte sie alle Deutschen und die ganze Welt retten. Denkst du, sie schaffte es????????? Natürlich schaffte sie es, und sie brachte das Friedensblatt nach Hause und es gab nie mehr Krieg.

Ende

CATERINA BONMASSAR

10 JAHRE

DSS BOSTON

DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE

Mein Nachbar

Meine Mutter sagt, dass Herr Streck mein Nachbar ist. Doch leider kann ich ihr das nicht hundertprozentig glauben. Obwohl es stimmt, dass er auf meiner Straße wohnt und sein Haus links von meinem Haus liegt, finde ich



trotzdem, dass das Wort „Nachbar“ nicht für Herrn Streck gut geeignet ist. Ein Nachbar ist doch nicht einfach irgend ein Mann, der aus reinem Zufall im Haus neben dir wohnt. Ich habe nämlich einen besseren Nachbarn getroffen. Jetzt glaubst du bestimmt, dass ich verrückt bin und dass ich mir einen Nachbarn einfach so ausgesucht habe. Nein, das stimmt nun auch nicht. Mein echter Nachbar sitzt nicht nur auf einem grünen Gartenstuhl. Mein Nachbar heißt auch nicht Herr Streck. Meine neue Nachbarin heißt EU. Natürlich ist ihr echter Name Europäische Union, doch alle nennen sie EU. Die EU ist ganz nett. Sie hat mir gesagt, dass ich sie immer besuchen kann, da sie in 27 Ländern wohnt. Wenn ich sie in einem an-

deren Land besuchen möchte, dann kann ich ohne Pass und ohne Grenzkontrolle billig zu ihr reisen. Die EU hat mir sogar versprochen, dass sie mich immer beschützen möchte. Sie hat mir gesagt, dass es keinen Krieg mehr geben soll. Sie hat mir erklärt, dass sie Treibhausgasemission verringern möchte und hat mich gebeten, meinen Abfall richtig zu entsorgen. Weißt du was? Die EU hat mir sogar auch gesagt, dass ich wegen ihr endlich einen Bildungaustausch machen kann! Die EU hat auch versprochen, dass sie auf die Aufgeschlossenheit, Solidarität und Toleranz immer sehr viel Wert legen wird. (Ja, Herr Streck, ich werde natürlich die EU mit ihnen auch teilen, aber auch nur weil sie mein Nachbar sind...)

JANINA LAGEMANN-DONÉ

14 JAHRE

DSS WHITE PLAINS

DEUTSCH ALS ERSTSPRACHE

„European Union Rap“

Ich liebe meine Familie,
Oma und Opa,
Denn sie sind die besten
in ganz Europa
Meine Freunde kommen
von überall her
Franzosen, Polen, Schweden
und Belgier



Und aus Spanien und Malta
und Österreich
Finnland und Vereinigtes Königreich
Von Lettland und Finnland und Rumänien
Niederlande, Griechenland, Bulgarien

Ich habe viele Freunde aus der Slowakei
Von Zypern kommt mein Freund Malach
Mein Freund Manuel kommt von Portugal
Von Irland kommt meine Frau Aingeal

Vergesst nicht die Tschechische Republik
Aus dem Land kommt mein Freund Erik
Und von Estland kommt mein Freund Sam
Ich liebe alle Mädchen von Slowenien

Wenn ich Hunger habe, geh ich zum Ungarn`
Schmeckt so gut, es ist wert mit dem Zug zu fahr'n
Mit dem Auto ich fahre nach Litauen
Selbst wenn die Straßen sind voll Stauen

Und Italien ist ein wundervolles Land
Ich entspanne mich auf sizilianischem Sand
Obgleich Luxemburg ist ein Land sehr klein
Die Parteien dort können sehr erstaunlich sein

Ich stehe für Deutschland, Osten bis Westen
Und meine Rap-Lieder immer sind die besten
So hebe deine Arme und klatsche in die Hand,
Denn Deutschland ist mein Lieblingsland.

JONATHAN KRIZ
17 JAHRE
DSS WHITE PLAINS
DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE

Freunde in Europa: Deutschland und seine Nachbarn

In dem folgendem Gedicht wird Freundschaft
angesprochen. Freundschaft in meinem Sinne
ist die Freundschaft zwischen West- und Ost-
Deutschland.

Ehemalige Nachbarn

Ich sah dich.
Um dich herum eine Mauer.
„Ich lasse so schnell
niemanden an mich heran,“
sagtest du.
Ich verstand es und ließ dir
Zeit.
Ich erzählte dir von mir,
von meinem Leben.
Nicht immer Schönes.
Du hörtest mir zu.
Das tat sehr gut.
Nach einiger Zeit
hast du von dir erzählt,
Von deinem Leben.
Nicht immer Schönes.
Hast angefangen, die dicke Mauer
von innen her einzureißen,
bis sie ganz fiel.
Du gabst mir die Chance
zu dir zu kommen.
Ich gab dir die Chance
zu mir zu kommen.
Wir lernten miteinander zu sprechen
Wir lernten einander zuzuhören
Wir lernten einander kennen
Wir lernen Freunde zu werden,
für einander da zu sein, und
uns gegenseitig zu vertrauen.



SARAH SCHULTE
14 JAHRE
DEUTSCHE SONNABEND SCHULE BOSTON
DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE

„Nimm die Metro nach Europa“

Unter dem Motto „Nimm die Metro nach Europa“ haben 22 europäische Botschaften am 12. Mai 2007 in Washington D.C. gemeinsam einen Tag der Offenen Tür organisiert. Interessierte konnten mit Metro-Bussen zwischen den Botschaften pendeln und einen Blick hinter die Fassaden werfen.

Die Deutsche Botschaft hat mit mehr als 5200 Besuchern dabei den Besucher-Rekord eingenommen. Besonders großes Interesse bei den Besuchern fand die Ausstellung der verschiedenen Kultur- und Sprachmittler im Auditorium der Botschaft.

In Hunderten (!!) von Gesprächen hat sich gezeigt, dass die Besucher am Info-Stand der Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen (ZfA) vor allem durch drei Aspekte beeindruckt waren:

- ❖ die weltweite Tätigkeit,
- ❖ die modernen DSD-Prüfungen und
- ❖ die konkreten Fördermöglichkeiten für Schulen durch die ZfA.

Organisiert und betreut wurde der Stand von den beiden ZfA-Fachberaterinnen Hannelore Müller (Toronto, Kanada) und Dr. Inke Pinkert-Saeltzer (Washington D.C., USA).

Der deutsche Botschafter in den USA, Dr. Klaus Scharioth, (Foto) hat bei seinem Besuch am ZfA-Stand seinen besonderen Dank für die aktive Teilnahme an diesem für das deutsche Image in USA wichtigen Tag und für die grundsätzliche Arbeit der ZfA in den USA ausgesprochen.

die Information über ihre Arbeit ihren Teil dazu beitragen können. (IPS)



MAGNETTAFEL

Englischsprachiger Studienratgeber erschienen

Der Bonner Verlag interna hat im ersten Halbjahr 2007 einen Studienratgeber in englischer Sprache herausgegeben, der sich an ausländische Schüler und Studenten richtet, die in Deutschland studieren möchten. Die Autorin Gabriela Stefanut widmet sich darin der deutschen Studienlandschaft. Ihr geht es nicht allein um die Fragen des Wo und Wie, sondern auch um praktische Hilfestellungen beispielsweise beim Finden einer Wohnung. Zudem sind Checklisten und weiterführende Informationsquellen enthalten. ■

Gabriela Stefanut: Study in Germany / € 17,90 / ISBN 978-3-939397-24-3 / www.interna-aktuell.de

Deutsch als Verständigungs

Fit für Europa – rumänische DSD-Schüler

Luxembourg
La ville qui aime la vie

Am Ende stehen eine DVD, neue Freundschaften und Erfahrungen, beseitigte Vorurteile und gewecktes Interesse – am Anfang die Heimfahrt zweier Lehrer von Rumänien nach Deutschland und die Frage: Warum sollte man nicht einmal die eigenen Schüler in den Genuss eines solchen Erlebnisses kommen lassen, wo doch der Aktualitäts- und Realitätsbezug so nahe lag?

Die Lehrer, die die kleine Lawine mit dem Titel „Deutsch als Verständigungssprache“ lostraten, heißen Bernd Schumacher und Hubert Gronen. Während Hr. Schumacher als Klassenlehrer die damalige 10 C am Brukenthal-Lyzeum in Hermannstadt Biologie unterrichtet, ist Hr. Gronen im rumänischen Sibiu als Fachberater / Koordinator der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) und Deutschlehrer ebendieser 10 C tätig.

Organisatoren auch Hubert Gronens Deutsch-Tandempartnerin, Frau Alina Helbet, für den geplanten Projekt-Höhepunkt – eine Reise nach Aachen, Metz, Luxemburg und Trier – vom Unterricht frei stellte.



(DSD) der Kultusministerkonferenz unterstrichen, das es ja auch in Frankreich gibt und in Kürze dort flächendeckend durch das A1-Diplom ergänzt werden soll.

Während einer ganz normalen Deutschstunde überraschten die beiden deutschen Lehrer ihre DSD-Schüler mit dem Projektvorschlag, der die rumänischen Schüler auf die Spuren Karls des Großen, Robert Schumans und der Siebenbürger Sachsen führen sollte, um wenige Monate vor Rumäniens EU-Beitritt den Versuch einer Symbiose von Vergangenheit und Zukunft zu wagen. Die Schüler waren begeistert von dem Projekt und steckten ihre Eltern gleich mit an.

Dann begann die heiße Arbeitsphase. Kontakte zu den Aachener Schulen Einhard-Gymnasium und Rhein-Maas-Gymnasium sowie zum Lycée Fabert in Metz wurden geknüpft. Denn die rumänischen Schüler in Aachen und Metz sollten in Familien untergebracht werden – nicht nur aus Kostengründen, sondern auch, um die Aufenthalte zu authentischen, statt nur touristischen Erlebnissen werden zu lassen. Für die Schüler hieß es selbstständig arbeiten, schließlich wollten sie ihren Gastgebern und der interessierten Öffentlichkeit im Jahr vor dem EU-Beitritt Rumäniens ihr Land vorstellen.

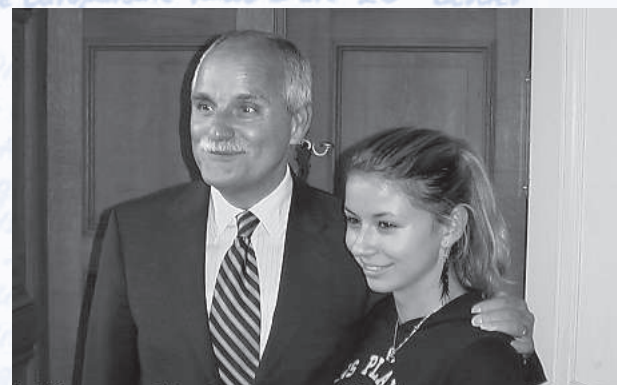
Dazu hatten sie informationsreiche Präsentationen vorbereitet. In

Unmittelbar nach ihrer Rückkehr in die rumänische Wahlheimat machten sich die beiden Pädagogen daran, ihre Idee zu verwirklichen. Sie nahmen Gespräche mit dem Schulleiter des Brukenthal-Lyzeums auf, um ihm den Plan zu unterbreiten. Direktor Gerold Hermann zeigte sich sehr erfreut über die Initiative seiner beiden Kollegen des Lehrerentsendeprogramms der ZfA und sagte ihnen seine volle Unterstützung zu. Dies bewies er unter anderem auch dadurch, dass er neben den beiden

So konnten die beiden Lehrer mit dem Projekt „Deutsch als moderne Vehikularsprache in Europa“ beginnen. Grundidee war es zu zeigen, dass rumänische und französische Schüler einerseits und natürlich die Rumänen mit den Deutschen andererseits auf Deutsch miteinander kommunizieren. Deutsch ist als die am meisten gesprochene Muttersprache Europas über die Grenzen hinweg relevant. Durch diese Erfahrung wurde nicht zuletzt die Wertigkeit des Deutschen Sprachdiploms



Der Stadtbummel macht müde (links). Alle wollen ein Erinnerungsfoto mit dem Oberbürgermeister (rechts).



sprache

„Rumänien gestern und heute“ ging es um die Geschichte ihrer Heimat, ein Vortrag zur Geografie Rumäniens war vorbereitet und noch spezieller einer über Sibiu – Hermannstadt. Endlich war es soweit. Neun Tage lang entdeckten 24 Schüler des traditionsreichen Brukenthal-Lyzeums im Herbst Deutschland, Frankreich und Luxemburg. In Aachen und Metz waren sie zu Gast bei deutschen und französischen Familien.

In Aachen wandelten die Schüler der Klasse 11 C auf den Spuren Karls des Großen - dem Urvater des Europagedankens. In Metz (genauer gesagt: Scy-Chazelle) lernten sie das Wohn- und Sterbehaus von Robert Schuman, einem der Gründerväter des Neuen Europa, kennen. In beiden Städten hieß ihr Motto aber auch „Rumänien stellt sich vor und bittet zum Gespräch“. Gern stellten sie so kurz vor dem EU-Beitritt ihr Land vor. In Luxemburg und Trier wurden sie sich schließlich der Wurzeln der Siebenbürger Sachsen bewusst. Den eindeutigen Höhepunkt bildete jedoch ein persönlicher Empfang beim Ministerpräsidenten des Großherzogtums Luxemburg, JEAN-CLAUDE JUNCKER.

Natürlich wurde das Projekt nach der Rückkehr nach Hermannstadt auch evaluiert. Während der Fahrt hatten die Schüler sich in Gruppen aufgeteilt und sich für ein aus der Reise entstehendes Projekt ent-



schieden. Dabei konnten sie frei wählen und sich durch die Kreativität der Gruppe inspirieren lassen.

Ende Oktober wurden die Ergebnisse dann im Unterricht präsentiert. Folgende Projekte waren zustande gekommen: (1) Das Leben in Aachen, (2) Jugendliche und ihre Beziehungen, (3) Ein Vergleich der beiden Europäischen Kulturhauptstädte 2007: Hermannstadt & Luxemburg und (4) Der Empfang bei Premierminister Jean-Claude Juncker

In zwei Seminaren zum Thema „DSD C1 Mündliche Kommunikation“ (Teil 1 & Teil 2), die FB Gronen im November für rumänische und deutsche Lehrer in Hinblick auf die anstehenden Veränderungen im Profil des DSD (ab 2008) im ZFL in Medias abhielt, konnte auf die Präsentationen der „Reise“-Projekte zurück gegriffen werden; Schüler der 11 C kamen am Seminarenden nach Medias und konnten den Teilnehmern ein Realbeispiel für Projektpräsentationen innerhalb des DSD C1 – neu – geben.

Und schließlich wird das Projekt im Frühjahr 2007 noch weitere Früchte tragen, denn Herr Premierminister Juncker und Herr Oberbürgermeister Dr. Jürgen Linden werden am Wochenende des 12. und 13. Mai nach Hermannstadt kommen und im Rahmen des Besuchsprogramms mit Schülern des Brukenthal-Lyzeums diskutieren.

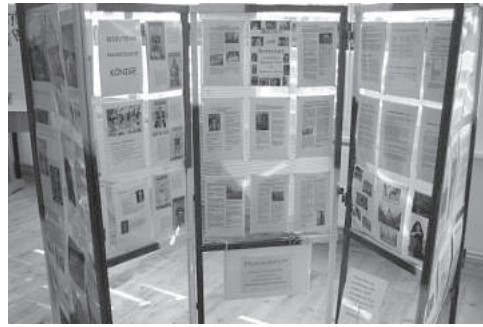
Für alle Beteiligten wird das Projekt eine große Nachhaltigkeit haben; es hat dazu beigetragen, dass beiderseitige Vorurteile abgebaut und neue Freundschaften geknüpft werden konnten. Die gesamte Reise wurde für die ZfA dokumentiert und medial begleitet; entsprechende Pressemitteilungen hatte der FB Anfang September an deutsche, französische, belgische, niederländische und luxemburgische Presseorgane verschickt. Eine eigene Dokumentation ist verfügbar.

HUBERT GRONEN
FACHBERATER / KOORDINATOR SIBIU

Zum Abschluss noch ein Gruppenbild mit Herrn Premierminister Juncker

Umwelt des Dreiländerpunktes liegt der höchste Punkt der Niederlande (links). – platt vom Besuchstag (rechts).





Impressionen der Ausstellung „Zu Gast bei Freunden“ – die DSD-Schulen bekamen je einen Fußball-WM-Staat zugewiesen, den sie hier vorstellen und auf dem Spielfeld darstellen sollten.

Deutschlernen im Fußballfieber

Fächer- und medienübergreifendes Projekt der DSD-Schulen

Nach der Fußball-WM ist vor der Fußball-WM. Das gilt gerade für Begleitprojekte, die die Vernetzung der DSD-Schulen vorantreiben, die für die deutsche Sprache und andere Länder begeistern. Darum kann auch ein Jahr nach der Weltmeisterschaft in Deutschland noch über die „kleine Fußball-WM“ der DSD-Schulen in Rumänien berichtet werden, die nicht nur auf dem grünen Rasen ausgetragen wurde.

„Zu Gast bei Freunden“, war dementsprechend auch das Motto der kleinen WM, die die Deutsche Botschaft Bukarest gemeinsam mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) ausgerichtet hatte. In den Vorrunden des Turniers nahmen Schülermannschaften aus 34 DSD-Schulen aus ganz Rumänien teil, die einzelne Länder der „großen WM“ darstellten. Mit diesen Ländern hatten sie sich zuvor im Deutschunterricht näher auseinandergesetzt. Jede Schule hatte einen Fußball-WM-Staat zugewiesen bekommen, den sie nicht nur auf dem Spielfeld darstellen sollten.

Fächer- und medienübergreifend sammelten die Schüler daher Informationen aller Art über die be-

treffenden Staaten. Die Ergebnisse waren in einer vielseitigen Ausstellung zu sehen. Die Schüler des Liviu-Rebreai-Kollegs aus Bistritz/Bistrita, die Italien zugewiesen bekommen hatten, sangen bei der Vernissage ein Eros-Ramazzotti-Lied in italienischer Sprache und berichteten, dass die gesamte deutsche Abteilung am Projekt beteiligt war. Sie haben in der Schule einen Italien-Tag gestaltet. Mit traditionellen Speisen und Musik gehörte ihr Ausstellungsbeitrag zu den umfangreichsten.

Informationen über die Fußball-WM-Teilnehmernationen und -staaten zu sammeln und sich damit auseinanderzusetzen war auch das vordergründige Ziel des

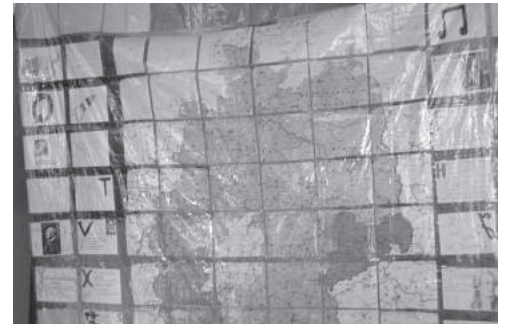
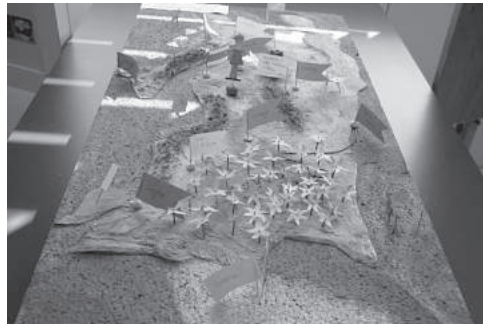
Projektes. Die Beschäftigung mit den einzelnen Ländern geschah in deutscher Sprache, war also Teil des Projektes.

Erstmals fand auf diesem Weg eine Kommunikation zwischen den DSD-Schulen in ganz Rumänien statt. Eine solche Beteiligung und die mannigfaltigen Ebenen der Austragung aber sei, so einer der Initiatoren Dr. Rolf Willaredt, „der Gipfel der Möglichkeiten“, der mittels Projektunterricht möglich ist.

Diese vielseitige Ausstellung der DSD-Schulen begleitete das gesamte Turnier. Für die Endrunde der rumänischen DSD-Fußball-WM qualifizierten sich Mannschaften aus sechs rumänischen Städten: Bukarest, Oradea, Braşov, Cluj, Deva und Mediaş.

Mit einem 3:0 gegen Cluj konnte sich Braşov den dritten Platz erspielen. Als Sieger des gesamten





Turniers ging die Mannschaft aus Mediaș (vgl. Bericht S. 36) hervor, die im Finale Deva durch ein klares 4:0 auf den zweiten Platz verweisen konnte.

Die Pokale und Medaillen für die Gewinner und Teilnehmer wurden durch Botschafter Wilfried Gruber und durch Bildungsminister Mihail Hărdău überreicht. Bei

der Preisverleihung betonte der Botschafter die Bedeutung des Sports und der deutschen Sprache: „Wie Fußball spielen, sollte auch Deutsch lernen Spaß machen.“ ■



Die Schüler zur DSD-WM

Was meinst du zu diesem Projekt?

Lazu Eduard aus Temeswar: „Es ist ein interessantes Projekt.“
„Dieses Projekt ist sehr interessant, da es die verschiedenen Schulen miteinander verbindet und so zur Herausbildung eines Gefühls der Zusammengehörigkeit beiträgt“, behauptet Andi Tocut aus Caransebes/Paraguay.
„Dieses Projekt ist eine gute Gelegenheit, um Freunde zu gewinnen

und um Spaß zu haben“, ist die Meinung von Batea Rares aus Reschitz/Costa Rica.

Ist es sinnvoll, dass das Projekt auch einen Sportwettkampf umfasst?

Alle befragten Spieler: Natürlich ist das sinnvoll
Mario / Kolumbien meint, dass so die Langeweile verschwindet.
Coman Richard aus Lugoj/ Argentinien findet die Idee gut, weil das

die Jugendlichen beschäftige.
Batea Rares aus Reschitz begrüßt diese Idee, weil man sein Können so mit den anderen Schulen messen kann.

Wie habt Ihr in eurer Schule an dem Projekt gearbeitet?

Razvan Balalau aus Reschitz/Costa Rica hat gesagt, dass sie trainiert, recherchiert und eine Präsentation über Costa Rica gemacht haben.

Eindruck von der DSD-WM



Niculescu Raul aus Lugoj: „Wir haben immer mit den Lehrern trainiert.“

Sollten ähnliche Projekte auch in den nächsten Jahren durchgeführt werden?

Coman Richard aus Lugoj: „Auf jeden Fall. Die Idee ist ausgezeichnet!“

Tocut Andi aus Caransebes, der für Paraguay gekämpft hat, meint auch, dass solche Projekte regelmäßig durchgeführt werden sollten.

Batea Rares/Kolumbien findet diese Idee großartig.

Welches war dein Gewinn bei der Beschäftigung mit fremden Ländern und Kulturen?

Batea Rares aus Reschitz betrachtet das Projekt als Gelegenheit, andere Kulturen kennen zu lernen. Razvan Balalau hat viel Interessantes erfahren und gelernt, Fremdes zu akzeptieren.

Andi Tocut aus Caransebes hat viel über ein Land gelernt, von dem er nur wusste, dass es in Süd-

amerika liegt. Er hat eingesehen, dass Vorurteile abgebaut werden müssen.

Was erhoffst du dir von diesem Spiel?

Bernaz Alexandru von der DSD-Abteilung der Lenaus Schule hofft, gut zu spielen und zu gewinnen. Lazu Eduard aus Temeswar wünscht, dass die beste Mannschaft gewinnt. Er hofft auf einen fairen Wettkampf.

Batea Rares aus Reschitz sagt vor dem Spiel, dass er es hoffe, weiter zu kommen, bis ins Finale vielleicht. Oder auch Weltmeister zu werden.

Wie schätzt du die Vorbereitung deiner Mannschaft ein?

Roland Zimmerman meint, dass die Vorbereitung seiner Mannschaft, Kolumbien, ganz ok sei.

Bernaz Alexandru /Australien ist der Meinung, dass seine Mannschaft ungenügend vorbereitet sei. Coman Richard aus Lugoj/Argenti-

nien meinte, ihre Vorbereitung sei ganz gut.

Batea Rares sagt, sie hätten genügend trainiert.

Christian aus Mexiko sagte, dass sie gut vorbereitet seien. Alles hänge aber von der Vorbereitung der anderen ab.

Andi Tocut aus Paraguay schätzte die Vorbereitung seiner Mannschaft als ziemlich schwach ein.

Was bedeutet diese Niederlage für deine Mannschaft?

„Wir wären gerne nach Bukarest gefahren, aber die andere Mannschaft, Mexiko, war halt an diesem Tag besser“, meint Roland Zimmerman aus Temeswar.

Hat Mexiko es verdient, Sieger zu werden?

Roland Zimmerman: „Wegen der grausamen Art, in der die Schiedsrichter gepfiffen hatten, hatten die anderen Mannschaften leider nicht die Möglichkeit, ihre Qualitäten, ihr Können zu beweisen.“

Das Fundament: Begeisterung

„Wir sind Weltmeister!“ (rumänisch: „Suntem campioni mondiali la fotbal!“). Dieser Satz stand fast eine Woche lang an der sonst voller organisatorischer Details beschriebenen Info-Tafel im Lehrerzimmer des „Stephan Ludwig Roth“-Lyzeums in Mediasch (Rumänien). Eine große Freude für ein großes Ereignis.

Zwar sorgte das Fußball-Projekt der DSD-Schulen anfangs nicht gerade für großes Aufsehen an unserer Schule, aber das entwickelte sich mit der Zeit aufgrund der Begeisterung unserer kleinen „Fußballer“ (Schüler aus den deutschen Klassen 9, 10 und 11). Was aber wiederum dazu geführt hat, war das Beharren (im positiven Sinne) des Sportlehrers (Bogdan Radu), der für ein „mörderisches“ Training gesorgt und die gründliche Vorbereitung der Mannschaft übernommen hat.

Hinzu kam die lebenswichtige Unterstützung des Schulkrektors (Dorin Chira), der den nötigen Kontakt zu den anderen teilnehmenden Schulen aufgenommen und gehalten hat. Außerdem war „Papa Chira“ die laute Stütze für die Mediascher Mannschaft direkt auf dem Spielfeld des Dinamo-Clubs in Bukarest. Doch ist auch all das problemlos und erfolgreich dank des Deutschlehrers (Jonas Terrahe) verlaufen, der mit Genauigkeit den inforeichen Kontakt zwischen dem Initiator des Projektes, Herrn Dr. Rolf Willaredt, Herrn Chira oder Herrn Radu vermittelt hat. Also, Spannung pur!

Der Erfolg der Mediascher Schüler in Bukarest ist heute noch präsent, selbst Wochen nach dem Ereignis. Wir gucken uns die Fotos an, erinnern uns an den jeweiligen Moment, erzählen dann weiter und ergänzen uns gegenseitig mit Geschichten, die sich dort ereignet haben. Wir denken gerne an die Spiele und an die damit verbundene Spannung. Der Eindruck ist für jeden derselbe: Bukarest war für die teilnehmenden Schüler der Roth-Schule ein absoluter Erfolg.

Was in unseren Köpfen und Herzen übrig bleibt, ist das bekannte Fußball-Fieber, und ich denke, eben diese Begeisterung sollte auch das Fundament des Projektes sein und bleiben.

ANCA TERRAHE



Kriegskinder

Projektarbeit von DSD-Schülern im Kosovo

Sechs Jahrzehnte waren seit dem Ende des zweiten Weltkriegs vergangen, als das Anne-Frank-Zentrum den Wettbewerb „Kriegskinder“ ausschrieb. Damit lud es Jugendliche ein, Menschen in ihrem Umfeld zu befragen, die als Kind einen Krieg miterlebt hatten. Insgesamt 1400 Schüler und Schülerinnen aus ganz Deutschland beteiligten sich an dem Wettbewerb unter Schirmherrschaft des deutschen Bundespräsidenten Horst Köhler. Neben Schülern aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Polen und Russland reichten auch Gymnasiasten aus dem Kosovo ihre Beiträge ein. Sie besuchen das Gymnasium „Sami Frashëri“ in Prishtina und bereiten sich mit Unterstützung der Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen (ZfA) auf das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz, Stufe II vor. Mit diesem Abschluss sind sie sprachlich befähigt, an jeder deutschen Universität zu studieren.

Den Schülern im Kosovo sind Begriffe wie Unterdrückung, Krieg und Vertreibung nicht fremd.

Ende der 90er Jahre wurden in dieser kleinen Region mit rund 11.000 Quadratkilometern und 1,7 Millionen Einwohnern schätzungsweise 850.000 Kosovo-Albaner vertrieben. An die 5.000 Tote hinterließ der Konflikt. Im September 2005 wurden noch immer 2.707 Personen vermisst. Nach dem Ende des Konfliktes im Jahr 1999 wurden dagegen in erster Linie die Kosovo-Serben sowie Angehörige anderer Minderheiten Opfer von Gewalt und Übergriffen. Erst mit der jüngst energischer in Angriff genommenen Standardimplementierung beginnen sich die Lebensbedingungen sämtlicher im Kosovo lebenden Menschen zu verbessern.

Bei den Teilnehmern des Projekts „Kriegskinder“ handelt es sich um Rückkehrer aus der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz, die dort durchschnittlich acht Jahre gelebt und die Schulen besucht haben. Den Kosovo-Krieg 1999 hatten sie selbst zwar nicht direkt miterlebt, wohl aber deren Familien, Freunde und Nachbarn, die sie befragen konnten.



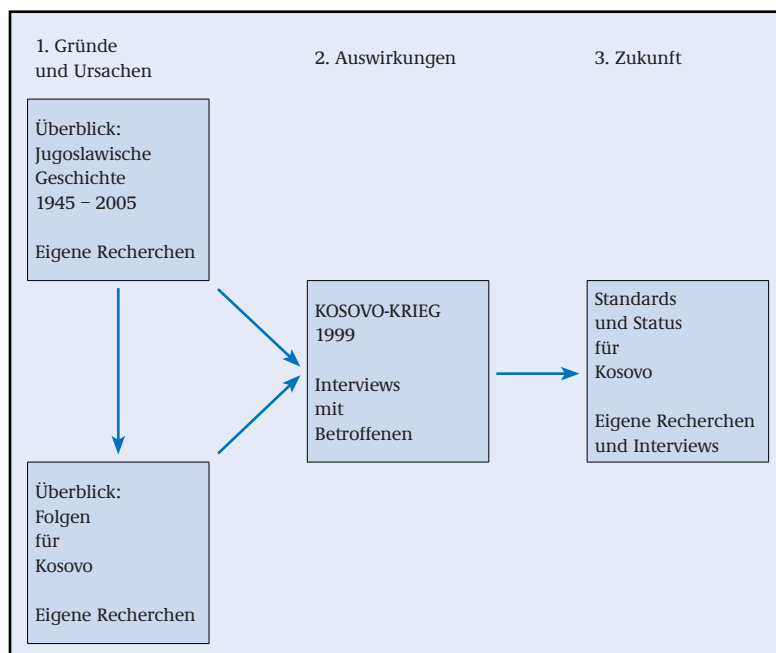
Projektplanung und Vorgehen

Zerstörtes Kosovo

Bei der Planung des Projekts wurde dem ZfA-Fachberater im Kosovo, Dr. Erich Rabitsch, sehr schnell klar, dass die Antworten der Kriegskinder nicht allein stehen dürfen. Wegen der besseren Verständlichkeit müssen sie eingebettet sein in die Geschichte des Kosovo und damit in die Geschichte Jugoslawiens. Zugleich erschien es wichtig, die mögliche weitere Entwicklung des Kosovo aufzuzeigen, die mit Hilfe der Internationalen Gemeinschaft seit Sommer 2005 in einer breiten Öffentlichkeit sehr intensiv diskutiert wird: der zukünftige Status des Kosovo.

Ausgehend davon begannen sie mit ihren Recherche-Arbeiten zum ersten Themenblock „Gründe und Ursachen“ in Dillingen a. d. Donau in Bayern. Dort besuchten die Schüler unter Leitung des Koordinators der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen in Köln – er war in Prishtina gleichzeitig auch Deutschlehrer – einen zweiwöchigen Sprach-Intensivkurs, um zusätzlich zum üblichen Deutschunterricht auf die Prüfung zum Deutschen Sprachdiplom II der Deutschen Kultusministerkonferenz vorbereitet zu werden.

Im Rahmen dieses Intensivkurses wurden auch Recherchen für das



Projekt durchgeführt: Die Stadt- und auch die Studienbibliothek in Dillingen gaben manchen guten Tipp und ermöglichten auch einen kostenlosen Internet-Zugang. Ein großer Gewinn für die Projektarbeit war die Möglichkeit, das Zentralarchiv der „Augsburger Allgemeinen“ – das ist die drittgrößte deutsche Tageszeitung – für die Recherchen zu nutzen.

Bei der Auswahl der Interview-Partner im Kosovo wurde großer Wert darauf gelegt, dass Albaner und Serben zu Wort kamen, denn beide Volksgruppen waren Opfer und Täter. Parallel zu den Interviews versuchte die Projektgruppe, Bilder, Dokumente und Zeitungsausschnitte aus jener Zeit zu sammeln bzw. selbst Fotos zu machen.

DR. ERICH RABITSCH

INFO KOMPAKT

**Gymnasium Sami Frasheri
- Europäische Schule,
Pristina**

Adresse: Rr. Nazim
Gafurri 12, Prishtina
Email: Keine Angaben
Internet: Keine Angaben
Telefon: 00381 - 38 - 23 87 55
Abschlüsse: Deutsches Sprachdiplom II
Zahl der vermittelten Lehrer: 2
Stand: 2004



„Ich wollte studieren“

Interview mit Igor Gigić, geb. 1980,
Gornja Bërnica/Gornja Brnica

Igor Gigić ist Serbe, in Prishtina geboren und lebt in einem kleinen serbischen Dorf nördlich von Prishtina. Das Interview wurde mit Hilfe eines Dolmetschers geführt, weil die drei Interviewerinnen Argjira Bujupi, Esma Maqedonci und Albina Zeka nicht Serbisch sprechen und Igor nicht Albanisch. Von der serbischen Familie wurden sie sehr gastfreundlich aufgenommen.

Was denkst du heute über die erlebte Kriegszeit?

Igor Gigić: Das war das Schlimmste, was mir jemals passiert ist und was ich erlebt habe.

An welches Ereignis des Krieges erinnerst du dich?

Igor Gigić: Am stärksten an die Bombardierungen durch die NATO-Flugzeuge. Wir wussten ja nicht, ob die Bomben nicht auch uns treffen würden. Und dann, eines Tages, wir standen gerade im Freien, schlug in unserer unmittelbaren Nähe eine Granate ein. Die Erdbrocken flogen uns nur so um die Ohren und wir gingen in Deckung.

Wie haben die Kriegserlebnisse dein weiteres Leben geprägt?

Igor Gigić: Drastisch! Ich stand damals kurz vor dem Abitur und wollte studieren. Das geht jetzt nicht mehr, weil in Prishtina alle Studiengänge nur noch in albanischer Sprache angeboten werden, nicht in serbischer. Albanisch kann ich aber kaum. Deswegen bin ich auch in meiner Kommunikationsmöglichkeit erheblich eingeschränkt. Was mir jedoch sehr hilft, sind meine guten Englischkenntnisse. Ich beginne jetzt, Albanisch zu lernen, aber das geht nur langsam voran und ist sehr schwierig.

Wie hast du die Märzunruhen von 2004 erlebt?

Igor Gigić: Wir hatten große Sorgen und Ängste, dass der Krieg wieder ausbricht. Eine Streife der KFOR und der einheimischen Polizeitruppe hatte sich in unserem Dorf verfahren. Als wir sie sahen, liefen wir hinaus und fragten, ob wir in Gefahr seien und was wir tun sollten. Die Soldaten und Polizisten beruhigten uns und versicherten, sie würden uns beschützen.

Welche Ängste, Hoffnungen, Wünsche und Träume verbindest du mit dieser Zeit?

Igor Gigić: Wir hatten Angst vor dem Krieg und seinen grausamen Folgen. Wir hoffen und wünschen uns, dass wir so etwas nie wieder erleben müssen und träumen davon, dass wir uns wieder – wie früher – frei bewegen und in der Öffentlichkeit wieder Serbisch sprechen können, ohne dabei schief angesehen zu werden.



Welche Wünsche hast du für die Zukunft?

Igor Gigić: Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Jugendlichen aller Nationalitäten die Möglichkeit bekommen, in ihrer jeweiligen Muttersprache eine Schul- und Berufsausbildung zu erhalten.

Argjira Bujupi, Esma Maqedonci und Albina Zeka bedanken sich für das Gespräch und die freundliche Aufnahme.

„Jeder frei und ohne Angst“

Interview mit dem Kosovo-Albaner N.N.

Das Interview führte Burim Selimi mit dem Kosovo-Albaner N.N., der zur Zeit der Ereignisse gerade 13 Jahre alt war. Er bestand auf Anonymität, und der Grund ist klar, wenn man das Interview gelesen hat: Er und die Einwohner seines Dorfes waren von einem Serben vor einem bevorstehenden Angriff der serbischen Armee gewarnt worden und machten sich auf die Flucht. N.N. möchte nicht, dass dieser Serbe auf Grund der Schilderungen im Nachhinein identifiziert werden kann. Deshalb hat Burim ihn auch nicht fotografiert. Das Interview zeigt, dass es Serben gegeben hat, die sich gegen ihre Landsleute stellten und so Albanern das Leben gerettet haben.

An welche Ereignisse des Krieges erinnerst du dich?

N.N.: Ich erinnere mich, dass es so etwa 15 Uhr gewesen sein muss, als wir hörten, dass unser Dorf von Einheiten der serbischen Armee angegriffen werden sollte. Unser Dorf wurde von einem Serben gewarnt, der als Kind seine Eltern bei einem Unfall verloren hatte und danach von einer albanischen Frau aufgenommen und aufgezogen wurde, die aus unserem Dorf stammte. Der Serbe meinte, dass mindestens 300 männliche Bewohner des Dorfes exekutiert werden sollten. Wir und die restlichen Dorfbewohner konnten jedoch das Dorf rechtzeitig verlassen. Als wir etwa eine Stunde mit unserem Auto in einer Kolonne unterwegs waren, wurden wir von einer serbischen Patrouille angehalten. Sie fragten uns, ob wir Handys oder Zigaretten hätten. Als wir mit Nein antworteten, ließen sie uns glücklicherweise weiterziehen. In Kieva, einem Dorf in der Nähe von Gjakova, wurden wir nochmals angehalten.

Aber diesmal durften die anderen Autos weiter, nur wir mussten am Straßenrand warten, bis alle anderen vorbeigefahren waren. Das war der Augenblick, als meine Familie und ich uns schon sicher waren, dass wir in den nächsten Minuten sterben würden.

Wir mussten aus dem Auto steigen. Dann fragten sie meinen Vater, wer das Dorf vor ihnen gewarnt hatte. Mein Vater sagte, es

sei der Dorfbürgermeister gewesen. So hatten es die Dorfbewohner vereinbart, falls eine solche Frage käme. Dann verlangten die Soldaten Geld von uns. Sie schienen genau zu wissen, dass wir welches hatten, also blieb uns nichts anderes übrig, als es ihnen auszuhändigen. Plötzlich ertönten zwei Gewehrschüsse.



Die Soldaten und wir ließen uns schnell auf dem Boden fallen. Nachdem ein paar Minuten vergangen waren, befahlen uns die Soldaten, wir sollten uns erheben und weiterfahren. Irgendwann fanden wir wieder Anschluss an die anderen.

Nachdem wir etwa zwei Tage unterwegs gewesen waren, erreichten wir endlich die Grenze zu Al-

banien. Nach zwei bis drei Stunden Wartezeit und nachdem uns serbische Truppen alle persönlichen Dokumente wie Pässe oder Ausweise abgenommen hatten, ließen sie uns endlich durch und der Albtraum war vorbei.

Welche Ängste, Hoffnungen, Wünsche und Träume verbindest du mit dieser Zeit?

N.N.: Wir hofften einfach, endlich und ein für alle mal dem Terrorregime der Serben entkommen zu können. Wir hofften, dass einmal die Zeit kommt, in der jeder frei und ohne Angst, alles sagen und überall hingehen kann, wohin er auch möchte, ohne Angst zu haben, gleich erschossen zu werden. Die größte Angst hatten wir, als wir unsere Angehörigen verließen und daran dachten, dass wir einige von ihnen vielleicht nie wieder sehen würden.

Wie haben die Kriegereignisse dein weiteres Leben geprägt?

N.N.: Nach unserer Rückkehr war es anfangs sehr schwer. Es gab weder genügend Wasser noch ausreichend Strom, und außer einem kleinen Schuppen stand auf unserem Grundstück nichts mehr.

Unser Haus war nur noch ein großer Haufen Schutt. Also mussten wir in eine frei stehende Wohnung in Prishtina ziehen. Da leben wir heute noch.

Was denkst du heute über die erlebte Kriegszeit?

N.N.: Ich denke, es war eine sehr schwere Zeit für all die, die das miterlebt haben. Aber ich denke auch, dass der Krieg ein notwendiges Übel war. Denn ohne den Krieg würden wir wahrscheinlich noch heute unter der Herrschaft der Serben leben.

Der Interviewer Burim Selimi bedankt sich für das Gespräch.

„Schlimm war die Angst“

Interview mit Ibrahim Korça, geb. 1979, Prishtina/Priština

Ibrahim Korça ist Kosovo-Albaner, in Prishtina geboren und lebt auch dort. Sein Lebensweg während des Krieges ist typisch für viele Kosovo-Albaner: Er flüchtete mit seinem Bruder nach Makedonien. Denn in jener Zeit galt jeder wehrfähige Kosovare in den Augen der serbischen Armee als potenzieller Widerstandskämpfer. Außerdem liefen die jungen Männer damals Gefahr, in die jugoslawische Armee eingezogen zu werden und unter Umständen auf ihre eigenen Brüder schießen zu müssen.

An welches Ereignis des Krieges erinnerst du dich? Ibrahim Korça: In erster Linie natürlich an die Flucht am 22. März 1999 und meinen Aufenthalt in Gostivar/Makedonien bis zum 18. Juni 1999. Und dann die Luftangriffe der NATO: Von Makedonien aus beobachteten wir, wie jeden Abend gegen 21 Uhr die schweren Bomber über uns hinweg in Richtung Norden flogen.

Welche Ängste, Hoffnungen, Wünsche und Träume verbindest du mit dieser Zeit? Ibrahim Korça: Schlimm war die Angst, bei den Bombardierungen könnte das eigene Haus getroffen werden, denn meine Eltern waren zunächst in Prishtina geblieben. Um sie hatten wir natürlich große Angst, denn wir hatten in der Zeit keinerlei Kontakte,

es gab nur viele, teilweise sich widersprechende Gerüchte. Erst nach meiner Rückkehr stellte sich heraus, dass sie selber drei Monate lang als Flüchtlinge von Dorf zu Dorf gezogen waren, immer in Angst vor den heranziehenden serbischen Truppen. Meine Hoffnungen ergaben sich aus meinem tiefen Glauben an Gott. Und die Wünsche? Dass die serbische Armee den Kosovo verlässt und mein Land unabhängig wird.

Wie haben die Kriegserlebnisse dein weiteres Leben geprägt? Ibrahim Korça: Die Liebe zu meiner Heimat ist größer geworden. Auch der Wunsch, eine Arbeit zu finden.

Was denkst du heute über die erlebte Kriegszeit?

Ibrahim Korça: Schlimm waren die Misshandlungen, die unser Volk erlebt hat, ferner die Zerstörung von Dörfern, Häusern, Straßen usw. Im Nachhinein ist natürlich positiv, dass wir unsere Freiheit wieder gewonnen haben und der Kosovo demnächst wohl unabhängig sein wird.

Lule Canolli bedankt sich bei ihrem Cousin für das Gespräch.



Neue Fens Unterschiede leb

Wenn elf Schulen aus elf verschiedenen Ländern an einem Projekt beteiligt sind, bei dem Deutsch gesprochen wird, kann es sich fast nur um ein Produkt deutscher Auslandsschulen handeln. Bei dem jüngsten Beispiel handelt es sich um ein so internationales wie interkulturelles Schüleraustausch- und Schülerarbeitsprojekt. Der Titel „Unterschiede leben – gemeinsam füreinander da sein“ umreißt Inhalt und Zielrichtung schon recht genau. Denn das von der Deutschen Schule der Borromäerinnen (DSB) in Alexandria initiierte Projekt zeichnet sich nicht nur dadurch aus, dass elf Schulen aus den verschiedensten Nationen beteiligt sind, sondern auch dadurch, dass ungleiche Herkunft und kulturelle Vielfalt der Lösung handfester Probleme dienen.

„Es geht darum, die kulturelle Vielfalt zu fördern, Unterschiede auszuhalten, den anderen in seiner Eigenart kennen und schätzen zu lernen, um so zu wechselseitigen Respekt zu kommen“, beschreibt Projektkoordinator und Lehrer der DSB Alexandria, Thomas Jäger, ein Ziel des Projekts.



ter zur Welt

en – gemeinsam füreinander da sein

Dieses sei ganz im Sinne des Barcelona-Prozesses zu verstehen und orientiere sich an den Zielen der UN-Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, so dass ihre Zieldimensionen - Soziales, Ökologie, Ökonomie und Politik – mit denen des groß angelegten Austausch- und Arbeitsprojekts übereinstimmen.

Daneben zielt der wegweisende Schüleraustausch auch auf die Vernetzung der deutschen Auslandsschulen ab. „Wir rechnen fest mit weiteren Synergieeffekten – beispielsweise durch Nachfolgeprojekte. Es ist geplant, zukünftig aus jedem Land jeweils auch eine nationale Schule an dem Austauschprojekt zu beteiligen“, so Thomas Jäger. Damit strahle das deutsche Auslandsschulwesen noch stärker in die Bevölkerung des jeweiligen Gastlandes hinein.

Und so sieht die Projektplanung aus:

An dem Austausch zu (1) Studien- und Bildungszwecken, (2) auf Basis der interkulturellen Begegnung zwischen Nahost und Europa und (3) zur Sensibilisierung für nach-

haltige Entwicklung nehmen vier Schulen aus vier verschiedenen Ländern als direkte Austauschpartner und sieben weitere mit Gaststatus teil.

Von den vier Austauschschulen – die Deutsche Schule der Borromäerinnen in Alexandria / Ägypten, die Deutsche Schule in Prag / Tschechische Republik, die Schmidt-Schule in Ost-Jerusalem / Palästina, das Geschwister-Scholl-Gymnasium in Winterberg / Deutschland – beteiligen sich jeweils ca. 30 Schülerinnen und Schüler und sechs Kolleginnen und Kollegen an diesem Austausch.

Die Schulen mit Gaststatus entsenden Experten zu den Treffen. Diese werden als Gastredner eingeladen und werden die Arbeit während der Projekttag begleitet, um den Schülern zusätzliche Informationen zu den spezifischen Themen zu geben. Zugleich sind diese Schulen in die Planung für ein Nachfolgeprojekt eingebunden, an dem sie dann ebenfalls als direkte Partner beteiligt sein sollen – sprich: Ihre Schüler sind direkt am Austausch beteiligt. Im Detail sieht das so aus:

Worin besteht nun die Nachhaltigkeit?

Während des Projektzeitraums von 16 Monaten finden vier Austauschtreffen an den vier Schulen der direkten Partner statt. Dadurch setzen sich die Teilnehmer immer wieder mit den anderen Ländern und Kulturen auseinander und bearbeiten thematische Schwerpunkte im interkulturellen Kontext – für die meisten eine sehr intensive Auseinandersetzung, die zu einer Bewusstseinsklärung bzw. -veränderung, zumindest aber zu einer Sensibilisierung führt.

Die gemeinsamen Treffen bleiben den Jugendlichen dabei nachhaltig in Erinnerung. Mittlerweile haben sich Freundschaften zwischen den Schülern ergeben, die über den Austausch hinaus gepflegt werden. Die Intensität der Treffen, hervorgerufen durch die thematische Fixierung und Vorbereitung und durch die lebendige Gestaltung der gemeinsamen Zeit, ermuntert die Gastfamilien, selbst ihren Gast und dessen Familie zu besuchen.

In einem besonderen Maße wird Nachhaltigkeit im Bewusstsein der Palästinenserinnen erreicht, für die dieser Kontakt mit anderen Kulturen vielfach der erste Kontakt überhaupt mit Schülern einer anderen Nation darstellt. Viele sind überhaupt zum ersten Mal gereist und bei ihnen entsteht ein ganz neues Selbstbewusstsein.

Nachhaltigkeit wird aber auch in der Kooperation zwischen den einzelnen Schulen erzielt. Hier bestehen sicherlich noch viele Möglichkeiten, wie die einzelnen Schulen jeweils voneinander profitieren können. Wünschenswert wäre, wenn die thematischen Schwerpunkte an den jeweiligen Schulen auch nach den Treffen weiter verfolgt werden würden, um auch in diesen Punkten eine größere Nachhaltigkeit zu erzielen.

THOMAS JÄGER

sich alles um den Alltag drehen und in Prag konzentriert sich die Arbeit der rund Schüler auf „Erfahrungen mit und Auswirkungen der EU-Osterweiterung“

Land / Schule	Gast in	Themenschwerpunkte
Finnland / DS Helsinki	Winterberg, Prag	Gesellschaft + Wirtschaft
Türkei / Istanbul Lisesi	Ost-Jerusalem, Prag	Gesellschaft + Politik
Libanon / DS Beirut	Alexandria, Prag	Gesellschaft + Politik
Polen / DS Warschau	Ost-Jerusalem, Prag	Gesellschaft, Politik + Wirtschaft
Rumänien / DS Bukarest	Ost-Jerusalem, Prag	Gesellschaft, Politik + Wirtschaft
Libyen / DS Tripolis	Alexandria, Prag	Umwelt
Italien / DS Rom	Alexandria Ost-Jerusalem, Prag	Umwelt

In Anlehnung an den Titel des Projekts „Unterschiede leben – gemeinsam füreinander da sein“ sind auch die Projektthemen ausgerichtet. An jedem Austauschort stehen sie drei Projekttag lang im Mittelpunkt der Schülerarbeit. So ging es in Winterberg um „Schule – Studium – Beruf“, in Alexandria hieß es „Wasser bedeutet Leben“, in Ost-Jerusalem wird

Begegnungskonzept mit Potenzial

„Die Projektthemen sind so gewählt und umgesetzt, dass sie an das Grund- und Orientierungswissen der Schüler sowie an die fachliche Systematik und Methodik anknüpfen. Schließlich geht es auch darum, eine nachhaltige schulische Umsetzung zu ermöglichen“,

Kennenlernspiele



Amira und Elizska (oben),
Erkundungen durch Alex
(rechts),
Der Schulleiter Nikolaus
Eberl als Stadtführer
(unten)



erklärt der Projektkoordinator Thomas Jäger. Dementsprechend orientieren sich die Projekte thematisch an den Bereichen politische Bildung, Biologie und anderen Wissenschaften, Wirtschafts-

kunde, Sozialkunde und Geschichte sowie Erdkunde.

Während alle vier Schulen die Einzelprojekte gemeinsam vorbereiten, obliegt der gastgebenden Schule die Projektleitung. Sie ist es, die Fragen und Aufgaben für alle Teilnehmer formuliert, die vor dem Zusammentreffen von allen bearbeitet werden müssen. – Die Grundlage für die Projektstage an den Schulen, an denen die Teilnehmer gemeinsam in Gruppen arbeiten. „Damit wird das interkulturelle Bewusstsein aller Beteiligten gefördert“, so Thomas Jäger.

Durch dieses gemeinsame Miteinander lernen die jungen Menschen verschiedene Kulturkreise und Lebensgewohnheiten bzw. -bedingungen kennen, können andere Kultur, Denk- und Lebensweisen einschätzen und so Vorurteile abbauen. Nahost und Europa, die christlichen und muslimischen Werte und Traditionen bekommen ein Gesicht, was den Schülerinnen und Schülern ein Fenster zur Welt öffnet, wie es in den herkömmlichen Unterrichtsformen und Lehrbüchern nicht möglich ist.

Zudem bezieht sich der angestrebte Kenntniserwerb auf einen Einblick in das Bildungssystem an-

derer Kulturen, um so gleichfalls die Bedeutung der eigenen Ausbildung in einem globaleren Kontext einordnen und wertschätzen zu können. „Hier kommt es zu einer Erweiterung und Vertiefung des eigenen Horizontes, was eine Motivationssteigerung für die eigene schulische Ausbildung bedeuten kann und somit der persönlichen Entfaltung dient. Aus diesem Grunde leben die Austauschschülerinnen und -schüler nicht nur in Gastfamilien, sondern arbeiten

Die Schülersicht:

Amira Ibrahim aus der 10a der DSB Alexandria Winterberg über das Projekt: „Was mich sehr bewegt hat, waren die Gespräche und Diskussionen mit den palästinensischen Mädchen. Ich wusste vor dem Austausch – zugegeben – ziemlich wenig über die Situation in Palästina. Und es macht dann doch einen riesigen Unterschied, ob man die Geschehnisse in den Nachrichten sieht oder sie aus erster Hand geschildert bekommt.“ Über die Projektstage in Alexandria sagt sie: „Obwohl die Projektstage größtenteils aus Vorträgen bestanden, fand ich sie ziemlich spannend. Wir haben uns mit Problemen und Konflikten auseinandergesetzt und mussten nach Lösungen suchen, eigenständig. Außerdem haben wir neue Formen der Präsentation kennen gelernt. Unsere Ergebnisse waren unglaublich, und wir waren stolz, solche Leistungen vollbracht zu haben. Außerdem hatten wir viel Spaß in den Gruppen. Auch außerplanmäßig stießen wir auf Konflikte, zum Beispiel was die Sprachen betraf, und waren nun, durch unsere gute Vorbereitung und Übung, eigenständig imstande diese zu lösen.“

Hadil Bagato aus der 10b der DSB Alexandria über das Projekt: „Mir hat dieser Austausch sehr gefallen. Ich habe viel über andere Kulturen und über die Lebensweise anderer Jugendlicher gelernt, besonders weil ich mehrere Gastschüler aus verschiedenen Ländern aufgenommen habe. Das war nicht so leicht für mich, wie ich am Anfang gedacht habe, denn es war schwer, eine gemeinsame Sprache zu sprechen. Ich dachte immer, Englisch wäre eine internationale Sprache, aber leider beherrschen die Deutschen sie nicht so gut und die deutsche Sprache beherrschen die Palästinenser fast gar nicht oder sie verstehen sie nur, können sich aber nicht auf Deutsch äußern, obwohl sie auch auf eine deutsche Schule gehen. Trotzdem hat es uns allen sehr viel gebracht, denn erstens haben wir neue Freundschaften geschlossen. Zweitens waren die Themen, die wir besprochen haben, sehr interessant und auch wichtig, selbst wenn sie nicht so interessant präsentiert wurden oder wenn die Zeitplanung nicht die beste war. Am allerwichtigsten ist das Ziel dieses Projektes, von dem ich hoffe, dass es eines Tages verwirklicht werden wird: Kulturelle Vielfalt und Respekt voreinander zu leben. Diese Erfahrung hat mich sehr beeinflusst und beeindruckt, so dass ich es kaum mehr abwarten kann, mehr Erfahrungen in Palästina zu sammeln.“ ■



mit ihren Gastgebern an Projekttagen an Schwerpunktthemen, die sich an den vier Zieldimensionen für eine nachhaltige Entwicklung orientieren“, erklärt der Projektkoordinator aus Alexandria. Bei allem geht es bei diesem Begegnungskonzept auch um die Erweiterung der Informations-, Kommunikations-, Präsentations- und Orientierungstechniken, um Konfliktbewältigung im kulturellen Austausch, Teamarbeit, interdiszi-

plinäre und systemübergreifende Zusammenarbeit, Solidarität und Toleranz etc.

Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler sind zwischen 15 und 18 Jahre alt. (thj)

PS: Das Austauschprojekt beinhaltet auch Lehrerfortbildungsangebote.



Eine erste knappe Zwischenbilanz

Bisher fanden zwei Austauschtreffen statt – Anfang Januar in Winterberg und Anfang April in Alexandria. Und das Konzept geht auf. Auf einige Aspekte geht der Projektkoordinator der Deutschen Schule der Borromäerinnen (DSB) Alexandria, Thomas Jäger, ein:

Da die projektleitende Schule vorher Aufgaben- und Fragestellungen erarbeitet, die sich an den Problemen im eigenen Land orientieren, bekommen die künftigen Gäste von Beginn an einen tiefen und aktuellen Einblick in das Land, der ihnen sonst verschlossen bliebe. Zugleich hilft diese Art des Einstiegs den Schülern dabei, die Unterschiede zum eigenen Land besser wahrzunehmen. Sie erkennen eigene Stärken und Schwächen, die sie schließlich bei der Projektarbeit vor Ort einbringen können – ganz nach dem Titel „Unterschiede leben – gemeinsam füreinander da sein“.

Als besonders wertvoll hat es sich erwiesen, zu diesen Arbeitstreffen auch externe Experten einzuladen, die entscheidende Anstöße zur thematischen Vertiefung geben. So war es beispielsweise für alle interessant, als die Gleichstellungsbeauftragte des Hochsauerlandkreises in Winterberg zum Thema „Schule – Studium – Beruf“ über die unterschiedlichen Berufschancen zwischen Frau und Mann und die Rollenverteilungen sprach. Sofort brachten sich die Gäste ein, denn sie erkannten Gemeinsamkeiten wie Unterschiede.

Bei der Gestaltung der Projekttag in Alexandria lief das noch etwas anders. Da wurde bereits im Vorfeld mit externen Experten eng zusammengearbeitet. So entstand unter der Leitung des Botschafters Dr. Magdy Hefny, Direktor des Wasserministeriums in Ägypten und international anerkannter Wasserexperte, in Zusammenarbeit mit dem DSB-Projektteam ein speziell entwickeltes Konzept: das Water Learning Lab.

Dieses Water Learning Lab basiert auf den Zielsetzungen der UN-Weltdekade Bildung für nachhaltige Entwicklung und versucht, die kulturelle Vielfalt zur Lösung von Wasserproblemen zu nutzen. Dabei wurden zwei Spiele entwickelt, ein Rollenspiel und ein Simulationsspiel, in denen die Teilnehmer die Wasserproblematik im internationalen Kontext erfahren und Vorschläge zur Lösung erarbeiten konnten.

Engagiert „aus echter Hilfsbereitschaft...“

Soziale Dienste an der Deutschen Internationalen Schule in Montreal

Palästinenserinnen zum
1. Mal in Ägypten

In Kanada ist es selbstverständlich, dass Schüler der High School einen sozialen Dienst in gemeinnützigen Institutionen oder Vereinen ableisten. Dieser Einsatz wird mit so genannten Credits honoriert, die bei der Aufnahmeentscheidung weiterführender Colleges berücksichtigt werden. Darum beschloss die Deutsche Internationale Schule „Alexander von Humboldt“ Montreal (AvH), ihren Schülern ab

Schuljahr 2006/07 ebenfalls die Chance zu bieten, mit sozialem Engagement Zusatzpunkte für die Zulassung zu sammeln – auf freiwilliger Basis. Mittlerweile liegen die ersten Erfahrungen mit dem Community Service vor.

Regina Peters, Klasse 11, berichtet:

Die Schüler der Klasse 11 an der AvH sitzen nicht nur in ihrem Klas-

senzimmer, sondern sind auch anderswo in der Stadt Montreal dabei, wenn es darum geht, anderen zu helfen. Nicht nur wegen des kanadischen Schulsystems, welches Sozialarbeit hoch bewertet, sondern auch aus echter Hilfsbereitschaft und Freude an der Sache.

Im Spätsommer 2006 zum Beispiel fand wie jedes Jahr der Terry Fox Run statt, bei dem jeder Teilneh-

mer eine Spende für die Krebsforschung macht. Viele der AvH-Abschluss-Schüler haben mitgeholfen, den Lauf zu organisieren oder die Spenden einzusammeln.

Ungefähr einen Monat später leitete die Mutter eines Schülers zusammen mit der Schulleitung und dem Klassenlehrer zwischen den Schülern und den Bewohnern des nahe gelegenen Seniorenheims Maxwell Residence eine Art Partnerschaft ein. Fast die ganze Klasse meldete sich freiwillig und kam zum ersten Treffen im gemütlichen Gemeinschaftsraum des Seniorenheims.

Einige der älteren Leute hatten sich jemanden gewünscht, der ihnen erklärte, wie man mit Computern umgeht; andere brauchten nur etwas Gesellschaft. Jedes Mitglied der freundlichen, lustigen Gruppe, die sich als Gang bezeichnet und hauptsächlich aus Frauen besteht, bekam einen der zunächst etwas nervösen AvH-Schüler zugeteilt: Bei Fruchtsaft, Eiersalat und Keksen brach schnell das Eis und Freundschaften wurden besiegelt.

„Ich empfinde es nicht im Geringsten als Arbeit“, findet David (17), der manchmal die dankbaren Heimbewohner auf einem großen schwarzen Flügel mit Musik unter-

INFO KOMPAKT

Internationale Deutsche Schule „Alexander von Humboldt“ Montreal



Adresse: 216 Victoria Drive, Baie d'Urfe, Que., H9X 2H9, Kanada
Email: avh@avh.montreal.qc.ca
Internet: www.avh.montreal.qc.ca
Telefon: 001-514-457-2886
Abschlüsse: Deutsches Sprachdiplom II, Realschulabschluss
Zahl der Schüler: 253
Zahl der vermittelten Lehrer: 5
Zahl der Ortslehrkräfte: 17
Stand: 2007

hält, „wobei ich denke, dass es wahrscheinlich allen so geht.“ Die meisten haben sich auf Anhieb mit „ihren Omas“, wie sie die alten Damen scherzhaft nennen, verstanden. Lucy (16) bezeichnet ihre Partnerin als „wirklich nett“ und meint, sie habe sie gerne besucht. Pascal (15), dessen „Schülerin“ mit Hilfe seiner Erklärungen bereits selber E-Mail schreiben kann, meint, die Maxwell-Residenz habe eine „nette Atmosphäre“. Beim Winterkarneval half Anna (17) mit, den Raum zu schmücken und ein paar Spiele zu organisieren. Phillipp (17) teilte Werbeblätter für das neu gebaute Heim aus.

Nico (16) gehört zu einer Jugendgruppe in seiner katholischen Kirchgemeinde und hilft beim Ausbilden neuer Ministranten. Er organisiert und beaufsichtigt Jugendpartys in seiner Stadt Notre-Dame-de-l'Île-Perrot. Außerdem fehlt er nie bei den so genannten Fundraisers der Schule, wie dem Oktoberfest oder dem Weihnachtsbasar, und hat zusammen mit einer Lehrerin ein neues System der Abfalltrennung entworfen, um an unserer Schule die Mitschüler mehr für die Belange ihrer Umwelt zu sensibilisieren. Trotzdem findet er auf unerklärliche Weise genug Zeit, um für Spitzennoten zu lernen.

Schließlich gibt es noch den Weihnachtsbasar der deutschen Gesellschaft in Montreal, wobei drei Freiwillige einen ganzen Tag lang Teller gewaschen und Tische aufgeräumt haben. Der größte Teil des Erlöses bei diesem Basar wird nämlich auch für wohltätige Zwecke gesammelt.

Herr Dr. Klinkert, der Schulleiter der AvH, hat sich bei der Klasse 11 während der monatlichen Schülerversammlungen mehrmals für ihre Leistungen bedankt. Er sei stolz auf uns, sagte er – und das zu Recht.



Pascal gibt Computerunterricht.



Die Teilnehmer des Pädagogischen Tages stellen die Gruppenergebnisse vor.

Transparente Notengebung

Qualitätskontrolle an der DS Guatemala

„Ich gehe gerne in diese Schule – aber die Lehrer können mir nicht erklären, was ich mit dem Gelernten später mal anfangen soll“, sagt Jaime Castillo aus der 7. Klasse und spricht damit mehr als der Hälfte der Schüler an der Deutschen Schule Guatemala (DSG) aus dem Herzen. Das SEIS+ Instrumentarium mit seinen mehr als 250 ausgeklügelten Fragen in sieben Kategorien hat der Schule geholfen, Kritik an ihr zu erfassen und hierfür eine solide Datengrundlage zu erhalten. Dass sich Schulen entwickeln, ist ja nichts Neues: Dies tun sie, seit es sie gibt. Dass man nun jedoch systematisch und in sich ständig ergänzenden Qualitätszyklen vorgeht, ist schon bemerkenswert. Diesen Gedanken in deutsche Auslandsschulen zu tragen, gelingt vor allem durch Lehrkräfte, die solche und ähnliche Erfahrungen in Deutschland und anderswo auf der Welt

bereits gemacht haben. Der Begegnungsauftrag trägt somit auch durch den Kollegenkreis Früchte.

Im Jahr 2004 hat die Deutsche Schule Guatemala mit dem Projekt Qualitäts-Management-Prozess (PQM) begonnen, Schritte zur systematischen Qualitätsverbesserung der Schule einzuleiten. Möglichst viele der Betroffenen zu Beteiligten zu machen und von ihnen nicht nur Aussagen darüber zu erhalten, was sie schätzen und mögen, sondern auch darüber, wo sie der Schuh drückt, war von Anfang an der Ansatz der Schule. Sie beließ es nicht dabei – wie vorgeschlagen – lediglich die beiden Jahrgangsstufen 9 und 11 zu befragen, sondern erweiterte den Kreis der Befragten auf alle Schüler und Eltern von der 5. bis zur 12. Jahrgangsstufe sowie auf Lehrkräfte und Mitarbeiter in der Verwaltung.

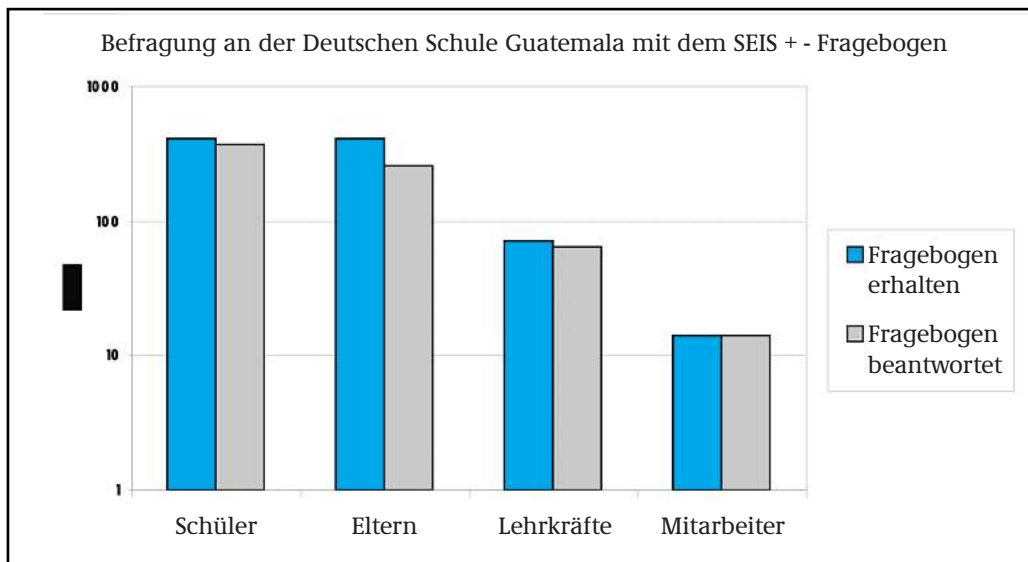
Die Schülermeinung

Lucas Bran, 15 Jahre:



Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern: Ich meine, dass das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern nicht sehr gut ist. Der Grund hierfür ist, dass Schüler oft Lehrer, ihre Ideen und auch die Noten mit den dazugehörigen Begründungen nicht gut verstehen. Zum Beispiel wissen Schüler oft nicht, wieso ihre Noten, die sie sich anders vorgestellt hatten, so sind, wie der Lehrer meint. Diese Missverständnisse erzeugen Misstrauen bei den Schülern, die dann glauben, dass die Lehrer Schuld an ihren schlechten Noten haben.

Schulgelände und Kiosk: Ich finde das Schulgelände der Deutschen Schule Guatemala sehr schön, da die Klassen in bestimmte „Regionen“ eingeteilt werden. Zum Beispiel werden die älteren Schüler von den jüngeren getrennt, damit diese sich gegenseitig nicht in den Weg kommen und stören. Außerdem sind auch die beiden Kioske in der Schule an verschiedenen Plätzen. Der, der in der Nähe der älteren Schüler ist, ist größer und hat eine größere Auswahl an Essen, da die älteren Schüler oft in der Schule zu Mittag essen müssen. Oft kommen kleine Kinder aber zur großen Bude und wollen da etwas kaufen. Große Schüler dagegen drängeln sich manchmal bei der kleinen Bude einige Plätze in der Schlange vor. Aber nicht nur dies gefällt mir nicht, sondern auch mag ich die schlechte Ware, die hier für teures Geld verkauft wird, UEBERHAUPT NICHT.



Die hohen Rücklaufquoten der ausgegebenen Fragebögen zeigen die schon zur Tradition gewordene große Bereitschaft, an der Verbesserung der Schule mitzuwirken. Bei den Schülern verwun-

dert dies kaum, waren sie doch zur Bearbeitung der Fragebögen während des Unterrichts verpflichtet. Die Beteiligung der anderen Gruppen, allen voran der Eltern, überraschte und erfreute das Kollegium.

Die Schülermeinung

Johannes Sommer, 15 Jahre:

Was sind gute „Leistungen“? Welche Formen von „Anerkennung“ gibt es? Zu der Fragestellung habe ich unterschiedliche Empfindungen. Ich denke, es gibt Leistungen wie beim Sport, die gut messbar sind, und solche, die man eben nicht so gut messen kann.



Die sportlichen Leistungen an unserer Schule, im Rahmen von Bundesjugendspielen und den Interaulas (Schulmeisterschaften in Fußball z.B.), werden durch Verleihung von Urkunden und Aushängen öffentlich anerkannt. Tänze an der Mañana Deportiva finden unter Applaus einer großen Zuschauermenge statt und werden öffentlich prämiert. In den mehrmals im Jahr erscheinenden Mitteilungsblättern der Schule, den noticeros, werden hervorragende sportliche Leistungen nochmals erwähnt.

Die Kunstarbeiten der Schüler werden im ganzen Schulgelände ausgestellt. Die Theater AG führt einmal jährlich ein Stück auf. Im Bereich der Musik finden z.B. eine Noche Musical, bei der Schüler verschiedenen Alters entweder allein oder in Gruppen etwas vorspielen können, statt und ein Chorfestival – eine Konzertveranstaltung mit anderen Schulen.

Die oben genannten Punkte beziehen sich alle auf einen öffentlichen Bereich, jedoch nicht auf den „inneren“ eines jeden Schülers. Was ist mit einem Schüler, der sich im Notenbereich von einer Fünf auf eine Drei hochgearbeitet hat? Findet dies auch Anerkennung? Sicher nur im persönlichen Rahmen zwischen Lehrer und Schüler oder zu Hause. Ist denn der Klassenbeste nicht eigentlich der, der sich persönlich am meisten verbessert hat?

Der Schwerpunkt an der Deutschen Schule Guatemala liegt meiner Meinung nach eindeutig im sportlichen Bereich. Die Leistungen innerhalb der kulturellen Bereiche von Musik, Theater und Kunst werden nur innerhalb der Schule teilweise gewürdigt. Im Gegensatz zu sportlichen Wettkämpfen findet zum Beispiel der aula-Wettbewerb der Prensa Libre (musikalischer Schülerwettbewerb) leider keine so große Anerkennung. Zusammengefasst möchte ich sagen, dass man sich als Deutsche Schule in Guatemala fragen sollte, ob man die Schwerpunkte der Sonderveranstaltungen nicht anders setzt.

Ich als Schüler empfinde, dass gute Leistungen am Colegio Alemán Anerkennung finden, aber nicht immer und nicht immer in einer angemessenen Form.

Es dauerte zwar ein paar Wochen, doch dann waren alle Befragungen abgeschlossen, die Antworten nach Deutschland geschickt und die kommentierten Ergebnisse lagen vor. Das Schulentwicklungsteam, dem neben Lehrkräften auch Eltern, Schüler und Vertreter des Schulvereins angehören, konnte loslegen. Einem pädagogischen Grundsatz folgend, interessierte man sich zunächst für die erfreulichen Ergebnisse:

Die Schüler empfinden, dass gute Leistungen an der Schule Anerkennung finden. Die Schüler gehen sehr gerne in die Schule. Das Schulklima und die Schulkultur werden positiv eingeschätzt. Die Schule wird von allen Beteiligten als freundlich und sicher bewertet. Das Verhältnis sowohl zwischen Lehrern und Schülern, als auch unter Schülern sowie von Lehrern untereinander ist angenehm und gut.

Bei diesen hohen Zustimmungswerten kam bei den Schulverantwortlichen Erleichterung und allgemeine Zufriedenheit auf. Doch man vergaß auch nicht, sich die Schwächen, die SEIS+ so schön mit Entwicklungspotenzialen umschreibt, näher anzuschauen.

Wenn man meint, dass man überall gut ist, tut es ein wenig weh, zu erfahren, dass...

- ❖ bei der Entscheidungsfindung und der Kommunikation wenig Zufriedenheit besteht,
- ❖ ein hoher Anteil der Verwaltungsmitarbeiter, ein Drittel der Lehrkräfte sowie ein hoher Anteil der Schüler der höheren Jahrgangsstufen den Eindruck haben, dass ihre Arbeit zu wenig gelobt wird,
- ❖ die Transparenz bei der Notengebung, vor allem bei der mündlichen Note, arg zu wünschen übrig lässt,
- ❖ nahezu alle Lehrkräfte der Meinung sind, einen Transfer ihres Unterrichtsstoffes mit demjenigen anderer Fächer zu leisten, die Schüler dies aber nicht so sehen, denn bis zu 40 Prozent geben hier keine Zustimmung,
- ❖ in allen befragten Klassenstufen eine Mehrheit der Schüler die Aussage ablehnt, die Lehrkräfte erklärten ihnen den Nutzen des Gelernten für das tägliche Leben.

So mussten nun die Ärmel aufgekrempt und nachgeforscht werden, welche Ursachen den Aussagen zugrunde liegen. Der Arbeitskreis Schulentwicklung tagte mehrfach, um die Ergebnisse so aufzubereiten und zu bündeln, dass sie einem größeren Personenkreis, wie etwa der Gesamtlehrerkonferenz, vorgestellt werden konnten. Daraufhin konstituierten sich neue Arbeitsgruppen, um daraus drei Entwicklungsschwer-

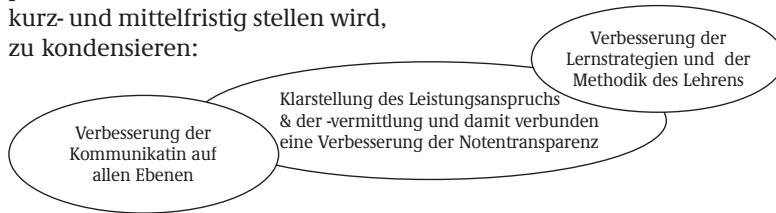
INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Guatemala



Adresse:
Apartado Postal 908,
GCA 01011 Guatemala
Email:
secretariadirec@dsguatemala.edu.gt
Internet: <http://www.dsguatemala.edu.gt/>
Telefon: 00502 2474 5115
Abschlüsse: Deutsches Sprachdiplom I und II, Hochschulreifeprüfung, BBZ Industriekaufmann/-frau
Zahl der Schüler: 726
Zahl der vermittelten Lehrer: 9
Zahl der Ortslehrkräfte: 23
Stand: 2007

punkte, denen sich die Schule kurz- und mittelfristig stellen wird, zu kondensieren:



Entwicklungsschwerpunkte der Schule

Die Schulleitung sah ziemlich schnell, dass sie in der Kommunikation mit den Lehrkräften durch eine bessere Informationspolitik zum Beispiel am Schwarzen Brett, durch zusätzliche Gesprächsrunden beim Chef und verstärkte Visualisierung bei Konferenzen für Verbesserung sorgen konnte. Auch die Kommunikation mit dem Elternbeirat konnte rasch verbessert werden beispielsweise durch fach-

gers geschaffen. Die zahlreichen unterrichtlichen und extracurricularen Aktivitäten der Deutschen Schule werden somit publik gemacht. Dies stärkt das Selbstbewusstsein der Schulgemeinde und dient dem Marketing. Denn die Schule muss sich trotz ihrer guten Position zunehmend mehr dem Wettbewerb mit anderen guten internationaler Privatschulen stellen.

Im Mittelpunkt des pädagogischen Tages stand die Arbeit an den bei-

neren schriftlichen Tests, Präsentationen, Projekten und weiteren kürzeren Darbietungen zusammen. Die Lehrkräfte verpflichten sich zu Beginn des Schuljahres, die Kriterien zur Notengebung nicht nur der schriftlichen, sondern auch im Bereich der Komplementärnote zu erläutern. Schüler und Eltern haben ein Recht auf zeitnahe Mitteilung einer Note mit Begründung. Weiterhin wurde ein für alle Fächer geeignetes und in seinen Kategorien transparentes Bewertungsraster für Referate und andere Präsentationen verabschiedet.

Darüber hinaus konnte man die bereits früher erarbeiteten fachspezifischen Vereinbarungen für alle Arten von Leistungserhebungen aktualisieren und bündeln. Diese werden Eltern und Schülern zu Beginn eines jeden Schuljahres erläutert und sind darüber hinaus im Handbuch der Deutschen Schule auf der Homepage veröffentlicht. Die Schule erhofft sich dadurch eine Klarstellung der Leistungserwartungen sowie mehr

Zeugnisausgabe



kundige Auskünfte zu einzelnen Tagesordnungspunkten bei Elternbeiratssitzungen, durch die Teilnahme der Eltern bei Sitzungen des Schulvereins und Teilnahme der Eltern und aktive Mitgestaltung beim pädagogischen Tag.

Darüber hinaus bedarf es besserer Kommunikation mit der breiten Öffentlichkeit. Zu diesem Zweck wurde durch den Schulverein die Stelle eines Public-Relations-Mana-

den anderen Entwicklungsschwerpunkten.

Beim Thema Transparenz der Notengebung führten intensive und konstruktive Diskussionen mit Lehrkräften und Eltern zur Empfehlung an die Lehrerkonferenz, den Begriff der mündlichen Note abzuschaffen und in Zukunft von der Komplementärnote zu sprechen. Diese Note setzt sich zwar auch aus echten mündlichen Leistungen, zusätzlich jedoch aus klei-

Die Schülermeinung

Derick Barrios, 15 Jahre:

An unserer Schule wurde eine Umfrage unter Beteiligten an der Schule durchgeführt, wie sie die Schule und das Schulleben beurteilen. Mich hat das Thema „Sozialleben“ an der Schule besonders interessiert, über das ich mir einige Gedanken gemacht habe.



Man muss drei verschiedene Verhältnismuster unterscheiden: Das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern, zwischen den Schülern untereinander und zwischen den Lehrern untereinander.

Zum Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern kann ich sagen, dass es im Allgemeinen gut ist. Die Schüler respektieren ihre Lehrer und die Lehrer gehen auf Fragen und Probleme ihrer Schüler ein. Allerdings gibt es auch Fälle, in denen Lehrer einige Schüler bevorzugen, was sich an einer unfairen Notengebung zeigt oder an der ungerechten Verteilung von Strafarbeiten. Dies führt dann auch oft zu Problemen in der Klassengemeinschaft.

Das Verhältnis der Schüler untereinander und auch die Klassengemeinschaften finde ich gut. Dies liegt bestimmt auch daran, dass die Eltern gut zusammenarbeiten und Aktivitäten für die Klasse organisieren. Dabei können sich die Schüler und auch die Eltern außerhalb der Schule besser kennen lernen und die Freundschaften vertiefen. Auf der anderen Seite gibt es zwischen den verschiedenen Klassenstufen und in den Parallelklassen Probleme. Dies spürt man besonders zwischen den muttersprachlichen A-Klassen und den Fremdsprachenklassen, weil sie sich gegenseitig oft grundlos als besser oder schlechter ansehen. Außerdem gibt es auch Diskriminierungen aus verschiedenen Gründen. Deshalb denke ich, dass eine solche Klassenaufteilung schlecht ist.

Insgesamt denke ich, dass unsere Schule ein guter Lernort ist, dass sich aber alle Beteiligten immer wieder darum bemühen müssen, dass eine angenehme soziale Atmosphäre geschaffen oder erhalten bleibt.

Transparenz bei der Bewertung von Schülerleistungen.

Der Pädagogische Tag befasste sich auch mit der Verbesserung der Methodik des Lehrens und Lernens. Während einer Methodenwoche, in der den Schülern Gelegenheit gegeben wird, sich in Lernstrategien und -methoden einzüben, wird ein eigens hierfür erstellter Stundenplan für fächerübergreifendes Arbeiten sorgen. Diese Woche wird von Leistungserhebungen jeglicher Art frei sein und findet in der ersten Woche des zweiten Schulhalbjahres statt. Die Schule erwartet, dass sich das Lernverhalten der Schüler dadurch weiter verbessert.

Es ist ein schwieriger und langer Weg in den oben genannten Be-



reichen Verbesserungen zu erzielen. Die zahlreichen Sitzungen belasten nicht nur Eltern und Schüler, sondern auch Lehrkräfte und Schulleitung. Denn die Treffen finden zusätzlich zum normalen Schulalltag statt – mit all seinen kleinen und großen Herausforderungen. Die Schule muss aufpassen, dass das Kerngeschäft des Unterrichts und Lernens unter dieser Zusatzbelastung nicht leidet. In der zweiten Jahreshälfte wird

uns ein externes Team von Fachkräften (Peer-Review) besuchen, um die Arbeit der DS Guatemala kritisch zu beleuchten und weitere Anregungen zum Ausbau der Entwicklungspotenziale zu liefern. Diese Unterstützung wird der stetigen Qualitätsverbesserung der Schule zusätzliche Impulse geben.

CHRISTIAN CONRADI,
STELLV. SCHULLEITER

Die Schülermeinung

Nicolle Samayoa, 15 Jahre:

Die Schüler empfinden, dass gute Leistungen an der Deutschen Schule Guatemala anerkannt werden. Tja, können das wirklich alle Schüler so empfinden? Die Antwort zu der Frage ist, glaube ich, klar...



Einerseits denke ich, dass es stimmt, dass gute Leistungen an der Schule anerkannt werden. Denn oft stehen gute Sportleistungen aus den Bereichen Leichtathletik und Schwimmen an Blättern, die dann an Wände geklebt werden, vor denen viele Schüler vorbeigehen, damit man sie liest. Die besten Leistungen werden sogar manchmal mit gelblicher Farbe hervorgehoben. Dies hat dann als Resultat, dass sich die anerkannten Schüler wohl und stolz auf sich selber fühlen.

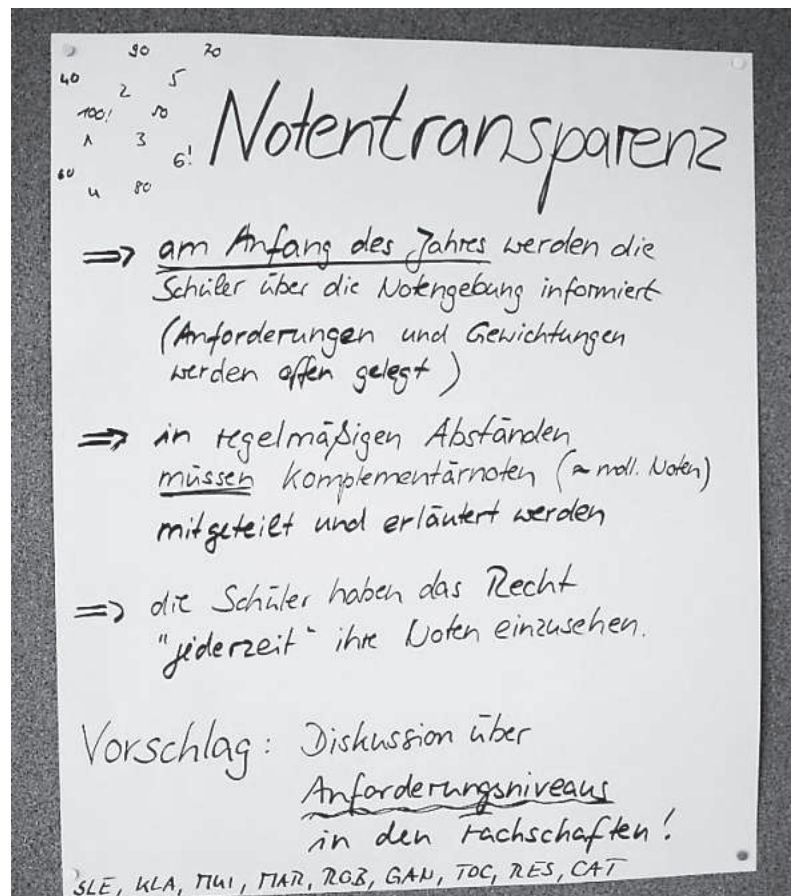
Außerdem werden auch manchmal gute Kunstleistungen anerkannt, indem man die interessantesten Schülerarbeiten vor der Bibliothek oder dem Lehrerzimmer ausstellt. Diese stehen wie bei einer Ausstellung da, damit die Schüler, Lehrer sowie Eltern sie sich in den Pausen anschauen können. Unter jedes „Kunstwerk“ wird der Name des Schülers geschrieben, damit man wissen kann, wer es gemacht hat.

Eine andere Leistung, die auch immer in der Schule anerkannt wird, ist die sogenannte „gute Noten-Leistung“. Das heißt, dass der Schüler, der im ganzen Jahr die besten Noten in der Primaria oder Secundaria geschrieben hat, dann am Ende und Anfang des Jahres Fahnensträger wird. Dieser Schüler oder diese Schülerin wird im ganzen Jahr anerkannt, indem er bzw. sie vor jedem schulischen Akt die Fahne von Guatemala oder Deutschland tragen darf.

Doch andererseits finde ich, dass unsere Schule nicht alle Leistungen schätzt, denn in Musik zum Beispiel wird kaum jemand anerkannt. Wenige wissen, wer gut in der Schule singen, Klavier oder Gitarre spielen kann.

Das Tanzen wird auch kaum in unserer Schule anerkannt. Das ist jedoch auch sehr wichtig, denn viele Mädchen der Schule mögen sehr gern tanzen und Tanzen ist weltweit sehr wichtig. Das Tanzen sollte mehr in der Schule beachtet werden und nicht nur einmal im Jahr bei den Tanzwettbewerben an der Mañana Deportiva. Vielleicht könnte die Schule wenigstens eine Cheerleader-Gruppe einrichten. Diese würde bestimmt sehr gut sein.

Mit diesen Argumenten sage ich nicht, dass die Deutsche Schule Guatemala kaum wichtige Leistungen anerkennt, sondern dass sie das in mehreren Bereichen tun sollte, denn viele Schüler haben ein Talent, das auch verdient gewürdigt zu werden.



Eine kalkulierte Erfolgsgeschichte

Die DAAD-Stipendien für Absolventen deutscher Auslandsschulen

Als Gastland für Studierende aus aller Welt hat Deutschland in den letzten Jahren an Attraktivität gewonnen. Maßnahmen des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes (DAAD) haben zu dieser Entwicklung beigetragen: Besonders Stipendien sind natürlich ein wichtiger Anreiz. Allerdings sind die dafür nötigen finanziellen Mittel begrenzt. Für den DAAD war es viele Jahre lang außerdem ein eherer Grundsatz, Ausländer nicht für ein komplettes Studium in Deutschland zu fördern. Langfristige Stipendien des DAAD sollten auf solche Ausländer beschränkt bleiben, die in ihrem

Heimatland schon einen ersten Abschluss erworben hatten.

Seit einigen Jahren gibt es eine bemerkenswerte Ausnahme. Einen ganz eigenen Platz in der Programmpalette des DAAD nehmen die Stipendien ein, die der DAAD an nichtdeutsche Absolventen deutscher Auslandsschulen vergibt, um ihnen im Anschluss an das Abitur ein Vollstudium an einer deutschen Hochschule zu ermöglichen. Zwar gab es für diesen Personenkreis schon früher die Möglichkeit, auf Grundlage eines so genannten Anrechtsscheines mit einem DAAD-Stipendium ein

Jahr in Deutschland zu studieren, wobei vereinzelt auch Vollstipendien vergeben wurden. Aber die Bedeutung der Zielgruppe – Ausländer, die bereits über eine deutsche Hochschulzugangsberechtigung verfügen und auch sonst auf ein Studium in Deutschland gut vorbereitet sind – ist erst vor einigen Jahren stärker ins Blickfeld geraten. Dies hat nicht zuletzt damit zu tun, dass nach der Öffnung der Region Mittel- und Osteuropa die in diesen Nachbarländern Deutschlands bestehenden Begegnungsschulen und deutschsprachigen Spezialabteilungen an staatlichen Gymnasien wieder an eine alte

DAAD-Stipendiatinnen in Deutschland.



Tradition der Vermittlung deutscher Sprache und Kultur anknüpfen konnten.

Wettbewerb um die „besten Köpfe“

Außerdem spielte die Beobachtung eine wichtige Rolle, dass die Absolventen der deutschen Auslandsschulen von Hochschulen der angelsächsischen Länder stark umworben wurden. So hatte die Deutsche Schule in La Paz, Bolivien, dem DAAD im Mai 2001 geschrieben: „Immer wieder stellte es sich für uns als Vertreter der Schule als Problem dar, Schülerinnen, Schüler und Eltern für das deutsche Abitur zu motivieren; zumal die USA als potentieller Standort vor der Haustür Lateinamerikas liegen und Deutschland keine Anreize schaffte, die Bundesrepublik als Studienort interessant zu gestalten.“ Die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, das Auswärtige Amt und der DAAD kamen schnell überein, dass diesem Potential mehr Aufmerksamkeit zu schenken sei. In der internen Begründung für die Schaffung des neuen Stipendienprogramms hieß es damals ganz offensiv: „Damit soll – im globalen Wettbewerb um die ‚besten Köpfe‘ – die Bindung einer an den Auslandsschulen herangebildeten Elite an Deutschland gestärkt werden.“

Für das Studienjahr 2001/02 konnte der DAAD die neuen Stipendien erstmals anbieten. Von Anfang an in Absprache mit dem Auswärtigen Amt, das die Mittel zur Verfügung stellt, wurde das Programm in diesem Jahr nun schon zum siebten Mal ausgeschrieben. Es richtet sich an besonders begabte Absolventen der deutschen Auslandsschulen (einschließlich der Spezialgymnasien in Mittel- und Osteuropa) sowie – seit 2005 – ausgewählter IB-Pilotschulen. Die Schulleiter bzw. Fachberater werden gebeten, jeweils maximal drei Bewerber zu nominieren und bei der Auswahl darauf zu achten, dass die Kandidaten zu den besten 10 Prozent des Abiturientenjahrgangs gehören. Die Kandidaten müssen den Unterlagen auch einen Essay bei-

fügen, in dem sie ihren Studienwunsch in Deutschland näher begründen. Nach Eingang der Bewerbungsunterlagen im DAAD tritt, meist Anfang Juni, eine vom Präsidenten des DAAD berufene, aus deutschen Hochschullehrern bestehende Kommission zusammen. An der Auswahl Sitzung nimmt regelmäßig auch ein Vertreter der ZfA teil. Beim Studium der eingereichten Unterlagen fällt der Gutachterkommission des DAAD immer wieder auf, dass die Bewerber nicht nur sehr gute Abiturnoten haben: Viele haben sich auch außerhalb

der Schule ausgezeichnet, in dem sie in landesweiten Wettbewerben, etwa in der Physik oder auch in sportlichen Disziplinen, erste Plätze errangen. Nicht wenige hatten Deutschland schon einmal besucht, zum Beispiel als Preisträger des Pädagogischen Austauschdienstes.

Bei Schaffung des Programms wurde entschieden, keine Bewerber mit deutscher Staatsangehörigkeit zuzulassen, auch solche Abiturienten nicht, die neben einer ausländischen über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen. Eine andere Festlegung war, dass Schulen in den Ländern der EU nicht berücksichtigt werden sollten. Diese Einschränkung gilt freilich nicht für die Länder in Mittel- und Osteuropa, die der EU erst in den letzten Jahren beigetreten sind.

Begrenzte der Förderungsdauer auf fünf Jahre

Die Stipendien bieten die Möglichkeit, ein Studium an einer



deutschen Universität bzw. Fachhochschule oder Kunst- bzw. Musikhochschule eigener Wahl zu absolvieren. Dank Internet informieren sich die Abiturienten gründlich darüber, welche Hochschulen für sie in Frage kommen. Meist haben sie schon zum Zeitpunkt der Bewerbung recht klare Vorstellungen davon, wo und was sie studieren wollen. Es bestehen dann zwei Möglichkeiten: Der Bewerber meldet sich selbst an der Hochschule seiner Wahl an oder er überlässt dies dem DAAD. Die Gesamtförderungsdauer ist auf fünf (Mediziner: sechs) Jahre begrenzt. Zunächst werden die Stipendien für einen Zeitraum von zwölf Monaten verliehen, sie können aber, wenn gute Studienleistungen nachgewiesen sind, im jährlichen Turnus verlängert werden. Beim Antrag auf die erste Verlängerung müssen sich die Stipendiaten der Auswahlkommission im Juni/Juli in Bonn persönlich vorstellen. Vorher, im Oktober des vorangegangenen Jahres, lädt der DAAD die neuen Stipendiaten zu einem Orientierungsse-



minar ein, meist ebenfalls nach Bonn.

Einige Jahre lang wurden jährlich etwa 40 neue Stipendien vergeben. 2006 und 2007 stieg die Zahl der Stipendien sogar auf 60. Zurzeit befinden sich 244 Stipendiaten in der Förderung (darunter 145 Stipendiatinnen). Im April 2005 wurden – im Vorgriff auf das fünfjährige Bestehen des Programms – vom DAAD alle 144 damaligen Stipendiaten nach Berlin eingeladen. Im Auswärtigen Amt wurden sie vom damaligen Staatssekretär Jürgen Chrobog empfangen. Im Bundestag trafen sie mit Abgeordneten zusammen, denen das Gespräch mit den Stipendiaten erkennbar Freude machte.

Aus gleichem Anlass erschien die Broschüre „Keine Zeit für Heimweh“, in der 21 Stipendiaten (die meisten sind erst 20 oder 21 Jahre alt) selbst zu Wort kommen. Sie erzählen bereitwillig, warum sie auf eine Deutsche Schule gingen, was sie bewog, fernab der Heimat, in Deutschland, zu studieren und

welche berufliche Zukunft ihnen vorschwebt. Aus der Broschüre erfährt man Einzelheiten zur Herkunft, zu „deutschen Wurzeln“ in der Familie bzw. frühen Bezügen zu Deutschland, aber auch zu den Eindrücken, die der Alltag im universitären Umfeld verschafft. Sehr anschaulich berichten die Stipendiaten von der aufregenden Erfahrung, die ein Leben in Deutschland für junge hoch motivierte Ausländer bereithält.

Kulturschock auf der anderen Seite

„Mein Deutschlandbild wurde auf den Kopf gestellt“, schreibt ein Pole. Eine Stipendiatin bekennt freimütig, als Ausländerin fühle sie sich in Deutschland freier als in ihrer Heimat. Eine Ägypterin berichtet amüsiert, dass nicht sie, sondern Deutsche einen (kleinen) Kulturschock erlebten, wenn diese merkten, dass da eine lebhaft junge Frau, noch dazu aus einer anderen Kultur, sich begeistert dem Fach Maschinenbau widmet. Das erste Fazit einer rumänischen

Stipendiatin lautet: „Noch nie hatte ich so viel zu lernen und noch nie habe ich es so gerne gemacht.“

Die Zeitspanne von sechs Jahren, in denen das Stipendienprogramm existiert, bietet eine hinreichende Grundlage, um eine vorläufige Bilanz zu ziehen. Die fachlichen Schwerpunkte sind Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Medizin, Naturwissenschaften und Jura. Aber auch Geisteswissenschaftler und Musiker befinden sich unter den Stipendiaten. Unter den Herkunftsländern ragt Mittel- und Osteuropa hervor, wo es auch die meisten der in Frage kommenden Schulen gibt. Es folgen Mittel- und Südamerika, die Türkei und Ägypten. Manche deutschen Auslandsschulen haben bisher keine oder nur sehr wenige DAAD-Stipendiaten hervorgebracht. So gibt es bisher nur zwei Stipendiaten aus Russland.

In einigen Ländern, besonders in Asien, werden deutsche Schulen nur begrenzt von Einheimischen besucht, zum Teil weil die Regierungen den Besuch ausländischer Schulen für die eigenen Staatsbürger nicht zulassen oder weil das Abweichen vom herkömmlichen Bildungsweg als Wettbewerbsnachteil im Streben nach einem Studienplatz an einer renommierten Hochschule angesehen wird. In den letzten beiden Jahren sind immerhin auch Stipendiaten aus China, Japan und den USA hinzugekommen. Auch eine Vietnamesin ist dabei: Seit ihrem sechsten Lebensjahr in Tschechien lebend, besuchte sie dort zunächst die Grundschule und am Ende die deutsche Schule in Prag. Jetzt nutzt die 20-Jährige ihr DAAD-Stipendium für das Studium der BWL.

Die meisten Stipendiaten studieren an den älteren oder bekannteren deutschen Hochschulen. Von Berlin abgesehen wurde eine Hochschule im östlichen Teil bisher selten gewählt. Rund ein Drittel studiert an Technischen Hochschulen. Als 2005 entschieden wurde, wer sich in Deutschland zu den 10 „Exzellenzuniversitä-

Derzeit befinden sich 244 Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Förderung.

ten“ zählen darf, stellte sich heraus, dass von den damals insgesamt 185 Stipendiaten fast die Hälfte, nämlich 90, an eben diesen als herausragend klassifizierten Universitäten studierte. Über die Studienfortschritte der Stipendiaten äußern sich die betreuenden Hochschullehrer durchweg positiv, nicht selten enthusiastisch. In den Gutachten zu Verlängerungsanträgen wird oft darauf hingewiesen, dass der Stipendiat (häufiger ist es eine Stipendiatin) zu den besten fünf Prozent der dem Professor bekannten Studenten gehöre. Eine Diplomvorprüfung mit der Note „ausgezeichnet“ ist in dieser Gruppe keine Seltenheit.

Alumni-Arbeit von Anfang an

Ganz programmgemäß haben die ersten Stipendiaten inzwischen ihr Studium abgeschlossen. Erfreulicher-, nicht überraschenderweise erzielten sie sehr gute Examensergebnisse. Einige haben schon mit den Vorbereitungen zur Promotion (für die der DAAD allerdings keine Förderung mehr gewährt) begonnen. Ein Mathematikstudent aus Bulgarien wurde, nachdem er seine Bachelorprüfung mit der Note 1,1 bestanden hatte, in einen Elitestudiengang aufgenommen, der unmittelbar zur Promotion führen wird. Ein junger Türke bewarb sich nach seinem Medizinstudium um einen Platz in einem erstmals ausgeschriebenen, höchst kompetitiven interfakultären Studiengang – und wurde aufgenommen.

Ein Aspekt muss, keineswegs nebenbei, hervorgehoben werden: Das Stipendienprogramm hat eine Wirkung, die über den mit ihm eng verbundenen Gedanken der Eliteförderung hinausgeht, nämlich einen „Nachahm-Effekt“. An den Schulen in vielen Ländern hat sich mittlerweile herumgesprochen, dass etliche ihrer Abgänger in Deutschland studieren; sie fordern damit zur Nachahmung auf. Dies mag vielen die Entscheidung zu einem Studium in Deutschland erleichtern, auch wenn die Aussicht auf ein Stipendium gering ist. Unter den jetzt ihren Abschluss vorbereitenden

Stipendiaten hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, die – im Rahmen der Alumniarbeit des DAAD – an der Vorbereitung eines Internetauftritts der Teilnehmer des DAAD-Stipendienprogramms „Absolventen deutscher Auslandsschulen“ mitwirkt, der nicht nur der Kommunikation untereinander, sondern auch der Beratung künftiger Stipendiaten und anderer Interessierter aus den Auslandsschulen dienen soll.

Parallel dazu überlegt der DAAD im Zusammenwirken mit den deutschen Hochschulen, was er über die nur in begrenzter Zahl zur Verfügung stehenden Stipendien hinaus tun kann, um innerhalb der wichtigen Zielgruppe der Absolventen deutscher Auslandsschulen die Attraktivität des „Studienstandorts Deutschland“ zu erhöhen. Ein erster Schritt ist die im März 2007 erschienene Sonderausgabe der Zeitschrift „Deutschland“, ein als „Magazin für die deutschen Auslandsschulen“ konzipiertes Heft mit dem Titel „Studienziel Deutschland“. In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, dass schon jetzt an vielen Orten im Ausland, in denen es eine deutsche Schule gibt, die Lektoren des DAAD auf eine Studienberatung der Schüler angesprochen werden können. Zumindest einige Technische Universitäten in Deutschland haben mittlerweile erkannt, welch wertvolles Potential die ausländischen Inhaber eines deutschen Abiturs darstellen, und umwerben sie gezielt.

Wie sehr es sich lohnt, einigen dieser Schulabgänger Stipendien zu geben und den anderen wenigstens ein größeres Augenmerk zu schenken, dürfte sich schon in wenigen Jahren herausstellen, wenn die Absolventen des DAAD-Programms in ihr Heimatland zurückgekehrt sind und dort eine erfolgreiche berufliche Laufbahn eingeschlagen haben. Sie werden eine glückliche Verbindung von gutem Fachwissen und engem Deutschlandbezug demonstrieren.

DR. ULRICH LINS
DAAD



Grünschn Musikwoche an

Aus irgendeinem Raum der Deutschen Schule New York (DSNY) klang immer Musik: Klatschen, Gesang, Stampfen, Rufen, laute Töne, leises Summen und vor allem viel, viel Beifall – die ganze Woche lang!

Begonnen hatte die Musikwoche der Grundschule am Montagmittag mit einem Mitmachkonzert der besonderen Art. Die beiden deutschen Liedermacher Grünschnabel und Geraldino waren zu Gast. Sie begeisterten mit ihrem schwungvollen Programm Schüler, Geschwister, Eltern und Lehrer gleichermaßen. Mit vielen, zum Teil rockigen, zum Teil auch einfühlsamen Liedern regten sie zum Mitklatschen, Mittanzen und Mitsingen an.

Weiter ging es am nächsten Tag mit Musikunterricht der besonderen Art. Grünschnabel und Geraldino veranstalteten Workshops. – Akkordeon, Gitarre und verschiedene andere Instrumente waren dabei im Einsatz und ein Sitzen-



abel, Iktus und Autofelgen

Allerorten Musik

der Deutschen Schule New York

bleiben und nur Zuhören gab es nicht: Bewegen, Singen, Schnippen, Reimen und Tanzen aller Kinder waren gefragt. Eine Raumheizung war eigentlich nicht mehr erforderlich – trotz der winterlichen Temperaturen im New Yorker Januar! Schade, dass Geraldino und Grünschnabel nur zwei Tage an der DSNY bleiben konnten, bevor sie an die Deutsche Schule Washington weiterreisten.

Auf dem Weg zur DSNY-Tradition

Wie alle Stars haben auch Geraldino und Grünschnabel irgendwann einmal begonnen, ein Instrument spielen zu lernen. Auch sehr viele Kinder der Grundschule spielen in ihrer Freizeit bereits ein Instrument. Sie üben fleißig und ausdauernd und konnten beim Vorspiel „Grundschulkinder musizieren“ ihr Können den anderen Grundschulkindern und Eltern unter Beweis stellen. „Grundschulkinder musizieren“ ist eine Veranstaltung, die es so auch schon im

vergangenen Schuljahr gab. Sicher wird sie eine gute Tradition an der DSNY werden, denn es geht darum, gemeinsam die Freude an der Musik zu teilen.

Verschiedene Trommeln, Xylophone, Marimbaphone, Vibraphone, Gongs, aber auch so ungewöhnliche Instrumente wie Autofelgen wurden von der Perkussionsgruppe „Iktus“ aus New Jersey am Donnerstag in einem kleinen Konzert vorgestellt. Gespannt lauschten die Kinder den Instrumenten und den modernen und teilweise recht anspruchsvollen Kompositionen.

Im Anschluss gab die Gruppe einen Workshop mit zwei verschiedenen Schülergruppen. Kinder aus den vierten Klassen hatten im Musikunterricht kurze eigene Musikstücke vorbereitet, die sie dann gemeinsam mit den Percussionisten vorspielten – eine tolle Erfahrung, eigene Musik zu erfinden und auf der Bühne zur Freude aller zum Klingen zu bringen!

Kinder einer fünften Klasse und die „Senioren“ aus der zwölften Klasse hatten getrennt voneinander zwei unterschiedlich schwierige Stimmen eines rhythmisch komplexen Stückes von Steve Reich im Unterricht erarbeitet. Das zusammengesetzte, komplette Musikstück konnte mit den Profis gemeinsam geprobt und aufgeführt werden. – Ein Erlebnis, das sicherlich nicht nur bei den älteren Schülern aus dem Gymnasium haften bleiben wird.

Ein musikalischer Blumenstrauß für die Zeitzeugin

Darüber hinaus bekamen die Schülerinnen und Schüler der beiden vierten und fünften Klassen im Rahmen der Musikwoche die Gelegenheit, einen gemeinsamen Chor zu bilden. In nur drei Proben gelang es ihnen mit Spaß und Disziplin, ein afrikanisches Lied nebst Begleitung von Perkussionsinstrumenten einzuüben. Am Holocaust-Gedenktag war das ihr musikalischer Blu-

menstrauß für eine junge Zeitzeugin aus Ruanda. Sichtlich bewegt nahm die Afrikanerin einige der jungen Musiker nach der Veranstaltung in die Arme. Abgerundet wurde dieser Tag der DSNY-Musikwoche mit einer Präsentation der Music School of Westchester aus Mamaroneck, einem Nachbarort.

Schließlich bauten am Freitag, dem letztem Tag, die Instrumen-



Mitklatschen, Mitsingen,
Mittanzen? Mitmachen!!!

tallehrer und Schüler Notenständer auf. Sie stimmten ihre Instrumente, richteten Mikrofone und stellten dann einen kleinen Teil ihrer Arbeit vor, indem sie Querflöte und Saxofon, Klarinette und E-Bass ertönen ließen. Da glänzten nicht nur die Augen der Grundschüler, die bereits selbst ein Musikinstrument lernen. Denn bei aller Virtuosität ging es vor allem ums Mitmachen. Beim Mitsingen, Fragen beantworten – übrigens: „Wie viele Tasten hat ein Klavier?“ – und Musik verglichen war die Veran-



staltung und damit die DSNY-Musikwoche viel zu schnell vorbei.

ser mitreißenden und vielfältigen Musikwoche unter dem Motto „Musik rocks!“ gelungen, zur positiven Entwicklung des deutschen Verhältnisses zur Region Westchester County und New York beizutragen.

Wie hatte Bundespräsident Köhler in seiner viel beachteten Berliner Rede vom September 2006 so schön formuliert? Musik bringe „Vernunft und Gefühl zusammen“. Dies sei „wichtig für die Persönlichkeit und gut für Intuition und Kreativität“.

CAREN OPITZ & RALF SIMONS

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule New York

Adresse:
50 Partridge Road,
White Plains, NY 10605,
USA
Email: office@dsny.org
Internet: <http://www.dsny.org>
Telefon: 001-914-948-6513
Abschluss: Reifeprüfung
Zahl der Schüler: 350
Zahl der vermittelten Lehrer: 9
Zahl der Ortslehrkräfte: 27
Stand: 2007



Was hat sie nun gebracht – diese Musikwoche der Deutschen Schule New York? Zuerst einmal wurden Schülerinnen und Schüler intensiv gefordert und gefördert – in jeder Hinsicht. Das Interesse an der Musik, am gemeinsamen Musizieren und Rhythmisieren tat der Gemeinschaft gut und hat auch manchem Lust gemacht, sich mehr mit Musik zu befassen und ggf. ein Instrument spielen zu lernen. Über die Freude an der Musik hinaus hat die Schule damit einen nachhaltigen Beitrag zur Bildung ihrer Schülerinnen und Schüler geleistet. Ganz nebenbei ist es mit die-

Ohne Schulweg

Interaktiver Fernunterricht in Australien

Endlose Weite, menschenleere Gegenden und Schulwege – zu weit, um sie täglich zu fahren. Eine australische Variante, diese Distanzen zu überbrücken, sind die so genannten Schools of the Air, Bildungseinrichtungen, in denen Schüler bis zur Klassenstufe 7 im Fernunterricht lernen. Ursprünglich als Funkschulen gegründet, steigen diese Schulen heute zunehmend auf interaktiven Unterricht über das Internet um.

Eine dieser Schulen ist die Alice Springs School of the Air mitten im Red Centre, dem berühmten australischen Outback. Sie war Australiens erste Funkschule. Bereits im Jahr 1951 wurden von hier aus die ersten Schulstunden ausgestrahlt. Das dünn besiedelte Einzugsgebiet von Alice Springs umfasst rund 1,3 Millionen Quadrat-

kilometer und erstreckt sich über die Grenzen des Northern Territory hinaus auch nach Westaustralien, Südaustralien und Queensland. Gegenwärtig lernen in der Schule etwa 130 Kinder, unter ihnen auch viele Aboriginal Kinder. Die meisten von ihnen leben auf Farmen. Sie werden zurzeit von 13 Lehrern betreut.

Neun verschiedene Unterrichtsklassen von der Vorschule bis zur Klassenstufe 7 gibt es hier. Dabei variiert die Klassenstärke zwischen acht und 18 Schülern. Die jüngsten Schüler sind etwa viereinhalb Jahre, die ältesten 12 bis 13 Jahre alt. Für eine höhere Schulausbildung gibt es generell zwei Möglichkeiten. Die Schüler können entweder an weiterführenden Online-Kursen teilnehmen, die von Darwin aus übertragen werden

oder ein Internat besuchen. Die Mehrzahl der Schüler entscheidet sich allerdings für einen Internatsbesuch.

Auch Prüfungen bleiben den Schülern der Alice Springs School of the Air nicht erspart. Einmal im Jahr werden sie im Rahmen eines Examens geprüft. Die Ergebnisse werden mit anderen Prüfungsergebnissen von gleichaltrigen Schülern im Northern Territory verglichen. In diesem Vergleich können sich die Ergebnisse der Schüler der Alice Springs School of the Air durchaus sehen lassen.

Bei einem Besuch in der Alice Springs School of the Air hatte ich die Möglichkeit, diese für europäische Verhältnisse doch recht ungewöhnliche Art des Unterrichts live mitzuerleben. Der Unterricht



Bereits im Jahr 1951 wurden von hier aus die ersten Schulstunden ausgestrahlt.

wird aus einem sehr gut eingerichteten Studio aus Alice Springs gesendet. Aus Kostengründen können in Alice Springs nur die Schüler den unterrichtenden Lehrer sehen. Die Lehrer müssen sich ganz auf ihre Vorstellungskraft verlassen, denn sie können ihre Schüler nicht sehen. Technisch gesehen böte eine höhere Bandbreite die Möglichkeit, dass Schüler und Lehrer einander sehen könnten. Die Schüler sind zu Hause mit einem kompletten „Home-Office“ ausgestattet. Sie verfügen über PC, Drucker, Scanner und natürlich ein Mikrophon, um Wortbeiträge zu übertragen. Die Übertragung erfolgt per Satellit, da aufgrund der großen Entfernungen in Australien Landleitungen nicht überall vorhanden sind. Hier entsteht eine minimale Verzögerung von etwa vier Sekunden.

Wurden anfangs noch Videobänder und kiloweise Unterrichtsmaterialien per Post an die Schüler versandt, so haben sich nun die Sendungen, die die Schüler per Post erhalten auf ein Minimum reduziert. Sie erhalten lediglich Materialien wie Schulbücher und Arbeitshefte per Post. Die restlichen Unterrichtsmaterialien bekommen sie in Sekundenschnelle über das Internet. Dokumentarfilme werden ebenfalls vom Studio aus eingespielt und gezielt zur Auflockerung des Unterrichts verwandt.

Konkret habe ich an einer Musikstunde teilgenommen und ge-

spannt verfolgt, wie der Chor der Schule geprobt hat und dazu auf dem Keyboard von einer Musiklehrerin begleitet wurde. Der Musikunterricht wurde von zwei Lehrerinnen gleichzeitig gehalten. Eine der beiden Lehrerinnen war für den Text und das Notenlesen verantwortlich, während die zweite die musikalische Begleitung übernahm. Dabei werden ihre Hände und die Tastatur über eine Deckenkamera abgefilmt und sind so für die Kinder, die teilweise selbst über ein Klavier oder Keyboard verfügen, sichtbar. Lehrer und Schüler singen im Wechselspiel, üben gezielt einige Passagen und lernen spielerisch neue Text und Noten.

Die Lehrer im Studio von Alice Springs sprechen sehr deutlich in das Mikrophon und wechseln geschickt zwischen drei verschiedenen Kameras hin und her. Darüber hinaus haben sie die Möglichkeit verschiedene Kameraeinstellungen vorzunehmen, wie etwa gezielt den Kopf, dann Schultern und Kopf heranzuzoomen. Weiterhin gibt es eine Kamera an der Decke, die wie ein Overhead Projektor funktioniert. Hier werden Unterrichtsmaterialien abgefilmt, wie etwa die vorhin erwähnte Tastatur oder Grafiken und Texte, die gemeinsam gelesen und besprochen werden. Das Studio hat einen einheitlich blauen Hintergrund und ist gut ausgeleuchtet. Eine besondere Attraktion für Lehrer und Schüler gleichermaßen



sind Besuche von Gästen, wie berühmte Sportler oder Schauspieler. Hier gibt es eine eigene Kameraperspektive und einen speziell ausgeleuchteten Platz, um die Gäste gebührend in Szene zu setzen.

Was die Software betrifft, so hat die Schule zunächst mit One Touch gearbeitet, einem Lehr- und Lernprogramm. Da das Programm jedoch nicht reibungslos lief und individuelle Anpassungen so gut wie unmöglich waren, ist man vor ungefähr zwei Jahren dann zu REACT übergegangen. REACT steht für Remote Education and Conferencing Tool und stammt von einem australischen Softwareentwickler. Er passt das Programm individuell an die Bedürfnisse der jeweiligen Schulen an und erreicht eine stabile Laufleistung.

Ich selbst durfte die Software auch mal ausprobieren. Es handelt sich hierbei um ein Programm, das verschiedene Möglichkeiten bie-



Die Lehrer im Studio von Alice Springs sprechen sehr deutlich in das Mikrophon und wechseln geschickt zwischen drei verschiedenen Kameras hin und her.



Lehrer etwas an die Tafel schreibt – beispielsweise Formeln oder Gleichungen? Es gibt zwar schwenkbare Kameras, aber der Lehrer ist sehr eingeschränkt in seinem Bewegungsradius und muss immer deutlich ins Mikrofon sprechen.

In Alice Springs gibt es übrigens jedes Schulhalbjahr auch Präsenzphasen, wo alle Kinder dann in die Schule kommen, ihre Klassenkameraden kennen lernen bzw. zum ersten Mal sehen.

In Alice Springs gibt es übrigens jedes Schulhalbjahr auch Präsenzphasen, wo alle Kinder dann in die Schule kommen, ihre Klassenkameraden kennen lernen bzw. zum ersten Mal sehen. Während dieser Präsenzphasen stehen vor allem Gruppenarbeiten, Sport, Kunst und Werken im Vordergrund. Einmal im Jahr erhalten die Schüler auch Besuch von ihrem jeweiligen Klassenlehrer.

Im Visitor Centre der School of the Air in Alice Springs können sich Besucher über die Anfänge dieses Schulsystems informieren und an manchen Tagen sogar hinter einer Glaswand die Übertragung einer Unterrichtsstunde mitverfolgen.

DENISE MATHIEU

Im Studio gibt es eine Kamera an der Decke, die wie ein Overhead Projektor funktioniert.

tet, wie zum Beispiel eine interaktive Tafel, auf die sowohl Lehrer als auch Schüler schreiben können. Der Lehrer kann sich auf den Desktop der Schüler einloggen und kontrollieren bzw. korrigieren, was der Schüler gerade macht. Schüler können mit Hilfe des Programms Daten austauschen und Gruppenarbeiten erledigen. Es gibt die Möglichkeit, Power Point-Präsentationen zu zeigen, Abstimmungen durchzuführen, zu chatten, Screenshots zu integrieren und natürlich Audio-Daten zu übertragen. Der Lehrer sieht, welche Schüler online sind und ob sich jemand zu Wort meldet. Maximal drei Schüler können gleichzeitig einen Wortbeitrag leisten. Mehr ist aufgrund der Bandbreite nicht möglich.

Weitaus schwieriger ist die pädagogische Seite, berichtet Jill Tudor, die Direktorin der Alice Springs School of the Air. Im Unterschied zu Videokonferenzen, wo überwiegend still gegessen wird, steht

und fällt der Unterricht mit dem Augenkontakt. Sobald der Lehrer nicht mehr in die Kamera sieht, ist die Aufmerksamkeit des Schülers sehr schnell weg. Man kann sich das ungefähr so vorstellen, als ob der Sprecher der Tagesschau nicht in die Kamera sondern zur Seite sieht. Auch in mehreren Studien hat die School of the Air herausgefunden, dass der Augenkontakt von zentraler Bedeutung ist. Eine weitere Herausforderung ist es, Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit der Kinder aufrecht zu erhalten und zu fördern. Hier gilt die Faustregel: Die Konzentration der Kinder entspricht in etwa der Formel Alter plus drei Minuten. Danach sollte dann eine interaktive Übung zur Auflockerung kommen.

Allerdings ist es kaum möglich, dass ein Lehrer es schafft, eine Klasse zu unterrichten und gleichzeitig online Unterricht zu geben. Das ist zumindest die Erfahrung Jill Tudor. Was passiert, wenn der





► Der Autor

Hans Jürgen Zacher, geboren 1950 in Hamm, studierte Evang. Religionslehre, Pädagogik, Sport und Geschichte an der Universität Dortmund, seit 1981 Lehrer am Gymnasium in Hamm. 1988 Promotion zum Dr. phil. Engagiert im christlich-jüdischen Dialog. Auszeichnungen: 1989 Werlpreis für seine Arbeit über die Jüdische Gemeinde Werl; 1989 wird „in Israel ein Baum gepflanzt“ für besonders engagierte Mitarbeit in der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Dortmund; 1997 Ehrenplakette der Stadt Werl; 2002 Einladung zum Neujahrsempfang des Bundespräsidenten für „besondere Verdienste um die Aufarbeitung jüdischer Geschichte, besonders der jüdischen Geschichte der Synagogengemeinde Werl“ und „wegen des Engagements für den christlich-jüdischen Dialog und für die Erziehung zur Toleranz“.

► Kurzttext

Erzählt wird die Geschichte eines jüdischen Jungen in der NS-Zeit. Erzählt wird von vielen konkreten Einzelheiten der Nazi-Gräuel in einer deutschen Kleinstadt. Erzählt wird vor allem die Geschichte einer ungewöhnlichen Freundschaft zwischen dem Verfasser und dem alten jüdischen Mann, der durch den Heilungsprozess eben dieser Freundschaft zu seinen Kindheitsstätten nach über 60 Jahren zurückfinden kann. Ein Mut machendes, bewegendes Buch, das den Wahnsinn des Holocausts und zurückbleibende lebenslange Traumata aufdeckt.

► Zielgruppen

Das Buch richtet sich sowohl an Jugendliche als auch an Erwachsene, die interessiert sind an deutsch-jüdischer (Zeit-)Geschichte und Begegnung, an Information über den Holocaust. Das zentrale Anliegen des Buches ist es, über die Verbrechen der Nazis aufzuklären und dadurch vor den Gefahren der Gegenwart zu warnen – ein Plädoyer für Toleranz, Engagement und politische Verantwortung, gegen Antisemitismus und Rassismus.

Das Ereignis einer Freundschaft: gelebte deutsch-jüdische Zeitgeschichte



Vern ist die autobiografische, sehr persönliche und anrührende Geschichte einer einzigartigen Freundschaft. Nach langen Recherchen im Rahmen seiner Dissertation über die im Dritten Reich zerstörte Jüdische Gemeinde in Werl/Westfalen stößt Hans-Jürgen Zacher 1986 auf einen fast 70-jährigen jüdischen Mann, der nach der Pogromnacht als 14-jähriger mit einem Kindertransport Deutschland verlassen musste, Werner Halle, den Sohn des letzten Vorstehers der Jüdischen Gemeinde zu Werl. Nach großen Schwierigkeiten schafft es der Autor, Werner bzw. jetzt Vern in England aufzusuchen. Doch Vern kann – oder will – sich offenbar nicht mehr an seine Kindheit erinnern. Erzählt wird nicht nur die Geschichte eines jüdischen Jungen in der NS-Zeit. Erzählt wird auch die Geschichte einer ungewöhnlichen Freundschaft: wie sie entstand, sich entwickelte und zu einem unverzichtbaren Bestandteil beider Leben wurde. Sie hängt eng zusammen mit der Geschichte des alten jüdischen Mannes, der zu seinen Kindheitsstätten nach über 60 Jahren zurückfindet. Durch seine Freundschaft mit dem Autor gelingt ein Heilungsprozess, der es ihm nach den schrecklichen Erlebnissen der Verfolgung und des Holocausts ermöglicht, seine Geburtsstadt Werl angstfrei aufzusuchen. Die authentische Erzählung, einfühlsam und lebensnah geschildert, berührt zutiefst. Sie ist lebendige Zeitgeschichte, macht Mut und ist unbestritten über alle Theorie hinaus gelebter christlich-jüdischer Dialog. Verns Reaktion auf die ursprünglich nicht zur Veröffentlichung vorgesehene Erzählung: „Ich durfte mir nicht vorstellen, dass ich der jüdische Junge war, von dem du in dem Buch schreibst. Ich musste es lesen wie einen Roman. Ich hätte es sonst nicht ausgehalten.“

Hans-Jürgen Zacher

Vern

Ich suchte einen Zeitzeugen und fand einen Freund

Ca. 190 Seiten. Kartoniert ca.

€ 14,90 (D) / € 15,40 (A) / sFr 27,00

ISBN-10: 3-89710-364-8

ISBN-13: 978-3-89710-364-1

Erscheint im September 2006